1995 - 2020

Kindertagesstätten

offene Kinder-
+ Jugendarbeit

Schulsozialarbeit

Familienarbeit

Nachbarschaftsarbeit

generationsübergreifende
Begegnungen

soziale Beratung

Stadtteilarbeit

Hilfe zur Selbsthilfe

Hilfe für Menschen
mit Behinderung

Hilfe für Geflüchtete

Stadtteilzentrum Steglitz

25 Jahre

25 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz

Vorworte — Seite 3

Thomas Mampel

Kristoffer Baumann

Grußworte — Seite 7

Michael Müller

Elke Breitenbach

Barbara John

Cerstin Richter-Kotowski

Carolina Böhm

Markus Schönbauer

Uwe Lamm

Leitbild — Seite 21

Chronik 1995 - 2020 — Seite 25

Gedanken zum Stadtteilzentrum — Seite 71

25 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

ein Blick zurück nach vorn

Eigentlich hätten wir noch bis 2023 warten und dann unser 30-jähriges Bestehen feiern können, denn der „Nachbarschaftsverein Lankwitz – Verein für Soziale Arbeit" (so hieß das Stadtteilzentrum Steglitz bis 2001) wurde bereits am 1. Dezember 1993 gegründet. Es hat aber noch mal zwei Jahre gedauert, bis wir – eine bunte „Truppe" aus Sozialarbeiter*innen, Pflegekräften und Nachbar*innen aus Lankwitz – dann am 30. November 1995 unseren ersten Nachbarschaftstreffpunkt in der Wedellstraße in Lankwitz-Ost eröffnet haben. Damit fing unsere eigentliche Arbeit an – und deshalb feiern wir diesen Tag seither als unseren „Geburtstag".

Als wir damals begannen, ahnten wir nicht, was aus diesem „kleinen sympathischen Verein" einmal werden würde. Aber wir hatten schon sehr früh die Vision, in Steglitz einen wesentlichen Beitrag für ein gutes, friedliches und respektvolles Miteinander aller hier lebenden Menschen leisten zu können. Wir wollten direkt vor unserer Haustür damit anfangen, die Welt ein bisschen besser zu machen, sie gar ein Stück weit zu verändern. Wir hatten in den darauf folgenden Jahren immer viel Glück, hatten immer die richtigen unterstützenden Kooperationspartner*innen und Förder*innen an unserer Seite, die uns viel zugetraut haben, die uns vertraut haben und die uns ein ums andere Mal herausgefordert haben. Und: Wir hatten überdurchschnittlich oft ein „glückliches Händchen" bei der Wahl unserer Mitarbeiter*innen. Für das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. arbeiten viele unglaublich engagierte und motivierte Weltverbesser*innen. Ohne sie wäre das Stadtteilzentrum nicht das, was es heute ist. Einige von ihnen haben in ihren Beiträgen ihren Blick aufs Stadtteilzentrum und auf Soziale Arbeit im allgemeinen aufgeschrieben. Teilweise sehr sachlich-fachlich, teilweise sehr subjektiv-emotional. Beides zeichnet das Stadtteilzentrum aus: Fachlich immer auf der Höhe der Zeit – und das Herz am rechten (im Sinne von „richtigen") Fleck.

In dieser Festschrift lesen Sie Grußworte einiger unserer Weggefährt*innen und von Unterstützer*innen und Partner*innen aus der Politik und aus befreundeten Organisationen. Wir haben uns über diese besonders wertschätzenden und motivierenden Worte sehr gefreut, belegen sie doch eindrucksvoll, dass sich unser Einsatz und die teilweise wirklich sehr harte Arbeit mit vielen Höhen und Tiefen sehr gelohnt hat. Unser Verein lebt durch und für die Menschen in der Nachbarschaft.

Wir haben mit und für die Menschen viel erreicht und viele gute Angebote, Projekte und Einrichtungen fest im Kiez verankern können. Das großartige Feedback, das uns rund um unseren Geburtstag von so vielen Seiten erreicht hat ,gibt uns viel Kraft und Energie und ist Ansporn für die nächsten Jahre!

Und auch das passt zu unserem Jubiläum: Pünktlich zu seinem 25. Geburtstag kehrt der Verein nun zurück in den Kiez Wedellstraße / Kamenzer Damm: Im Rahmen des Programms „Berliner Großsiedlungen" ist der Verein (zusammen mit den Kolleg*innen vom Kooperationspartner Mittelhof e.V.) beauftragt mit der Gebietskoordination in der Großsiedlung Kamenzer Damm und wird sich dort dem Aufbau und der Entwicklung von nachbarschaftlichen Netzwerken und der Aktivierung und Förderung von bürgerschaftlichem und nachbarschaftlichem Engagement widmen. Und in der Leonorenstraße – ganz in der Nähe von „Lankwitz Kirche" - eröffnen wir in diesen Wochen das „Stadtteilzentrum SüdOst" – ebenfalls ein Kooperationsprojekt von Stadtteilzentrum Steglitz und Mittelhof. Wir blicken mit Freude und Respekt auf die neuen Aufgaben: Nachbarschafts- und Stadtteilarbeit sind tief und fest in unserer DNA verankert – und wir können es kaum abwarten, diese Leidenschaft nun auch wieder dort „auszuleben", wo im November 1995 alles begann.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei allen Freund*innen, Förder*innen, Unterstützer*innen, Mitarbeiter*innen und Wegbegleiter*innen bedanken für dieses spannende Vierteljahrhundert. Ich verneige mich tief vor allen, die uns bei der Entwicklung unseres Vereins begleitet und unterstützt haben, die durch ihre tätige Mitarbeit und Zutrauen in unsere Kompetenz, durch ihre konstruktive Kritik und den kollegialen Wettstreit um die besten Ideen dabei mitgewirkt haben, dieses Stadtteilzentrum in Steglitz zu dem zu machen, was es heute ist.

Die Stationen unserer Arbeit hat meine Kollegin Anna Schmidt in intensiver und aufwendiger Arbeit zusammengetragen - herausgekommen ist eine umfangreiche Chronik unserer Arbeit im Zeitraum 1995 bis 2020. Diese Chronik werden wir fortsetzen und weiterschreiben. Nachbarschafts- und Stadtteilarbeit wird es wohl immer geben. Die Formen und Formate werden sich verändern. Wir sind gut gerüstet – und freuen uns auf viele weitere spannende Jahre in Steglitz-Zehlendorf.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Thomas Mampel

Geschäftsführung
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Alles ist jetzt und alles bleibt anders

Je älter man wird, umso seltener werden unsere „ersten Male". Das erste Mal die Tür eines Nachbarschaftstreffpunkts öffnen. Check! Und zwar vor 25 Jahren. Wie an der einen oder anderen Stelle in dieser Festschrift erwähnt wurde und wird, waren da ein paar Menschen mit einer Vision und Idealen, die dieses erste „erste Mal" in der Geschichte des Stadtteilzentrum Steglitz möglich gemacht haben. Der Auftakt zu einer Geschichte, die dieses Buch auf gut hundert Seiten erzählt. Und damit sind wir dann auch wieder bei einem dieser „ersten Male": meinem ersten Vorwort.

Geschichte … Das waren mal zwei bis vier eher langweilige Stunden pro Woche in der Schule. Etwas, was lange her und irgendwie immer ohne einen selbst zu passieren schien. Bei der Lektüre der folgenden Seiten ist mir eindrucksvoll bewusst geworden, dass Geschichte die ganze Zeit passiert. Dass man immer mittendrin steckt. Dass Geschichte Veränderung ist.

Veränderung … „Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können!" So steht es über unserem Leitbild. Das mag vielleicht für den Einen oder die Andere etwas hochgegriffen klingen. Ich bin aber – und davon zeugen die Beiträge in diesem Heft – ganz sicher nicht der Einzige, dessen Welt das Stadtteilzentrum und die Menschen, die mit und in diesem Verein wirken, verändert hat. Die Welt verändert sich nicht einfach. Es sind die Menschen, die sie verändern. Und die Menschen, die das im und mit dem Stadtteilzentrum Steglitz tun, tun es heute, wie vor 25 Jahren mit gemeinsamen Visionen und Idealen. Das macht es so leicht, zu diesem Selbstverständnis zu kommen, davon auszugehen, dass wir die Welt verändern können. Das war gestern so und ist heute so.

Heute … habe ich das Gefühl, das Stadtteilzentrum besser zu kennen als jemals zuvor. Sommer 2019 habe ich fast alle Einrichtungen und Teams unseres Vereins besucht und habe unglaublich vielen Kolleg*innen unglaublich merkwürdige Fragen gestellt. Ich wollte wissen, WER das Stadtteilzentrum Steglitz ist. Und so begannen alle Fragen mit der Einleitung: „Wenn das Stadtteilzentrum Steglitz eine Person wäre…" Dann folgten Fragen wie „…was wäre ihr/sein Lieblingsessen?" und „…wie alt wäre sie/er?" oder „…wäre es männlich, weiblich oder divers?" aber auch „…was wäre ihr/sein Beruf?" und „…wie würde sie/er wohnen?". Insgesamt haben über 150 Kolleg*innen all diese und weiter Fragen beantwortet. Und das Ergebnis? Die Auswertung aller Antworten ergab ein erstaunlich homogenes Bild. Die Mitarbeiter*innen sehen ihr Stadtteilzentrum als einen ca. 35-jährigen, sportlichen und kreativen Sozialarbeiter, der nach Feierabend mit seinem VW-Bus zu seiner Familie nach Hause fährt. Alle Antworten haben wir dem Künstler und Grafiker Luis Paniccia gegeben und ihn gebeten, der Person Stadtteilzentrum Steglitz eine Gestalt zu geben. Das Ergebnis begleitet die Leser*innen dieser Festschrift auf dem Weg durch die Geschichte des Vereins bis ins Heute und wagt einen Blick in die Zukunft.

Zukunft … Die Rundreise durch die Teams und Projekte unseres Vereins auf der Suche nach der Antwort auf die Frage, wer dieser Verein ist, hat mir weit mehr gegeben als eine einfache Antwort. Ich durfte so viele der Menschen kennenlernen, die in ihrem so oft so anstrengenden und herausfordernden Alltag mit so viel Einsatz für die und mit den Menschen in unserem Bezirk und darüber hinaus Welten verändern. Dieser Einblick und die Geschichte des Stadtteilzentrums machen unheimlich Lust auf Zukunft. Auf der einen Seite blicke ich durch die Beiträge auf die in der Festschrift gebundene Vergangenheit. Auf der anderen Seite darf ich gemeinsam mit tollen Kolleg*innen durch Entwicklung und Begleitung neuer Projekte und Projektideen, anderer Formen von Arbeit und Organisation, Angebots- und Beteiligungsformaten und nicht zuletzt von digitalen Methoden und Prozessen einen Blick in die Zukunft werfen.

Alles ist jetzt und alles bleibt anders. Nicht von alleine, sondern weil wir es verändern. Gestern, heute und morgen. Ich bin dankbar und stolz darauf, ein Teil der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft dieses Vereins sein zu dürfen.

Ein Hoch auf uns und darauf, dass wir Welten verändern! Herzlichen Glückwunsch, Stadtteilzentrum Steglitz!

Kristoffer Baumann

Geschäftsführung
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Foto: Lena Giovanazzi

Grußwort

des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Michael Müller

Herzlichen Glückwunsch zum 25-jährigen Bestehen des Stadtteilzentrums Steglitz e. V. und zu zweieinhalb Jahrzehnten äußerst erfolgreicher Arbeit für eine lebendige Nachbarschaft!

„Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können.", heißt es selbstbewusst im Leitbild des Vereins. Wie verändert man die Welt? Indem sich viele Menschen zusammenfinden, um beispielhaft ein gutes Miteinander vorzuleben, um zu ermutigen, zu unterstützen und einzubinden, über die Grenzen von Generationen und kultureller Herkunft hinweg. Und ganz praktisch im Alltag dazu beizutragen, Benachteiligungen auszugleichen, Kompetenzen zu stärken sowie Chancengerechtigkeit und Teilhabe zu fördern.

Genau dieses praktiziert das Stadtteilzentrum Steglitz seit 25 Jahren mit großem Erfolg und trägt so entscheidend mit dazu bei, dass sich die Welt zumindest in Steglitz positiv verändert und sich dieser Stadtteil als Wohn- und Lebensmittelpunkt größter Beliebtheit erfreut.

Von der Kita und Schule über die Integrations- und Nachbarschaftsarbeit bis zum Seniorenzentrum reicht die Palette der Einrichtungen. Das Stadtteilzentrum Steglitz ist offen für alle Anwohnerinnen und Anwohner, die sich engagieren oder etwas Abwechslung suchen.

Für viele Menschen ist das Stadtteilzentrum zu einem starken und zuverlässigen Partner bei der Gestaltung guter Lebensbedingungen im Kiez geworden. Ich danke daher allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen des Stadtteilzentrums Steglitz e. V. sowie allen ehrenamtlich Aktiven für ihre wichtige Arbeit – zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in Steglitz und im Zeichen eines solidarischen Zusammenhalts.

Für die Zukunft wünsche ich dem Stadtteilzentrum Steglitz e. V. alles Gute und allen, die sich für ein gelingendes soziales Miteinander stark machen, weiterhin viel Freude an ihrem Engagement.

Michael Müller
Regierender Bürgermeister von Berlin

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Vierteljahrhundert Stadtteilzentrum Steglitz – dazu meinen herzlichen Glückwunsch!

Foto: SenIAS

25 Jahre engagierte Arbeit im Kiez sind ein Grund zum Feiern und eine gute Gelegenheit, einen Blick zurück und einen nach vorne zu richten.

Das Stadtteilzentrum war und ist ein Treffpunkt und ein Ort multikulturellen Lebens, ein Ort der Begegnung und Kommunikation im Berliner Süden. Als gemeinnütziger Verein jedoch besteht der Stadtteilzentrum Steglitz e.V. aus rund 25 verschiedenen Einrichtungen und Projekten, die sich über ganz Steglitz-Zehlendorf verteilen. Die Nachbarschaftseinrichtung Kieztreff ist eine von ihnen. So vielfältig wie die Angebote sind auch die Sprachen, die von den Besucherinnen und Besuchern gesprochen werden: türkisch, arabisch, baltisch, deutsch, englisch, …

„Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können!" hat sich der Verein ins Leitbild geschrieben. Aber es sind nicht nur Worte. Die engagierte Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der freiwillig Engagierten für die Menschen im Kiez und mit ihnen gemeinsam sind der beste Beweis dafür, dass man die Welt auch verändert, wenn man damit in der Nachbarschaft anfängt. Erst kürzlich - während der

Berliner Freiwilligentage - war ich selber Besucherin im Interkulturellen Garten im Kieztreff des Stadtteilzentrums und habe im Nachbarschaftsgarten mitgearbeitet. Es wurde Unkraut gejätet, ein neues Hochbeet entstand und der Geräteschuppen bekam ein neues Dach. Ich konnte mich davon überzeugen, dass durch die Arbeit im Garten nicht nur Gemüse wächst, sondern auch die nachbarschaftlichen Bindungen und das Gemeinschaftsgefühl wachsen.

Im Gespräch über freiwilliges Engagement im interkulturellen Garten des Kieztreff.

September 2020

Viele Anwohnerinnen und Anwohner werden in die Arbeit miteinbezogen. Das finde ich sehr wichtig. Das stärkt Solidarität, die Vernetzung und, ja, auch die Demokratie. In Stadtteilzentren kommen Leute, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Alter, ihrem Geldbeutel. Sie haben unterschiedliche Geschichten, manchmal auch unterschiedliche Meinungen, aber sie leben in einem Kiez. Das führt sie zusammen und es eint sie, indem sie ihn verschönern, sich mit ihm entwickeln und dabei ihre Kompetenzen stärken. Das beeindruckt mich und es freut mich.

In dem Vierteljahrhundert der Kiezarbeit ist vieles mit Hilfe des Vereins entstanden, wird von ihm unterstützt oder von ihm betrieben: Kindertagesstätten, Schulkooperationen, Angebote der Jugendarbeit, Bildungsberatung, der Familienstützpunkt, eine Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, um nur einiges zu nennen. Auch als Kooperationspartner des Netzwerks „Berlin hilft" war und ist das Stadtteilzentrum aktiv. Hervorheben möchte ich sein großes Engagement für Geflüchtete: sei es bei ihrer Ankunft in Berlin oder danach, wenn es darum geht, hier in der Stadt zu Hause zu sein und sich ein neues Leben aufzubauen. Für all das, was der Verein und gemeinsam mit vielen anderen Engagierten tut, braucht es Pathos und Wissen, Durchsetzungsvermögen und häufiger auch Geduld, Zuversicht, die Kraft für das Alltägliche und das Vermögen für Visionen. Das alles haben die Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen über die Jahre unter Beweis gestellt. Die Förderung des Stadtteilzentrums durch das Land Berlin ist ein Teil der Finanzierung, die dieses aktive Wirken möglich macht.

Ich danke allen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sowie weiteren Unterstützern des Vereins für 25 Jahre engagiertes Handeln! Genau das ist es, was die bunte und solidarische Stadt Berlin auch ausmacht und ihren Bürgerinnen und Bürgern ein Wir-Gefühl gibt.

Für die Zukunft wünsche ich dem Stadtteilzentrum Steglitz noch viele Jahre erfolgreiche Arbeit für die Menschen im Kiez und für unsere Stadt – kreative Ideen und praktisches Handeln sind immer willkommen!

Ihre

Elke Breitenbach

Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales.

Foto: Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin

DER PARITÄTISCHE BERLIN

Grußwort von Professorin Barbara John

25 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz e.V. sind 25 Jahre mit Angeboten so vielfältig wie der Bezirk und seine Kieze. Das Steglitzer Team ist in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Nachbarschaftshilfe und Stadtteilarbeit, der generationsübergreifenden Begegnung und der Hilfe zur Selbsthilfe tätig. Hier wird Teilhabe und Chancengerechtigkeit in allen Teilbereichen und Projekten gelebt. Das Team macht Themen lebendig und mischt sich dort ein, wo es nötig ist.

Das Kollegialität und Kreativität gelebt und damit immer auch Innovationen vorangetrieben werden, sieht man beispielsweise an den eigens produzierten Podcasts „Wir müssen mal reden" und „Viral", einem Existenzgründerprojekt oder aber an der Arbeit des Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrums KiJuNa. Hier zeigt sich die Wirkung einer unermüdlichen Arbeit deutlich: der offene Bereich bietet viel (Frei-) Raum für Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft, bindet Eltern und Familien niedrigschwellig mit ein. Die Website und App von KiJuNa ermöglichte es auch in Zeiten der Corona-Ausgangsbeschränkungen Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen zu halten und sie durch diese Zeit zu begleiten. Und dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der vielfältigen Arbeit vor Ort. Die Arbeit des Teams des Stadtteilzentrums ist Herzstück eines vielfältigen und friedlichen Miteinanders. Partizipation, Teilhabe und Mitbestimmung der kleinen und großen Bürgerinnen und Bürger werden hier praktisch und tagtäglich gelebt.

Seit 1995 arbeitet das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. mit Weitsicht und Gespür für aktuelle wie zukünftige Bedarfe. Als Nachbarschaftsverein Lankwitz gegründet, kamen im Lauf der Jahre stetig neue Arbeitsfelder hinzu. Über 240 hauptamtlich Mitarbeitende und zahlreiche Ehrenamtliche halten die Dinge heute nicht nur am Laufen, sondern steuern sie gemeinsam so, dass sie gut wirken können. Kontinuierlich werden Mitarbeitende und Begleitende befragt: Was war gut, was nicht und was bleibt? Dass noch viel mehr Gutes bleibt und dass das Team vom Stadtteilzentrum Steglitz mit seinem Engagement die Welt weiterhin erfolgreich verändern kann, das wünschen wir zum 25. Geburtstag! Wir freuen uns sehr, dass der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin als Wegbegleiter seit (fast) Anfang an dabei ist und wir auch künftig gemeinsam Berlin lebenswert und sozial gestalten können, also #berlinbessermachen.

Herzlichst, Ihre Barbara John

Vorstandsvorsitzende
Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin

Der Jugendtreff21, gefördert von der Aktion Mensch, die vielen Ferienprogramme oder die ständigen Musikangebote im KiJuNa sind nur drei Beispiele der Vielfältigkeit des Hauses.

Fotos: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Liebe Leserinnen und Leser,

lang, lang ist es her, seit 1995 der Verein, damals unter dem Namen „Nachbarschaftsverein Lankwitz" gegründet wurde. Und klein, klein ging es los mit einigen Freizeitgruppen und -kursen, einer kleinen Zeitung und einem Kiezcafé.

Seither sind nun 25 Jahre vergangen, in denen viel geschehen ist, wie z.B. 2001 die Namensänderung in das aktuelle „Stadtteilzentrum Steglitz e.V.", Umzüge, Kooperationen, Start von Projekten, und vieles andere mehr. Geblieben und erfolgreich umgesetzt ist bzw. wurde das Ziel der Arbeit, nämlich für und gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern gute Lebensbedingungen im Stadtteil zu gestalten und sie bei der Umsetzung ihrer Ideen wertschätzend zu unterstützen. Und dabei gehen alle Beteiligten mit enormer Tatkraft, großem Verstand und ganz viel Herz vor. Immer vor Augen das 2014 unter Mitwirkung aller Mitarbeitenden selbstgewählte Leitbild des Vereins: „Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können". Und genau das ist es, was in meinen Augen die Arbeit des Stadtteilzentrums ausmacht: ein „geht nicht, gibt´s nicht". Dazu werden verschiedenste Wege, auch die der kleinen Schritte, gegangen: es wird mit Behörden und Ämtern konstruktiv zusammengearbeitet und auch mal gestritten, in Gremien und Arbeitsgruppen engagiert mitgewirkt bis die Köpfe rauchen, und es werden Netzwerke mit Kooperationspartnern zum gemeinsamen Austausch geschaffen. Und der Erfolg des Stadtteilzentrums gibt all dem recht. Es ist gelungen, kiezorientiert und sozusagen vor der eigenen Haustür, für die jeweiligen Bürgerinnen und Bürger nachbarschaftliche, niedrigschwellige Begegnungsorte, Anlaufstellen und Treffpunkte mit kompetenten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern für die unterschiedlichsten Belange anzubieten: von der Förderung der Kinder- und Jugendhilfe über die generationsübergreifende Begegnung bis hin zur Hilfe zur Selbsthilfe ist alles dabei. Und genau das, eben dieser leistungsbereite Einsatz aller Beteiligten für eine lebendige, zukunftsorientierte, soziale und ökologische Stadtteilkultur wird seit nunmehr einem Vierteljahrhundert sehr gut angenommen. In über 20 Standorten kümmern sich die sowohl haupt- als auch ehrenamtlich oder auf Honorarbasis Mitarbeitenden wertschätzend und kreativ um vielfältige und zahlreiche Belange der Menschen im Kiez, unabhängig von Alter, Herkunft, politischer oder konfessioneller Zugehörigkeit und in einem von Toleranz und Respekt geprägten Umfeld.

In diesem Sinne gratuliere ich dem engagierten Team zu diesem 25-jährigen Jubiläum herzlich und sage noch einmal vielen Dank für das in der Vergangenheit Geleistete, auf das Sie zu recht sehr stolz sein können!

Für die Zukunft wünsche ich uns allen weiterhin ein solch gut funktionierendes und verlässliches Stadtteilzentrum Steglitz e. V., was sich in seiner Arbeit durch hohe Qualität und Kontinuität auszeichnet. Und ich bin fest davon überzeugt, dass dieses auch zukünftig, über die nächsten 25 Jahre hinaus, erfolgreich Bestand haben wird.

Ihre

Cerstin Richter-Kotowski

Bezirksbürgermeisterin

25 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Eine Festschrift entsteht, eine Festschrift zu einem 25-jährigen Jubiläum, oder Geburtstag?

Ich bleibe mal bei Geburtstag, das klingt in meinen Ohren weniger gediegen. Das Stadtteilzentrum Steglitz ist schließlich auch nicht gediegen. Aber was ist das Stadtteilzentrum Steglitz eigentlich? Im Augenblick, während ich diesen Text schreibe, lese ich auf der Homepage den Start-Artikel: „(k) ein ganz normaler Arbeitsalltag …" Das beschreibt es ganz gut, auch wenn es in einem anderen Kontext steht.

Ein ganz normaler Arbeitsalltag findet sicherlich im Stadtteilzentrum Steglitz nicht statt, eher ein buntes Miteinander und eine ständige Weiterentwicklung. So wie das neue Logo nach außen, so stelle ich mir das Stadtteilzentrum nach innen vor. Und so erlebe ich alle Beteiligten: Vielfältig, kreativ, immer ansprechbar, eckig und rund, laut und klar, rau und herzlich. Das Leben ist eben kein Ponyhof, das wird im Umgang mit den Mitarbeiter*innen des Stadtteilzentrums schnell klar und mir gefällt das.

Es ist groß geworden, das Stadtteilzentrum Steglitz, in den 25 zurückliegenden Jahren, gewachsen und erwachsen im besten Sinne. Mit allen Facetten, die hier vertreten sind, ist das Stadtteilzentrum ein unverzichtbarer Partner für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Etwas mehr natürlich in Steglitz, der Name steht schließlich für eine gewisse örtliche Verbundenheit mit diesem schönen Teil des Bezirkes.

Die hohe Bedeutung solcher Orte wie die „Imme" oder der „Bunker" in diesem Stadtteil ist mir als Stadträtin für Jugend und mit Dienstsitz im Rathaus Steglitz (!), mehr als bewusst und an dieser Stelle, in dieser Festschrift, möchte ich den Mitarbeitenden vor Ort ausdrücklich für ihre engagierte Arbeit danken.

In der Zwischenwelt, in Lichterfelde, ist die Welt etwas beschaulicher, bis das dicke Ende kommt: die Thermometersiedlung. Ich habe in den letzten Monaten viel Zeit in der Siedlung verbracht und komme, gemeinsam mit den dort lebenden Menschen, zu dem Schluss: Die Siedlung ist besser als ihr Ruf. Gleichwohl ist der sprichwörtliche Ponyhof etwas weiter entfernt und von daher ebenso einen großen Dank an alle, die dort vor Ort mit Rat, Tat und Kreativität im Alltag unterwegs sind.

Alle, die ich jetzt nicht genannt habe, sollen sich bitte ebenfalls erwähnt fühlen, das war ein Beitrag aus meinem subjektiven Erleben heraus. Ich wünsche dem Stadtteilzentrum Steglitz weiteres wachsen, im Inneren und Äußeren und ein tolles Geburtstagsjahr!

Carolina Böhm

Bezirksstadträtin Steglitz-Zehlendorf
für die Abteilung Jugend und Gesundheit

Foto: Uwe Steinert

Foto: Mittelhof e.V., Victoria Tomaschko

25 Jahre STZ Steglitz e.V.

Der Name des Vereins zu dessen 25-jährigem Jubiläum ich dieses Grußwort verfassen darf, lässt nicht erahnen, welche Vielfalt an Projekten und Einrichtungen sich unter seinem Dach befinden. Der Jubilar verantwortet als gemeinnützige Organisation nach 25 Jahren zivilgesellschaftlicher Tätigkeit eine bunte Mischung an Einrichtungen und Projekten im Südwesten Berlins.

Die Bedeutung des Namens ist allerdings nicht zu unterschätzen. Er bringt eine Haltung zum Ausdruck, eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Bürger*innen, von der Welt in der wir Leben und daraus resultierend von der Annahme wie eine Organisation „gestrickt" sein muss, wenn sie ein Teil der Lebenswelt im Stadtteil sein möchte. Das „Stadtteilzentrum Steglitz" spricht mit seinen Angeboten Bürger*innen aller Altersgruppen in einer Vielzahl von Lebenslagen und Lebensphasen an. Nicht eine „Zielgruppe" wird adressiert, sondern alle Bürger*innen sind in der Gestaltung der Angebotsstruktur von Beginn an Teil der Organisationsentwicklung.

Vom Ursprung, dem kleinen Nachbarschaftsladen in der Belz-Lüdecke-Siedlung, bis heute, hat das „Stadtteilzentrum Steglitz“ dabei bewährte Grundsätze der Nachbarschaftsarbeit nie aus den Augen verloren:

- Generationenübergreifend denken und handeln
- Verbindung sozialer und kultureller Betätigung
- Freie Entfaltung bürgerschaftlichen Engagements
- Konkrete + nützliche Unterstützungsangebote für den Stadtteil

Auch der Mittelhof e.V. hatte bis vor wenigen Jahren ein „Nachbarschaftsheim“ dem Vereinsnamen vorangestellt. Dem ist nicht mehr so, den Grundsätzen der Nachbarschaftsarbeit fühlen wir uns jedoch genau wie das „Stadtteilzentrum Steglitz“ verpflichtet. Vielleicht ist das der Grund, warum ich und andere Mitarbeiter*innen des Mittelhof e.V. seit Jahren die fachliche und kollegiale Zusammenarbeit mit dem „Stadtteilzentrum Steglitz“ pflegen und wir eine Reihe von Schritten gemeinsam getan haben.

So gratuliere ich herzlich als Kollege und als stellvertretender Vorsitzender des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit zu einem Vierteljahrhundert Engagement und Leidenschaft unter dem Dach des „Stadtteilzentrums Steglitz“.

Ich hoffe und wünsche dem „Stadtteilzentrum Steglitz“, dass ihm weiterhin viel gelingt und freue mich auf die weitere gemeinsame Arbeit mit den und für die Menschen im Südwesten Berlins.

Markus Schönbauer

Geschäftsführer Mittelhof e.V.

Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes für sozial-kulturelle Arbeit Berlin

25
Zum guten Leben beitragen

Als ideeller Unterstützer im Geiste und langjähriger Kooperationspartner in Steglitz-Zehlendorf gratuliere ich dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. im Namen der contact – Jugendhilfe und Bildung gGmbh sehr herzlich zum 25. Geburtstag.

Ich freue mich immer wieder über einen Träger, der in vielseitiger Art und Weise Menschen anspricht, aktiviert und einen gelungenen Teil zum guten Leben in Steglitz-Zehlendorf beiträgt. Das Stadtteilzentrum Steglitz geht tatsächlich davon aus, „dass wir die Welt verändern können". Als Systemiker bestätige ich das mit Begeisterung: Ja, wir können die Welt jeden Tag neu erfinden. Als Kollege aus der bisweilen recht trockenen Jugendhilfe bin ich da etwas vorsichtiger und zumindest froh, dass diese Haltung in einem Steglitz-Zehlendorfer Leitbild fixiert ist.

Thomas Mampel kommt hier eine besondere Rolle zu: Er lenkt die Geschicke des Trägers mit ruhiger und sicherer Hand, ist anregungsoffen für innovative Organisationskonzepte und besticht durch Mut: In beruflichen wie auch persönlichen Entscheidungen. Gleichwohl bietet er eine Verlässlichkeit, die besonders ist. Besonders in einer Zeit, die geprägt ist durch hohe Fluktuation, durch Wechsel und Veränderungen. Thomas Mampel ist hinsichtlich gemeinsamer Jahre im Leitungsbereich Öffentlicher und Freier Jugendhilfe mein dienstältester Kollege. Als Mensch, der auf Verlässlichkeit und Berechenbarkeit setzt, betone ich meine Wortwahl bewusst und mit positivster Konnotation – das Gegenteil musste ich mit dem Stadtteilzentrum zum Glück nie in Verbindung bringen.

Für die kommenden Jahre wünsche ich dem Stadtteilzentrum Steglitz auch Phasen der Entspannung und der Würdigung dessen, was in den letzten 25 Jahren so erfolgreich aufgebaut wurde. Der Träger ist im Laufe der Zeit erheblich gewachsen und aus der Berliner Landschaft nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig wird es auch beim Stadtteilzentrum darum gehen, wie sich die Megatrends Digitalisierung, Personalerhaltung und Neo-Ökologie bestmöglich entfalten können. Bei all diesen Themen freue ich mich auf weiterhin zahlreiche und fruchtbare Dialoge und Austauschmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Steglitz-Zehlendorfer Gremienstruktur.

Der gesamten Belegschaft des Trägers wünsche ich alles erdenklich Gute für die Zukunft und freue mich sehr auf weitere erfolgreiche und gemeinsame Jahre im Bezirk.

Uwe Lamm

Geschäftsführer
contact – Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Foto: Janina Wagner

Stadtteilzentrum Steglitz

Leitbild

Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich der Geschichte und Tradition der deutschen und internationalen Nachbarschaftsheimbewegung verpflichtet fühlt. Ziel unserer Arbeit ist es, für und gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern gute Lebensbedingungen im Stadtteil zu gestalten und sie bei der Umsetzung ihrer Ideen und Ziele bestmöglich zu unterstützen. In diesem Sinne verstehen wir uns als Dienstleister und Partner von Kunden, Nutzern und Besuchern unserer Einrichtungen, Projekte und Angebote.

Die Aktivitäten des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. umfassen insbesondere die Förderung der Kinder- und Jugendhilfe, der Nachbarschaftshilfe und Stadtteilarbeit, der generationsübergreifenden Begegnung und der Hilfe zur Selbsthilfe.

Wir sind tätig für alle Menschen und Organisationen vornehmlich in Berlin Steglitz-Zehlendorf, die unsere Unterstützung oder Mitarbeit wünschen, sowie jene, die persönliche oder soziale Interessen und Bedürfnisse erkennen lassen.

Für die Menschen, für die und mit denen wir arbeiten, möchten wir Benachteiligungen ausgleichen, Chancengerechtigkeit und Teilhabe fördern und sichern sowie persönliche und soziale Kompetenzen stärken. Es ist uns besonders wichtig, alle Menschen bestmöglich in ihrer persönlichen Entfaltung und Entwicklung zu unterstützen.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. versteht sich als leistungsbereites, zukunftsorientiertes soziales Unternehmen, das wirtschaftliches Handeln und soziales Engagement vereint. Wertschätzung, Respekt vor Mensch und Umwelt, Kollegialität, Kreativität und partnerschaftliche Kommunikation sind Grundwerte unserer Arbeit, die nach innen und außen erkennbar sind.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ist mit dem Engagement, der Professionalität und der Fachlichkeit seiner haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein geschätzter und zuverlässiger Partner - für Menschen und Organisationen - im Bezirk. Kooperation und Vernetzung sind Grundpfeiler unserer Arbeit im Stadtteil.

Wir sind bereit Verantwortung für Aufgaben und Prozesse im Bezirk zu übernehmen. Zu wichtigen Themen melden wir uns zu Wort und mischen uns ein.

Berlin, im September 2014

Wir haben gefragt:

Was bedeutet **Soziale Arbeit** für Dich?

„Soziale Arbeit ist beeindruckend kompliziert und doch verführerisch simpel. Mit der individuellen Perspektive und Hinzunahme von interdisziplinären Grundsätzen und Methoden ein schier unerschöpfliches Feld von Entwicklungen und Lösungen."

Katja Krause
Projektleitung / Stadtteilzentrum SüdOst

„Soziale Arbeit bedeutet für mich, Menschen dabei zu unterstützen und zu begleiten, ihre Dinge selbst in die Hand zu nehmen."

Hagen Ludwig
ehemals Leiter des Nachbarschaftstreffs in der Lüdeckestraße in Lankwitz

„Für mich ist Soziale Arbeit die volle Erfüllung, denn bei der Arbeit am Kind habe ich jeden Tag das Gefühl, etwas Gutes zu tun."

Katharina Kanja
Erzieherin in Ausbildung / Kita Lichterfelder Strolche

„Für mich ist Soziale Arbeit kein Beruf, sondern eine Lebensaufgabe."

Martina Sawaneh
Projektleitung / Kieztref

„Soziale Arbeit ist, wie wir jetzt wissen, auf jeden Fall systemrelevant :-) und schon immer meine Berufung."

Katrin Reiner
Elternlotsin Frühe Hilfen / wellcome Koordinatorin

„Soziale Arbeit ist für mich ein wesentlicher Baustein, der unsere Gesellschaft zusammenhält, Ungerechtigkeiten ausgleicht und Chancen für eine gelingende Lebensführung ermöglicht.

Und Soziale Arbeit ist der Studiengang, der meiner Meinung nach verpflichtend für alle Menschen eingeführt werden sollte, dann wäre unsere Welt mit Sicherheit ein besserer Ort."

Jonas Haupt
Projektleitung / KiJuNa

„Soziale Arbeit sehe ich als eine essenzielle Chance, das Leben anderer Menschen positiv und unterstützend zu beeinflussen. Ebenso bietet sie auch einem selbst viele Möglichkeiten, sich gesellschaftlich einzubringen und so die Welt für alle positiv zu verändern."

Jasmin Budde
Erzieherin / EFöB Giesensdorfer Grundschule

„Soziale Arbeit bietet mir die Möglichkeit, zu einer vielfältigen, sozialen, toleranten, inklusiven und demokratischen Gesellschaft beizutragen und diese mitzugestalten."

Judith Schniebel
Teilhabeberaterin und Heilpädagogin / EUTB

„Soziale Arbeit ist für mich mein Beitrag zum Leben in der Gemeinschaft."

Monika Maraun
Beraterin, Peer Counseling / EUTB

„Soziale Arbeit ist nicht nur ein Job!"

Birgit Kiecke
Kinderschutzfachkraft, „insoweit erfahrene Fachkraft" nach § 8a SGB VIII

„Für mich ist Soziale Arbeit mein täglich Brot. Nur viel aufregender."

Sebastian Unger
ehemaliger Mitarbeiter

„Soziale Arbeit ist für mich die beste Chance, um Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen."

Gisele Mellano
Erzieherin in Ausbildung / EFöB Giesensdorfer Grundschule

„Soziale Arbeit ist essenziell und sehr wichtig für unser Zusammenleben."

Ania (Anna) Ochocki
Sportpädagogin, sozialpädagogische Fachkraft / KiJuNa

„Soziale Arbeit ist für mich unabdingbar."

Katrin Seifert
Projektleitung / EFöB an der Grundschule am Insulaner

Soziale Arbeit ist für mich: Leidenschaft, Enthusiasmus und Empathie. Wenn man tiefste Abgründe und höchste Höhenfluge begleitet. Es ist gelebte und professionelle Nächstenliebe. Und nur mit Herz möglich, mit Ausdauer und Willen umsetzbar und mit einer dicken Haut zu ertragen."

Vanessa Scholz
Stellvertretende Projektleitung / EFöB Peter-Frankenfeld-Schule

Chronik

1993 fand die eigentliche Gründung des Vereins statt. Geplant war ursprünglich eine ambulante Kinderpflege. Obwohl eine sehr positiv ausfallende Befragung im Kiez gemacht wurde, hätte das Projekt ein halbes Jahr vorfinanziert werden müssen. Auch andere Hürden wären schwer zu bewältigen gewesen, so dass alles noch zwei Jahre warten musste. Denn was diese erste Gründungszeit insbesondere auszeichnete war, dass es kein Geld gab. Idealismus und Gründerstimmung lagen im Vordergrund. Es wurde weiter „erdacht", bis es 1995 losgehen konnte.

Am 30. November 1995 eröffneten schließlich ein paar engagierte Menschen einen kleinen Treffpunkt in Lankwitz in der Wedellstraße, der fortan der Nachbarschaftsarbeit im Kiez einen neuen Stellenwert geben sollte. Was 1995 mit Beharrlichkeit, Engagement, Mut, vielen Rückschlägen und daraus neu entstehenden Ideen unter dem Namen „Nachbarschaftsverein Lankwitz" begann, ist über die Jahre das „Stadtteilzentrum Steglitz e.V." in der heutigen Form geworden.

In der Ladenstraße der Wedellstraße standen dem neu gerundeten Verein nur ein Büroraum plus ein Kellerraum zur Verfügung. Der Kellerraum wurde als Trödelkeller für alles, was gespendet wurde, genutzt. Im Büroraum mussten alle Platz finden, auch die ehrenamtlichen Unterstützer*innen. Hier begann die soziale Beratung und Gruppenarbeit. Der Treffpunkt wurde als Kiezcafé verstanden, in dem Freizeitgruppen und Existenzgründungskurse beispielsweise stattfinden sollten. Jede gute Idee wurde ausprobiert, verworfen, neu erdacht. Die Miete für den Raum wurde unter anderem durch die Vermietung von Werbeflächen auf den Schaufenstern verdient. Büromöbel wurden von der Dresdner Bank gespendet. Improvisation war das vornehmliche Merkmal dieser ersten Zeit.

1995

1996 - 1998

Die erste Stadtteilzeitung erschien im März/April 1996 und hieß damals noch „Nachbarschaftsbote". Der Nachbarschaftsbote präsentierte sich im A4 Format und wurde schwarz/weiß auf einem Kopierer, später als Lankwitzer Zeitung mit einer Auflage von 3000 Stück, vervielfältigt. Neben den eigenen Angeboten fanden sich kleine Meldungen aus dem Bezirk, unter anderem auch ein Horoskop und viele andere unterhaltsame Beiträge.

1997 zog der junge Verein in den Halbauer Weg in Alt-Lankwitz ein. Die Raumkapazität konnte erheblich erweitert werden. Nun konnten Gruppen und Beratungen in abgeschlossenen Räumen und ein offenes Café stattfinden, da mehrere Räume zur Verfügung standen. Hier trafen sich auch verschiedene Bürgerinitiativen, der „Tauschring Südwest" gründete sich. Die Redaktion des „Nachbarschaftsboten" richtete sich hier ein. Die ersten Mitarbeiter*innen konnten durch ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) Stellen über das Arbeitsamt finanziert werden.

Im gleichen Jahr begann die Mobile Jugendarbeit ganz in der Nähe. In der Pizzeria in der Wedellstraße trafen sich zwei Streetworker*innen - Mitarbeiter*innen von Outreach - Mobile Jugendarbeit in Ermangelung eines Büros. 1992 wurde das Programm „Hinausreichende Jugendarbeit" in Berlin ins Leben gerufen. Das Programm sollte flächendeckend kleine Teams oder auch Einzelpersonen den kommunalen Jugendfreizeiteinrichtungen an die Seite stellen mit dem Auftrag, aus der Einrichtung heraus tätig zu werden. So weit war man in Steglitz noch nicht, aber der junge Nachbarschaftsverein war bekannt, woraus sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit ergab. Das Outreach-Team erstellte die erste Sozialraumanalyse für Lankwitz-Ost. Die Gründung der ersten Stadtteilkonferenz war die Folge.

1998 bewarb sich der Nachbarschaftsverein Lankwitz mit einem innovativen Konzept um den Betrieb der stillgelegten Eisbahn an der Lankwitzer Leonorenstraße. Die Anschubfinanzierung erfolgte durch die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin und wurde nach einem Jahr durch das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf übernommen. Von Juli 1998 bis Ende 2001 betrieb der Verein das Gelände als „sportorientiertes Kinder-, Jugend- und Familienfreizeitzentrum". Das Konzept sah ein Familienzentrum vor, dass ein sportorientiertes Programm bot. Dabei waren Mutter-Kind-Kurse für die ganz Kleinen bis hin zur Wellness-Gruppe mit Gymnastik und Entspannung für Ältere. Drei vom Bezirksamt finanzierte Erzieher*innen sprachen besonders 8- bis 14-jährige Kinder- und Jugendliche an. Neben Inlineskaten, Streetball, Billard oder Tischtennis gab es am Nachmittag Hilfe bei den Hausaufgaben. An den Außenwänden der Eisbahn entstand ein Gaffitti-Projekt. Auf einem selbstgebauten Parcours konnten sich Skaterfreunde ausprobieren. Es wurde viel versucht, wie beispielsweise ein Weihnachtsbasar im Juli.

Ende September 2001 fand das Bezirksamt einen Betreiber, der auf dem Gelände wieder einen Eislaufbetrieb ermöglichen wollte. Das „sportorientierte Kinder-, Jugend- und Familienfreizeitzentrum" des Nachbarschaftsverein Lankwitz wurde geschlossen und zog Anfang 2002 in neue Räume um – der Name blieb bis heute: „Alte Eisbahn".

„Soziale Arbeit ist für mich Wertschätzung, Empathie, einfach Menschlichkeit verbreiten."

Manuela Kolinski
Projektleitung / Gutshaus Lichterfelde

Der Nachbarschaftsverein Lankwitz e.V. übernahm im Juni 1999 die Verantwortung für den Weiterbetrieb der Kindertagesstätte im Gutshaus Lichterfelde am Hindenburgdamm. Der bisherige Betreiber musste Konkurs anmelden und wollte die Kita innerhalb von drei Wochen schließen. Schnelles Handeln war notwendig. Eine engagierte Gruppe von betroffenen Eltern fanden den Kontakt zum Nachbarschaftsverein und bekam Hilfe. Damit verbunden war aber nicht nur die Kindertagesstätte, sondern das ganze Haus als Nachbarschaftseinrichtung. Das Gutshaus Lichterfelde, im Volksmund Carsten-Schlößchen, wurde 1780 von Anton Wilhelm Carstenn erbaut. Seit 1924 ist die Stadt Berlin im Besitz des Hauses. Nach 1948 verhinderte der Verein Nachtbarschaftsheim Steglitz als Nutzer den Abriss. 1953 erfolgte die Instandsetzung und Restaurierung des Gebäudes mit Hilfe des Landeskonservators.

1999

Die Größe des Gebäudes und das weitläufige Außengelände mit angrenzendem Schlosspark ermöglichte ganz neue Dimensionen für die nachbarschafts-, generationsübergreifende und gemeinwesenorientierte Arbeit. Abgesichert durch einen Pachtvertrag über 10 Jahre, entwickelte der Verein den Standort in den folgenden Jahren weiter zu einem lebendigen Nachbarschaftszentrum, das weit über den Kiez hinaus Besucher*innen und Kitakinder (und ihre Eltern) anzog. In der Angebotspalette fanden und finden sich Service und Infobüro, Nachbarschaftcafé, Soziale Beratung, Rechtsberatung, Kulturveranstaltungen, Gruppen, Kurse.

Die Kita gab sich den Namen „Kita Schlosskobolde". Ihre Räume befinden sich in der ersten und zweiten Etage des Gebäudes. 55 Kinder in vier Gruppen mit je 13 - 14 Kindern und einer Altersmischung von 1,5 - 6 Jahren können hier betreut werden. Die vier Gruppen tragen die Namen Elch-, Käfer-, Löwen- und Mäusegruppe. Ausgangspunkt der Arbeit ist die Orientierung an den Grundbedürfnissen der Kinder nach Bewegung, eine erlebnisreiche Umwelt, entdeckendes Lernen, kreativer Entfaltung und dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Sicherheit und Bildung.

Es gab immer viel zu tun für die Teilnehmer*innen des IdA-Projektes.

Ebenfalls im Juni 1999 verlegte der Verein seine Geschäftsstelle vom Halbauer Weg ins Dach des Gutshauses Lichterfelde. Durch die Aufnahme in den „Fördervertrag Stadtteilzentren" erweiterte sich das Aufgabenspektrum des Vereins erheblich und erleichterte die Finanzierung der Arbeit.

Das IdA-Projekt (Integration durch Arbeit) war anfänglich an der Alten Eisbahn angesiedelt. Seit Januar 1999 beschäftigte und qualifizierte der Verein zumeist junge Menschen, die bisher auf Sozialhilfe angewiesen waren. Das IdA-Projekt war Bestandteil des Landesprogramms „Integration durch Arbeit" und hatte als solches das Ziel, Sozialhilfeempfänger*innen durch eine zwölfmonatige Beschäftigung einschließlich gezielter Beratung und Qualifizierung den Einstieg in den 1. Arbeitsmarkt zu erleichtern. Seine Teilnehmer*innen arbeiteten im handwerklich-technischen Bereich und erhielten entsprechende Qualifizierungsangebote (z.B. Bewerbungstraining, Computerkurs).

Die Palette der Tätigkeiten reichte von kleinen Instandsetzungsarbeiten in den Einrichtungen des Vereins über Renovierungsarbeiten in Kitas und Schulen, bis hin zu Arbeiten im Gartenbaubereich (Schulgarten). Das IdA-Projekt war in den Bezirken Steglitz-Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg aktiv.

Auch die Mobile Jugendarbeit entwickelte sich weiter. Wegen des Umbaus der JFH Wichurastraße und Schließung des JFH Dessauer Straße gab es kaum Angebote für Jugendliche. Nach zahlreichen Stadtteilkonferenzen und Präventionsbeiratssitzungen in Steglitz ergab sich die Lösung für diesen Notstand. Der Nachbarschaftsverein unterschrieb den Nutzungsvertrag für einen ehemaligen Bunker in der Lankwitzer Malteserstraße 74 - 100. „OUTREACH – Mobile Jugendarbeit" suchte derzeit soziale Träger in den Bezirken, wodurch die Zusammenarbeit mit „OUTREACH – Mobile Jugendarbeit" entstand. Seither diente der Bunker, vormals Archiv der deutschen Cinemathek, als Jugendzentrum. Das bedeutete die praktische Hinwendung zu den Orten, an denen sich die Jugendlichen tatsächlich aufhalten, das Wohnumfeld, Straßen, Parks unter gleichzeitiger Nutzung eines festen kieznahen Ortes, des Bunkers.

Der Bunker musste als erstes nutzbar gemacht werden, da alles kahl und leer war. Durch Mittel der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin wurde der Umbau des Bunkers möglich. Das Bezirksamt übernahm die Betriebskosten, die Mittel für die Erstausstattung wurden von der Jugend- und Familienstiftung zur Verfügung gestellt. Die GSW übernahm die Bauleitung für die Arbeiten, die nicht durch die Jugendlichen selbst geleistet werden konnten. Schon 2001 konnte das erste Konzert stattfinden. Ein Musikstudio, Bandraum und Tanzraum entstanden. Kunst und Graffiti-Projekte fanden statt, weshalb nicht zuletzt später der Name JugendKulturBunker entstand.

Der Nachbarschaftsverein verstärkte sein Engagement in den sozial problematischen Kiezregionen des Bezirks in Lankwitz-Ost und wurde Träger des „Alten Waschhauses" in Lichterfelde-Süd. Das „Altes Waschhaus" von der GSW als Waschhaus geplant, wurde später dem Nachbarschaftsverein Thermometersiedlung für Nachbarschaftsarbeit zur Verfügung gestellt. Zu Beginn arbeiten Nachbarschaftsverein Thermometersiedlung und Nachbarschaftsverein Lankwitz gemeinsam. Es wurden ein Nachbarschaftscafé, Gruppen und Kurse für Kinder und Erwachsene sowie eine Rechtsberatung angeboten.

Seit September 2000 existierte ebenfalls in Kooperation mit der GSW in der Lüdeckestraße 5 in Lankwitz der Nachbarschaftstreff Lüdeckestraße 5 + 3. Schon vor Beginn waren die Räumlichkeiten von der GSW als Gemeinschaftsräume geplant. Im Nachbarschaftstreff bot das Stadtteilzentrum Rechtsberatung, Mediation, diverse Gruppen für Kinder und Erwachsene an. Anwohner*innen fanden im Nachbarschaftstreff Beratung in allen Dingen, die Gemeinwesenarbeit betreffen. Zwei Hausnummern weiter, in der Lüdeckestraße 3, entstand ein Internetcafé, in dem unter anderem auch die Teilnehmer*innen des IdA-Projektes geschult wurden. Der Internetzugang des Internetcafés und die PCs konnten von der Nachbarschaft und engagierten Gruppen nach Absprache genutzt werden. Recherchearbeiten, Bewerbungen, Beruf, Ausbildung, Stadtteilarbeit und Selbsthilfe waren hier Themen der Internetnutzung. PC-Kurse für Menschen ohne vorherige Erfahrung mit Computern wurden angeboten.

Das Verkehrssicherheitsprojekt „Theater Unterwegs" startete im Dezember 2000 in Kooperation mit dem Wirtschaftsamt Steglitz-Zehlendorf für Grundschulen, Verkehrsschulen sowie Seniorenfreizeitstätten in den Bezirken Steglitz und Zehlendorf. Basierend auf der Erkenntnis, dass Kinder und Senioren oftmals die Gefahren des Verkehrs nicht richtig einschätzen, sorglos oder übertrieben vorsichtig, sollten die Probleme und Gefahren des verkehrstechnischen Alltags verstanden und kennengelernt werden. Theater- und Kabarettstücke wurden eigenständig erarbeitet. Die Zuschauer*innen konnten bei den Aufführungen interaktiv mit Fragen oder Antworten ständig in das Geschehen eingreifen. Innerhalb des Projektes waren vier Mitarbeiter*innen beschäftigt, drei Schauspieler*innen sowie ein Projekttechniker.

Seit Oktober 2000 existierte im Gutshaus Lichterfelde die „Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle für älterwerdende Menschen und ihre Bezugspersonen". Alfred Meißner, Diplom Sozialpädagoge, Ehe-, Familien- und Lebensberater und Supervisor (DGSv), bot diese Beratung viele Jahre im Seniorenbüro Leonorenstraße, Haus 1, später Gutshaus Lichterfelde an.

theater UNTERWEGS

Die Clowns
Rot-Gelb-Grün
auf der Straße

Ein Verkehrsspektakel für Kinder von 3 bis 7 Jahre

Spannende und aufregende Verkehrssituationen müssen die Clowns bestehen. Dabei helfen ihnen die „Schutzengel" Ampel, Zebrastreifen und natürlich auch die Verkehrsregeln!

Ihr könnt uns besuchen im

Kinder- und Jugendhaus

im Immenweg 10,
Vorstellungen nach Vereinbarung
oder ihr ladet uns ein!!!

Anmeldung unter
Telefon 0 30 / 84 41 10 40
Gutshaus Lichterfelde
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Über eine Spende
würden wir uns freuen.

2000

„Das Besondere an meiner Einrichtung/ meinen Projekten war die Einbeziehung der Bürger in die Arbeit. Ob im Stadtteil Lankwitz-Ost oder bei der Stadtteilzeitung – Bürgerbeteiligung im wahrsten Sinne des Wortes."

Hagen Ludwig
ehemals Leiter des Nachbarschaftstreffs in der Lüdeckestraße in Lankwitz

Kiezgespräche und redaktionelle Arbeit in der Lüdeckestraße 5.

2001 - 2002

Im Jahr 2001 änderte der Verein seinen Namen: Aus dem Nachbarschaftsverein Lankwitz wurde der gemeinnützige Verein „Stadtteilzentrum Steglitz e.V.". Damit sollte der Entwicklung des Vereins Rechnung getragen werden, denn längst war der Verein in allen Ortsteilen des Bezirks Steglitz angekommen.

STADTTEILZENTRUM
vorm. Nachbarschaftsverein Lankwitz e.V.
STEGLITZ e.V.

Die Kita Schlosskobolde kooperierte ab Oktober 2001 mit dem TuSLi - Turn- und Sportverein Lichterfelde. Einmal wöchentlich stand ein Übungsleiter des TuSLi den Kitakindern zur Verfügung.

Eine von 18 Selbsthilfe-Kontaktstellen in Berlin stand unter Trägerschaft des Stadtteilzentrum Steglitz. Hier fanden Hilfesuchende Selbsthilfeunterstützung basierend auf Eigeninitiative. Sie bekamen Orientierungshilfe und auch die Gesundheitsförderung war ein wichtiger Themenkomplex. Einzelberatung, Vermittlung in Selbsthilfegruppen, Unterstützung bei der Gründung von Selbsthilfegruppen, Vermittlung von Fachleuten, Räumen, Fachvorträgen ... die Bandbreite des Angebots und der Arbeit der Selbsthilfekontaktstelle war groß. In den Anfängen fand sie im Gutshaus Lichterfelde, später im Alten Waschhaus und im Seniorenbüro des Haus Leonore an wechselnden Tagen statt.

Mit Beginn des Jahres 2002 fand Kinder- und Jugendarbeit des Stadtteilzentrums „Kids im Kalle" mit Hilfe des Steglitz-Zehlendorfer Jugendamtes unter anderem im Jugend-, Kultur- und Nachbarschaftszentrum „Karl Fischer", auch bekannt unter dem Namen „Stadtteilcafé Kalle" in der Jeverstraße 9 statt. Das derzeit heimatlose Ex-Team der Alten Eisbahn machte dort Angebote für sogenannte Lückekinder von ca. 6 - 12 Jahren. Ein kleines Mittagessen, Hausaufgabenunterstützung, Spieleangebote und vieles mehr konnten tageweise von den Eltern für ihre Kinder gebucht und bis 18 Uhr genutzt werden.

Das Angebot „Kids im Kalle" bestand jedoch nicht lange, da das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. Träger des „Kinder- und Jugendhauses Immenweg" wurde. Damit hatte das Team der „Alten Eisbahn", das im Juli 2002 in das neu fertiggestellte Gebäude einziehen durfte, endlich wieder ein festes Domizil. Das neue Haus, auf dem Gelände des Oberstufenzentrums gegenüber der Sporthalle gelegen, bot Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der näheren Umgebung vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Auf über 500 qm Fläche befanden sich ein offener Bereich mit Billard, Tischtennis, Kicker und Musikanlage, eine Küche, ein Disco- und Seminarraum, eine kleine Werkstatt und ein Sportraum mit Spielwand. Neben den offenen Angeboten gab es - in Kooperation mit dem Jugendamt Steglitz-Zehlendorf - die Hausaufgabenhilfe, Tanz- und Bewegungskurse, Mädchenangebote, Ferienprogramme und vieles mehr. Kurse „Rund um die Geburt" wurden in Kooperation mit dem Nachbarschaftsheim Schöneberg angeboten. Schnell wurde die „Imme" zu einer geschätzten Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche aus Steglitz-Mitte und Südende.

Mit Beginn des Schuljahres 2002/2003 startete das erste Projekt der schulbezogenen Sozialarbeit des Vereins: Die Schulstation an der Ludwig-Bechstein-Grundschule öffnete ihre Pforten im Rahmen der schulbezogenen Sozialarbeit gemäß § 13 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Gefördert durch das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf waren dort ein Diplom-Sozialpädagoge, eine Diplom-Sozialpädagogin und eine Erzieherin täglich von 7 - 16.30 Uhr zur Unterstützung der Schüler*innen, ihren Eltern und Lehrkräfte beschäftigt. Vorrangig ging es um sozialpädagogische Unterstützung, Förderung und Begleitung von Schulkindern, die aus unterschiedlichsten Gründen besonderer Hilfe und Aufmerksamkeit bedurften. Zu den Angeboten gehörten unter anderem „Auszeit" während des Unterrichts, Konfliktlotsen-Ausbildung, Einzelfallarbeit, AG-Angebote, Soziales Lernen, Beratung für Eltern und Lehrkräfte. Durch einen guten Austausch zu den Mitarbeiter*innen des nahegelegenen Nachbarschaftstreffpunktes Lüdeckestraße und anderen Einrichtungen im Bezirk sollten zudem Perspektiven erarbeitet werden, die Lebensmöglichkeiten für Kinder und ihre Familien im Kiez Lankwitz-Ost nachhaltig zu verbessern.

Im Jugendfreizeitheim Albrecht-Dürer wurde im Jahr 2000 eine Schülerbetreuung für Kinder der nahe gelegenen Kronach-Grundschule durch engagierte Eltern ins Leben gerufen. Die tägliche Betreuung von etwa 30 Kindern wurde von ABM-Kräften, finanziert durch das örtliche Arbeitsamt, geleistet. Nachdem sich abzeichnete, dass das Arbeitsamt Süd-West das Projekt ab Herbst 2002 nicht mehr fördern würde, stand es kurz vor der Schließung. Wieder suchten engagierte Eltern den Kontakt zum Stadtteilzentrum Steglitz e.V., um gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, das Angebot, vor allem für alleinerziehende Eltern, weiter am Leben zu erhalten. Mit Erfolg. Ende September 2002 unterzeichneten der Verein Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf einen Vertrag über die weitere Förderung des Schülerclubs Memlinge. Im Anschluss an den Schulunterricht wurden weiterhin 30 Kinder von drei Erzieher*innen (mit jeweils einer halben Stelle) betreut und beaufsichtigt. Unterstützt wurde das Team von einer Mitarbeiterin des Jugendamtes. Die Kinder bekamen ein Mittagessen, unterstützende Hausaufgabenbetreuung sowie ein abwechslungsreiches Freizeitangebot.

2003

Von Januar bis März 2003 boten drei Studentinnen der Medienakademie Cimdata dem Verein ihre zweimonatige unentgeltliche Mitarbeit an. In dieser Zeit bekam das Stadtteilzentrum ein neues eigenes Logo, eigens gestaltete Geschäftspapiere, eine neue Internetseite und ein neues Programmheft. Ab April 2003 wurde die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, als Nachfolger des im August 2002 eingestellten „Nachbarschaftsboten" veröffentlicht. Von nun an in neuer, zweifarbiger Gestaltung mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren verlegt und wurde kostenfrei im Bezirk verteilt. Sie erschien fortan zehn Mal im Jahr. Die redaktionelle Leitung wurde durch den Projektleiter des Nachbarschaftstreffpunktes Lüdeckestraße 5 geleistet, der mit der Zeit ein konstantes ehrenamtliches Redaktionsteam aufbaute.

2003 wurden dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. 230.000,- Euro aus dem Umweltentlastungsprogramm des Landes Berlin (UEP) für Energiesparmaßnahmen im Gutshaus Lichterfelde und für die Neugestaltung des Kita-Spielplatzes auf dem Grundstück des Gutshauses bewilligt. Von diesen Mitteln wurden der Einbau einer umweltfreundlichen und kostengünstigen Heizungsanlage im Gutshaus und diverse Energiesparmaßnahmen finanziert. Der kitaeigene Spielplatz hinter dem Gutshaus wurde unter ökologischen Aspekten umgestaltet. Vorgesehen war der Einsatz von ökopädagogisch wertvollen Spielgeräten und die Nutzung von Regenwasser zu Spielzwecken - kurzum: Es entstand eine naturnah gestaltete Spiellandschaft. Die Arbeiten wurden im Frühsommer 2003 begonnen und zum Herbst abgeschlossen.

Im Juni 2003 wurde im und hinter dem Gutshaus Lichterfelde ein großes Sommerfest unter dem Motto „Land und Leute" gefeiert. Der Nachbarschaftsbereich und die Kita Schlosskobolde hatten eingeladen und wurden mit sehr zahlreichen Besucher*innen belohnt. Bei strahlendem Sonnenschein fand ein bunter Nachmittag für alle Generationen statt. Neben vielen anderen Angeboten waren auch der Ventus e.V. - „Sinnliche Wahrnehmung von Natur und Kultur" und das private Museum für Tierkunde beteiligt.

Am 1. August 2003 trat ein Kooperationsvertrag mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf in Kraft, in dem vereinbart wurde, dass das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. das bis dahin bezirkliche „Jugendfreizeitheim Osdorfer Straße" zu einem gemeinwesenorientierten Kinder- Jugend- und Nachbarschaftszentrum weiterentwickeln sollte. Vier Mitarbeiter*innen des Bezirksamtes, die auch bis dahin für die Jugendarbeit zuständig waren, führten ihre Arbeit weiter fort. Das Haus sollte Gruppen und Aktivitäten aus der Nachbarschaft zur Verfügung stehen. Mutter-Kind-Gruppen, PEKiP, Infoveranstaltungen zu Erziehungsfragen, kostenlose Beratungsangebote und Serviceleistungen, Kulturveranstaltungen, Lesungen, Konzerte und vieles andere wurde angedacht und geplant.

Das Haus ist heute unter dem Namen KiJuNa - Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum - eine wichtige Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und Familien, mit einem offenen Kinder- und Jugendbereich, einer Kindertagesstätte, dem Kinderrestaurant „KireLi“, ursprünglich dem „Klamöttchen“ und einem Schülerclub. Das Klamöttchen ist mittlerweile in die Celsiusstraße umgezogen. Außerdem fand im Haus viele Jahre einmal wöchentlich die Lebensmittelausgabe „Laib & Seele“ der Berliner Tafel statt.

Im November 2003 wurde die Kita Lichterfelder Strolche in der ersten Etage des Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrums Osdorfer Straße eröffnet. Anfangs 30 Kinder wurden nach dem „offenen Ansatz“ betreut, da die großzügigen Räumlichkeiten und das weitläufige Außengelände optimale Voraussetzungen dafür bieten. Heute werden dort bis zu 67 Kinder betreut.

Mit Beginn des Schuljahres 2003/2004, am 18. August, eröffnete das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. einen Schulhort für 40 Kinder an der Ludwig-Bechstein-Grundschule in Lankwitz. Nach Schulschluss gingen die Kinder über den Schulhof in den Pavillon, in dem neben dem Hort auch die Schulstation untergebracht war. Den Hortkindern standen zwei große Räume zur Verfügung, in denen gegessen, erzählt, entspannt, gelesen, gebaut, gespielt, getobt und gelacht wurde. Das weitläufige Gelände des Schulhofes eröffnete viele Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten durch Klettergerüst und angrenzenden Sportplatz. Ein Erzieher*innen-Team kümmerte sich nach Schulschluss um das Wohlbefinden der Kinder.

2004

Das Jahr 2004 war ein weitgehend ruhiges Jahr, in dem insbesondere die Angebote des Vereins gefestigt und ausgebaut wurden. Das Angebot an Gruppen und Kursen wurde für die unterschiedlichen Altersgruppen vielfältig. Im Bereich der Kinder und Jugendlichen reicht die Angebotspalette nun von PEKiP-Kursen für die ganz Kleinen, über Hip-Hop-Gruppen, tänzerische Früherziehung sowie Tanzgruppen für ältere Kinder bis hin zu Kinderdisco und den Möglichkeiten, Theater selbst zu spielen oder Theaterstücke zu besuchen. Aber auch Basteln, Kochen, Spiele-Gruppen, Videofilmen, PC-Lernkurse, Billard- und Kickertraining, Zauberschule, Comiczeichnen wurden geboten. Kaum etwas fehlte, was Kinder und Jugendliche interessieren könnte. Es wurde viel probiert, so fand auch ein Kurs mit dem Namen „Stil und Etikette - ätzende Heuchelei oder cooler Wahnsinn" statt. Ferienprogramme wurden zu Ostern, im Sommer und im Herbst angeboten. Familien- und Erwachsenen-Themen waren ebenso breit gefächert. Von der Beratung für Eltern und Alleinerziehende in Kooperation mit dem Bezirksamt bis zu Gedächtnistraining oder Körperenergiearbeit. Walking, Schreibwerkstatt, Single-Frühstück oder Flamenco ... alles war denkbar, wo gemeinsame Interessen aufeinandertrafen. Spezielle Frauen- oder Seniorenangebote, Sprachen, Kulturelles und Beratungen in verschiedenster Form - persönlich oder rechtlich. Der Verein und seine Angebote verankerten sich immer mehr im Bezirk. Die gesamte Angebotspalette zeigte sich insbesondere in den halbjährlich erscheinenden Programmheften. Netzwerkarbeit wurde in der Zeit großgeschrieben und Kooperationen gefördert, wo sie für die soziale Arbeit sinnvoll sind.

Im Januar 2004 ergab sich eine Veränderung in der Arbeit der Selbsthilfekontaktstelle. Die Zehlendorfer Kontaktstelle des Mittelhofes weitete ihre Arbeit auf den gesamten Großbezirk Steglitz-Zehlendorf aus. Dies, weil die Kontaktstelle in Steglitz aufgrund von etatbedingten Strukturentscheidungen (in jedem Berliner Fusionsbezirk wurde künftig nur noch eine Kontaktstelle vom Senat gefördert) ihre Tätigkeit einstellen musste. Dennoch wurde alles getan, damit die Teilnehmer*innen der Selbsthilfeangebote nicht zu sehr unter der Umstrukturierung leiden mussten. Alle Gruppen fanden am gleichen Ort wie bisher statt und auch die Ansprechpartner kamen tageweise in die gewohnten Einrichtungen.

Das „Alte Waschhaus“ wurde ab 2004 in Kooperation des Stadtteilzentrums und FAMOS Berlin e.V. betrieben. Die Kombination von Stadtteilarbeit und Familiensozialarbeit bot beste Möglichkeiten für eine bedarfsorientierte Programmplanung unter Einbeziehung der Nachbarschaft. Über einen Aufruf wurden die Anwohner*innen um Namensvorschläge gebeten. Seither heißt die Einrichtung „Kieztreff.“

Ein Highlight war in diesem Jahr das große „Fest der Kulturen“ am 4. September. Es wurde in den Räumen und auf dem Gelände des Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrums Osdorfer Straße und dem daneben gelegenen Scheelemarktplatz gefeiert. Veranstalter waren das Stadtteilzentrum und die Geschäftsstelle Steglitz-Zehlendorf-Süd der Wohnungsbaugesellschaft GSW. Mit diesem Fest sollte für das respektvolle und solidarische Miteinander der verschiedenen Kulturen in Lichterfelde-Süd geworben werden. Musik, Theater, Tanzvorführungen, Spiel und Spaß und vielfältigste kulinarische Verlockungen konnten geboten werden. Der Radiomoderaor Thomas Uhlemann vom Sender Antenne Brandenburg führte durch das Programm. Und auch die „Aktion Mensch“ beteiligte sich an dem Fest durch die Austragung des bundesweiten Straßenfußballturniers „cool down - kick off! - Straßenfußball für Toleranz“. Ein großes Feuerwerk bildete den Abschluss zu diesem großen Fest, von dem in der Nachbarschaft noch lange gesprochen wurde.

Viele Jahre konnten sich Leser der Programmhefte an den schönen Illustrationen der Kollegin Maria Skrzypiec-Eissfeller erfreuen. Die Kunsttherapeutin leitet heute das KunstHaus im Kinder- und Jugendhaus Immenweg.

Die Mini-Memlinge standen seit dem 1. April 2005 unter Trägerschaft des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. Das Projekt gehörte vorher zum Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und wurde vor etwa 30 Jahren als einer der zahlreichen Miniclubs in Berlin ins Leben gerufen. Drei Stunden, von 9 - 12 Uhr, an fünf Tagen konnten die Kinder im Alter von 2,5 - 5 Jahren betreut werden. Die Mini-Memlinge und der Schülerclub Memlinge arbeiteten über vielen Schnittstellen gemeinsam, sozusagen als großes Team.

Die Verantwortung der Ganztagsbetreuung ging auf die Schulen über und in ganz Berlin wurde die „Verlässliche Halbtagsgrundschule" - VHG - eingeführt. Das Kindertagesförderungsgesetz (KitaFöG) des Landes Berlin trat am 1. August 2005 in Kraft und regelte die Kindertagesbetreuung in Berlin neu. Die bisherige Hortbetreuung von Kindern im Grundschulalter wurde an die Schulen überführt. Wurde die Hortbetreuung nicht als schulisches Angebot von den Schulen selbst durchgeführt, konnte eine Bereitstellung von Betreuungsplätzen durch Träger der freien Jugendhilfe erfolgen. Durch die Gesetzesänderung erhofften sich alle Beteiligten, dass durch die enge Verzahnung von Schule und Jugendhilfe eine gute, pädagogisch wertvolle Betreuung der Schüler*innen sichergestellt wurde.

Das Stadtteilzentrum arbeitet künftig mit zwei Grundschulen zusammen. An der Ludwig-Bechstein-Grundschule konnte man sich bereits auf eine zweijährige Zusammenarbeit stützen. Am Anfang stand die Kooperation mit der Grundschule am Insulaner, die im Sommer 2005 begann. Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. war für die ergänzende Förderung und Betreuung – im Volksmund: „Hort" – verantwortlich. Seither wurden von den Erzieher*innen des Stadtteilzentrums täglich rund 200 Kinder an dieser Schule betreut. In den ersten Jahren hieß die Einrichtung Hort „Antares" an der offenen Ganztagsgrundschule am Insulaner, später „die Happylaner".

Im November 2005 feierte der Verein seinen zehnten Geburtstag im Restaurant Michl's in der Knesebeckstraße.

Mit Inkrafttreten der Arbeitsmarktreform Ende 2004 änderten sich auch die Bedingungen und Angebote im Stadtteilzentrum Steglitz e.V. im Bereich „Beschäftigung und Qualifizierung". Ging es in der Vergangenheit um die Integration von arbeitslosen Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt, änderten sich die Schwerpunkte seit Anfang 2005 deutlich. Das IdA-Projekt endete. Ab dann wurden sogenannte MAE-Projekte durchgeführt. In deren Rahmen wurden gemeinnützige und zusätzliche Tätigkeiten für soziale Projekte ausgeführt. Mehrere, später fest angestellte Mitarbeiter*innen fanden über das MAE-Projekt ihren Weg zum Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Stadtteilzeitung

Steglitz-Zehlendorf

1995 – 2005
10 Jahre
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Liebe Leserinnen und Leser der Stadtteilzeitung,

Lassen Sie sich anstecken!
Machen Sie mit!

Thomas Mampel

2005

2006

Initiiert von der „Berliner Tafel" und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) wurden berlinweit in über 30 Ausgabestellen Lebensmittel an Bedürftige abgegeben.

In Lichterfelde-Süd wurde am 3. Januar 2006 eine neue Ausgabestelle in der Celsiusstraße 60/62 in Lichterfelde-Süd eröffnet. In der Thermometer-Siedlung wurde das Projekt „Laib und Seele" gemeinsam von der Berliner Tafel, der Kirchengemeinde Petrus-Giesensdorf und dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. durchgeführt. Die Wohnungsbaugesellschaft GSW beteiligte sich an dem Projekt, indem sie einen leerstehenden Raum für die Ausgabe der Lebensmittel zur Verfügung stellte. Über 25 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sorgten jeden Dienstag zwischen 15.00 und 16.00 Uhr für den reibungslosen Ablauf der Lebensmittelausgabe. Später zieht die Ausgabestelle in das Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße um.

Am 4. Juni 2006 startete die erste Gruppe im Existenzgründerprojekt des Stadtteilzentrums „.garage Berlin". Die .garage Berlin war ein Inkubator (ein Start-up-Brutkasten) für Menschen, die sich mit einer Geschäftsidee selbstständig machen wollten. Das Konzept wurde seit 1999 erfolgreich in Hamburg, Kiel und der Lausitz umgesetzt. In Gruppen von jeweils bis zu 15 Gründer*innen arbeiteten diese gleichzeitig daran, ihre Idee von der eigenen Firma oder Freiberuflichkeit umzusetzen. Die Teilnehmer*innen standen im Arbeitslosengeld II Bezug und hatten den Wunsch, ihre berufliche Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen. Sie hatten sechs Monate Zeit mit Unterstützung der .garage Berlin ihre Idee umzusetzen. Die Gründer*innen arbeiteten in einem großen Co-Working Raum, ausgestattet mit Computerschreibtischen und kompletter Büroausstattung. Gründungsberater*innen verschiedenster Fachrichtungen (z.B. Finanzen, Marketing ...) unterstützten und coachten in Einzelberatung, Seminaren oder Trainings. Die offene Informationsveranstaltung jeden Mittwoch um 13 Uhr wurde für viele Jahre ein fester Termin für alle im Projekt mitarbeitenden.

Im Oktober 2006 eröffnete das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. das „Seniorenzentrum Scheelestraße". Die ehemals bezirkliche Seniorenfreizeitstätte wurde in enger Kooperation mit der Wohnungsbausgesellschaft GSW (ab 2013 Deutsche Wohnen) betrieben. Das Programm der Einrichtung sollte die verschiedenen Wünsche und Möglichkeiten der Seniorenwohnhäuser und Senioren der Nachbraschaft aufnehmen. Lebenslanges Lernen, generationsübergreifende Begegnung, Kultur und Kreativität neben verschiedensten Freizeitaktivitäten sollte hier stattfinden.

Stadtteil-konferenz Lankwitz

Am 31. Januar 2007 tagte zum fünfzigsten Mal die Stadtteilkonferenz in Lankwitz. Im Mehrzweckraum der Ludwig-Bechstein-Grundschule fanden sich neben den vielen Akteur*innen aus dem Kiez auch der damals stellvertretende Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf Uwe Stäglin (SPD), die Stadträtin für Bildung, Kultur und Bürgerdienste Frau Richter-Kotowski (CDU) sowie der Bundestagsabgeordnete Klaus Uwe Benneter (SPD) ein. In den Ansprachen wurde die Arbeit der Stadtteilkonferenz gewürdigt. Seit 1997 trafen sich Vertreter*innen von Vereinen, Initiativen, Kirche, Schulen, Polizei, Wohnungsbaugesellschaft und Bezirksamt regelmäßig, um zusammen mit Bürger*innen über gemeinsame Lösungen für Probleme im Kiez zu diskutieren. Vor allem die Belß-/Lüdeckesiedlung stand lange im Fokus, aber auch die Bereiche „Lankwitz-Kirche" oder Leonorenstrasse. Größter Erfolg der Stadtteilkonferenz war die Umwandlung des ehemaligen Luftschutzbunkers auf dem FU-Gelände an der Malteserstrasse zum JugendKulturBunker. Auch an der Entstehung des Steglitzer Präventionsbeirates hatte die Stadtteilkonferenz großen Anteil.

In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Network" im Verband für sozial-kulturelle Arbeit wurde am 27. April 2007 die Internetwerkstatt „Netti 2.0" am Hindenburgdamm 85 eröffnet. Die zahlreichen Angebote zur Förderung der Medienkompetenz richteten sich an Menschen aller Altersgruppen - Kinder und Jugendliche, und natürlich auch alle anderen Nachbar*innen sowie Mitarbeiter*innen aus der Kinder- und Jugendarbeit. Diese Einrichtung konnte für Kommunikation in die weite Welt des Internets genutzt werden: chatten, surfen, für Hausaugaben recherchieren. Zudem wurden weitere Möglichkeiten der neuen Medien vermittelt, wie z.B. Bildbearbeitung, Erstellen einer eigenen Homepage oder eigener Webradiosendungen. Durch großzügige Unterstützung der Firmen COM.BOX und GILG-Computer konnten die technischen Voraussetzungen hierfür geschaffen werden.

Im Mai begann das zweite Steglitzer OUTREACH-Team seine Arbeit. Seit 1997 in Lankwitz aktiv, 1999 im JugendKulturBunker, starteten die Streetworker nun auch in Lichterfelde-Süd ein neues Angebot mobiler Jugendarbeit. Möglich wurde dieses Angebot, nachdem die Wohnungsbaugesellschaft GSW zugesagt hatte, einen Großteil der Kosten des Projektes zu übernehmen. Mobile und sozialräumlich orientierte Jugendarbeit ist ein Konzept, das unterschiedliche Ansätze und Methoden in der Jugendarbeit miteinander verknüpfte, und damit zu einem neuen und eigenständigen Ansatz der Jugendarbeit in Berlin beitrug. OUTREACH ist ein Projekt innerhalb des Verbandes für sozialkulturelle Arbeit e.V., Landesgruppe Berlin, dem Dachverband der Berliner Nachbarschaftsheime und Stadtteilzentren. Es sucht Jugendliche an ihren Treffpunkten im Kiez auf, lernt die Lebenswelt der Jugendlichen hautnah kennen und erlebt somit direkt das Verhalten der Jugendlichen in der Öffentlichkeit. Vorrangiges Anliegen der Arbeit mit Cliquen, Gruppen

2007

und Gangs ist es, die von Jugendlichen beanspruchten öffentlichen Räume mit sozialverträglichen Maßnahmen zu sichern bzw. neu zu erschließen. Zu der Zeit existierte das Projekt Outreach in neun Berliner Bezirken.

Die Geschäftsstelle des Stadtteilzentrums musste im August erneut umziehen. Dieses Mal ging es an den Ostpreußendamm 159. Eine zweistöckige Jugendstilvilla wurde das neue Domizil der Verwaltung. Das Dachgeschoss des Gutshaus Lichterfelde wurde für die wachsende Kita Schlosskobolde gebraucht und vollständig umgebaut.

„Das Besondere am KiJuNa ist, dass das Team sich mit unserer Einrichtung und unserem Ziel, Lichterfelde-Süd positiv zu prägen, total identifiziert und mit großer Kreativität diese Aufgabe angeht."

Jonas Haupt
Projektleitung / KiJuNa

2008

Am 14. Juni startet ein neues Projekt des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße: das Kinderrestaurant Lichterfelde – kurz „KiReLi". Das KiReLi war ein Kooperationsprojekt des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und der Berliner Tafel e.V. und wurde im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße in Lichterfelde-Süd eröffnet. Es war das erste seiner Art im Bezirk Steglitz-Zehendorf und das vierte in ganz Berlin. Unter dem Motto „Gesundes Essen und Begegnung" wurde das KiReLi im Rahmen des großen Sommerfestes der „Osdorfer" offiziell eröffnet. Es folgte dem Beispiel der anderen Kinder- und Jugendrestaurants der Berliner Tafel e.V. und bietet bis heute ein Drei-Gänge-Menü plus Getränk, wahlweise vegetarisch oder mit Fleisch, für einen Euro an. So soll sichergestellt werden, dass sich jedes Kind täglich ein gesundes warmes Essen leisten kann.

Am 1. August 2008 wurde ebenfalls im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum das „Klamöttchen", eine Kleiderkammer für Kinder eröffnet. Gute Kinderkleidung und Spielzeug aus Spenden konnten seither für kleines Geld von bedürftigen Kindern bzw. Familien erworben oder auch getauscht werden.

Der Hort an der Giesensdorfer-Grundschule gehörte seit dem Sommer 2008 zum Stadtteilzentrum. Die Erzieher*innen des Stadtteilzentrums waren schnell „eine feste Größe" im Schulalltag. Lehrkräfte und Erzieher*innen unterstützen, begleiten und arbeiteten Hand in Hand. Frühbetreuung, VHG und Hort für etwa 70 Kinder von 6 - 18 Uhr führen durch den Schulalltag.

Der Standort Nachbarschaftstreff Lüdeckestraße und das Internetcafé Lüdeckestraße 3 wurde 2008 geschlossen.

Im September 2008 wurde die Stadtteilzeitung auf das Halbrheinisches Format: Doppelseite max. 485 x 327 mm, umgestellt und fortan bei BVZ Berliner Zeitungsdruck im 4-Farbdruck gedruckt. Dadurch ergaben sich gestalterisch ganz neue Möglichkeiten und die Nachrichten wurden bunt.

2009

Der im Jahr 2009 auslaufende Nutzungsvertrag für das Gutshaus Lichterfelde konnte um weitere zehn Jahre verlängert – und damit die Arbeit des Nachbarschaftszentrums und der Kita im Haus weiter gesichert werden.

Ein weiteres Kooperationsprojekt mit der GSW startete im Mai 2009: Im Bereich Lichterfelde-Süd wurde das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. für die Umsetzung des Konzeptes „CityVillage" zuständig. Seither organisierte der Verein eine Vielzahl von Angeboten für die Bewohner*innen der Gegend „rund um den Woltmannweg", die zu einer spürbaren Verbesserung der Freizeitqualität im Wohngebiet beitragen sollten. Zudem sollten Anwohner*innen eine*n Ansprechpartner*in und Beteiligungsmöglichkeiten im Freizeitbereich bekommen. Anwohner*innen sollten sich durch gemeinsame Interessen vernetzen und so zu gelebter Nachbarschaft beitragen.

Seit Sommer 2009 wurde das pädagogische Angebot des Hortes an der Giesensdorfer Schule durch Schulsozialarbeit, der Schuloase an der Giesensdorfer Schule, ergänzt. Die Stiftung SPI finanziert hier eine Sozialarbeiter*innenstelle. Beide Projekte des Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Hort und Schulsozialarbeit, an diesem Standort ergänzten sich hervorragend.

Die .garage berlin war 2009 ein überregional anerkanntes Projekt zur Begleitung und Unterstützung von Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit geworden. Im Herbst 2009 wurde die „.garage berlin GmbH" aus dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ausgegründet.

Im Dezember 2009 startete die ergänzende Förderung und Betreuung an der Peter-Frankenfeld-Schule. An dieser Schule betreuten pädagogische Mitarbeiter*innen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. derzeit 11 Kinder- und Jugendliche mit Handicap.

2010

Anfang 2010 gründete sich die Vereinsband Telte, die im Sommer das erste Mal bei einem Mitarbeiter*innenfest spielte. Wegen des großen Zuspruchs machte die Band weiter und vervollständigte ihr Repertoire, so dass sie künftig kostenfrei für soziale Zwecke auftrat.

Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 nahmen zwei schulbezogene Projekte des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ihre Arbeit auf: Mit der Friedrich-Bayer-Sekundarschule und der Johann-Thienemann-Sekundarschule kooperierte der Verein bei der Umsetzung des neuen Schulkonzepts. Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. war für die ergänzende pädagogische Betreuung der Oberschüler*innen verantwortlich.

Im Spätsommer wurde in den Kitas, den Schlosskobolden und den Lichterfelder Strolchen, je eine neue Gruppe für Kinder ab dem ersten Lebensjahr mit bis zu zehn Plätzen eröffnet. Mit diesen „Mini-Gruppen" hatten sich beide Einrichtungen um zehn Plätze vergrößert.

Im Oktober 2010 spielte „Karacho", die neugegründete Band-AG der Giesensdorfer Schule ihr erstes kleines Matinée Konzert um 12.00 Uhr in der Regenhalle der Giesensdorfer Schule. Es wurde das erste einer langen Reihe von Konzerten, einer Band, die sich durch die Schuljahre immer wieder neu besetzte und ergänzte.

Im September 2010 veranstaltete der Verein ein großes Stadtteilfest im Schlosspark. Mit Informationsständen, Bastel- und Spielangeboten für Kinder, Flohmarktständen und natürlich verschiedenen kulinarischen Angeboten konnten sich die Gäste bei bestem Wetter im Park beschäftigen. Auch Telte spielte sich mit verschiedenen Liedern in die Herzen der Zuhörer*innen genauso wie die kleinen Tänzerinnen der Tanzgruppen von Ania aus dem KiJuNa. Solche Feste sind immer wieder eine willkommene Gelegenheit, den Verein und sein mittlerweile sehr großes Spektrum in der Nachbarschaft vorzustellen.

Am 3. Dezember 2010 wurde das 15-jährige Bestehen im Rotter Sportcasino gefeiert, wobei das korrekte Datum der 30. November gewesen wäre. In aller Heimlichkeit hatte eine große Gruppe von Mitarbeiter*innen die Vereinsgeschichte anhand eines Märchens geschrieben, geprobt und schließlich vor dem gesamten Publikum aufgeführt. Ein großer Spaß für alle und eine große Überraschung für die Geschäftsführung, die nichts davon ahnte. Auch hier kamen alle wieder in den Genuss der Musik von Telte und es wurde bis spät in die Nacht hineingefeiert.

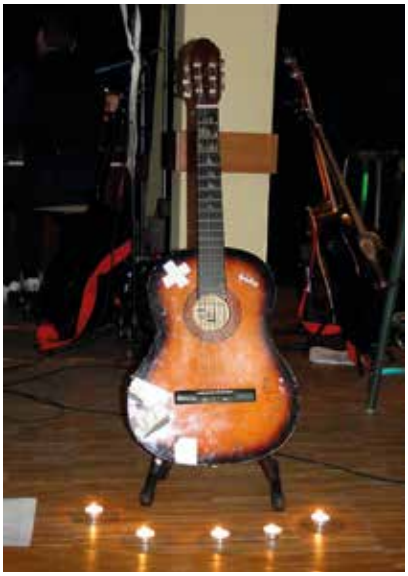
2011

Die Schulband der Giesendorfer Schule „Karacho“ spielte mit Kindern der 3. und 4. Klassen am Samstag 19. März 2011 ein Konzert im Rahmen des Klangmusikfestivals „Musikalische Klangwelten“ im FEZ. Auch weiterhin ist 2011 ein sehr musikalisches Jahr für die Schüler*innenband: Im März fand die Projektwoche „Musik bewegt weiter“ und Teilnahme am Workshop „Und ab in die Band“, ebenfalls von der Landesmusikakademie und dem FEZ organisiert, statt. Im Juni spielte Karacho im Gutshaus Lichterfelde, zur Ehrung der Notinsel Beteiligten. Die musikalische Begleitung des Musicals „Vampir Winnie Wackelzahn“ im Rahmen der Einschulungsfeier der 1. Klassen fand im August 2011 statt und im September die Beteiligung auf dem Open-Air-Festival in der Ludwig-Bechstein-Grundschule

Baumann & Friends rockten den Kieztreff am Freitag, den 25. März 2011. Das Stadtteilzentrum lud zu einem Abend voller Musik in den Kieztreff ein.

Bunt und respektvoll - Ein breites Bündnis aus Steglitz-Zehlendorf hatte am 4. März zum Protest für eine weltoffene und tolerante Stadt, gegen Rassismus, Hetze und Nationalismus aufgerufen. Anlass dazu war, dass „Pro Deutschland“ im Rathaus Zehlendorf tagen sollte. So riefen die Stadtteilzentren Steglitz und Mittelhof, Schüler- und Kirchenvertreter, Gewerbetreibende am Teltower Damm, Gewerkschafter, Integrationsvereine, Künstler*innen sowie die Parteien, die Bezirksverordnetenversammlung und der Bezirksbürgermeister zur Teilnahme an der friedlichen Versammlung auf.

Durch den Umbau ehemaliger Räume des Jugendbereiches im KiJuNa - Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum, konnten im Frühjahr die Kitaplätze bei den Lichterfelder Strolchen von 45 auf 67 erhöht werden.



Insgesamt war 2011 ein Jahr von vielen und großen Festen: Am 10. Juni fand ein Benefizkonzert zu Gunsten des Fitnessparcours im Schlosspark Lichterfelde statt.

Am 18. Juni wurden Kinder aus den Einrichtungen des Stadtteilzentrums auf der Notinselparty für ihr Engagement zugunsten der Notinseln im Bezirk vom Schirmherrn Norbert Kopp im Gutshaus Lichterfelde geehrt.

„40 Jahre Thermometersiedlung“ wurde im September das wohl größte Fest in dem Jahr, das in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V., der GSW und FAMOS e.V. Berlin gefeiert wurde. Auch bei diesem Fest erfreute die Vereinsband Telte, die schon beim Open-Air-Konzert an der Ludwig-Bechstein-Schule und dem Fliegefest gespielt hatte, seine Zuhörerschaft.

2012

In der Silvesternacht 2012 kam über Facebook die Nachricht, dass das KiJuNa gebrannt hatte und der Schaden immens war. Am 1. Januar verbreitete sich mittags – auch über Facebook – der Aufruf zur Hilfe. Die ersten Aufräumarbeiten mussten gemacht werden, nicht zuletzt, um das Gebäude wieder zu sichern. Innerhalb kürzester Zeit fanden sich um die 30 Personen ein, die helfen wollten und so war am ersten Tag des Jahres gemeinsames Aus- und Aufräumen angesagt.

„Karacho!" konnte am 19.6.2012, also am letzten Schultag vor den Sommerferien, seine Preise beim contact Award 2012 entgegen nehmen. Die Rockband der Giesensdorfer Schule hatte sich mit dem Projekt „Recording" mit zwei selbst produzierten Songs beim contact Award „Music Works On" beworben. Nach einigen Auftritten von jungen talentierten Musiker*innen aus der Region und darüber hinaus, fand in den Räumen des Kinder- und Jugendbetreuungshauses (KBH) im Ramsteinweg die Preisverleihung statt. Karacho hatte zwei Gitarrensets im Wert von je 1000.- Euro gewonnen! Spontan gab die Band zwei Songs Live zum Besten. Es war eine tolle Stimmung an diesem Nachmittag, auch dank der freundlichen Mitarbeiter*innen vor Ort.

In den Kitas Schlosskobolde und Lichterfelder Strolche standen 2012 die Spielplätze im Mittelpunkt. Während die Lichterfelder Strolche einen kleinen Spielplatz für die jüngsten Kinder ab dem ersten Lebensjahr, mit Nestschaukel, Trampolin und Miniklettergerüst einschließlich Buddelkiste einweihen konnten, wurde der Spielplatz bei den Schlosskobolden unter Mithilfe der Eltern, vor allem starker Väter, mit Baumstämmen und Rundhölzern gestaltet.

Im Dezember 2012 unterschrieben der jungundjetzt e.V. und das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. einen Kooperationsvertrag, um künftig gemeinsam im Sinne effektiver Jungendhilfe zu agieren. Beide Vereine blickten auf eine lange Geschichte zurück und wollten Kräfte bündeln, Fachkompetenzen zusammenlegen und gemeinsame Aufgaben im Bereich der Jugendhilfe stärken.

Stadtteil Zeitung
Steglitz-Zehlendorf
Liebe Leserinnen, liebe Leser,
Flammen im KiJuNa – Feuer in den Herzen

In Kooperation mit FAMOS e.V. Berlin wurde im Januar die Eröffnung des Familienstützpunktes Lankwitz gefeiert. Hier sollten Familien Beratung und Unterstützung in allen Lebensbereichen finden, insbesondere in Erziehungsangelegenheiten und rechtlichen Fragen.

Im März gründete sich der Runde Tisch im Gutshaus Lichterfelde. Ab 2014 war auch dieser Runde Tisch im Präventionsbeirat Steglitz-Zehlendorf offiziell vertreten. 2015 wurde er in „Runder Tisch Lichterfelde-West" umbenannt. Damit sollte die Unabhängigkeit vom Standort Gutshaus Lichterfelde deutlich werden.

Ende April 2013 fand der Mitarbeiter*innen-Tag „Tour de SzS" statt. Das Stadtteilzentrum war in den letzten Jahren immer größer geworden. Damit die Mitarbeiter*innen einmal Gelegenheit hatten, andere Einrichtungen und Projekte des Trägers kennenzulernen, wurde eine Art Schnitzeljagd organisiert. Am Ende trafen sich alle im KiJuNa wieder, um den Tag gemeinsam ausklingen zu lassen.

2013

Am 31. Mai 2013 ging es im KiJuNa und auf dem Scheelmarktplatz um das Thema: „Gesund aufwachsen in Lichterfelde und Lankwitz". Unter diesem Motto veranstaltete die Planungs- und Koordinierungsstelle des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Gesundheit 21 in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. die Gesundheitskonferenz der Region B. Die Veranstaltung fand im Rahmen des berlinweiten „Festes der Nachbarn" statt.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. setzte im Sommer 2013 eine Mitarbeiterin für das zukünftige „regionale Elternlots*innen-Team der Frühen Hilfen" im Bezirk Steglitz-Zehlendorf ein. Das Stadtteilzentrum Steglitz wurde für die Koordination des Netzwerks in der Region B (Lankwitz/ Lichterfelde-Süd) zuständig. Frühe Hilfen bilden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen.

Das KiJuNa und die Kita Lichterfelder Strolche feierten im August 2013 gemeinsam mit vielen Gästen den 10. Geburtstag. Ein tolles Bühnenprogramm bot Tanzdarbietungen, eine Aufführung der Keyboard AG und verschiedene Auftritte, zahlreiche Spiel & Spaßangebote, eine Auktion der im KiJuNa gebastelten Meisterwerke und eine Tombola mit interessanten Preisen,wie zum Beispiel

einem gemeinsamen Essen mit Bezirksstadträtin Frau Markl-Vieto oder einem Golfschnupperkurs beim Projektleiter des KiJuNa. Zum Abschluss stellte die Band „Jackpot" auf der Bühne ihr Können unter Beweis und begeisterte das Publikum mit Songs aus vier Jahrzehnten Musikgeschichte. Ein Highlight des Abends war der gemeinsame Auftritt von „Jackpot" und Mitglieder*innen der Band „Telte".

Im Sommer feierte die EFöB der Giesensdorfer Schule ihr 5-jähriges Bestehen mit vielen Gästen. Das Team der EFöB war zu einem festen Bestandteil des Schulalltags geworden und die Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium harmonierte sehr gut. Die Eltern-Kind-Events begeisterten regelmäßig und der Monatsreport zeigte transparent die Arbeit der Erzieher*innen.

Im September wurde die dritte Version der Internetseite des Stadtteilzentrums freigeschaltet. Das erste Mal mit dem Autorensystem Wordpress.

Die Zusammenarbeit mit der neu geschaffenen Sekundarschule, der 10. ISS, die sich aus der ehemaligen Friedrich-Beyer-Oberschule und der Johann-Thienemann-Oberschule zusammensetzt, fing im Schuljahr 2013/2014 gut an. So arbeiteten in der Lauenburger Straße an der 10. ISS etwa 90 Kolleg*innen täglich mit über 700 Schüler*innen. Das Stadtteilzentrum war mit dem Team der Ergänzenden Förderung und Betreuung sehr stark am Prozess beteiligt.

Zum Beginn des Kitajahres am 1. August betraten die ersten 30 von zukünftig 90 Kindern die neue Kita Lankwitzer Maltinis. Rund 625.000 € hat der Umbau eines ehemaligen Einkaufsmarktes in der Malteserstraße 120 in Berlin-Lankwitz zu einer Kindertagesstätte mit 90 Plätzen gekostet. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln des Kitaausbauprogramms des Landes Berlin und aus Eigenmitteln des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. Am Freitag, den 20. September 2013 wurde diese neue Einrichtung in Anwesenheit der Staatssekretärin der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Frau Sigrid Klebba sowie dem Bezirksbürgermeister Norbert Kopp und der Bezirksstadträtin für Jugend, Gesundheit, Umwelt und Tiefbau, Frau Christa Markl-Vieto, und von weiteren Vertreter*innen aus Bezirkspolitik und Verwaltung auch offiziell und im feierlichen Rahmen ihrer Bestimmung übergeben.

Am 17. Januar 2014 fand zugunsten von jugendnotmail.de ein großes Fest im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße statt. Unter der Schirmherrschaft von Janina Uhse, dem Star aus GZSZ („Gute Zeiten – schlechte Zeiten") wurde das Fest mit einer Spendentombola, Sportspielen und einem reichlichen Buffet gefeiert.

2014 ist besonders der erste Kunstmarkt der Generationen zu erwähnen, der im Juni im Schlosspark Lichterfelde stattfand. An 100 Marktständen präsentierten Künstler*innen aus der Region sowie die Einrichtungen des Stadtteilzentrums Kunst und Kunsthandwerk verschiedenster Richtungen, die generationsübergreifend alle Besucher*innen ansprechen konnte. Der Schlosspark Lichterfelde verwandelte sich an dem Tag in eine Open-Air-Galerie, einen Jahrmarkt, einen Festplatz und schließlich sogar in ein Auktionshaus. Es war eine so beeindruckende und schöne Veranstaltung, dass daraus „nach dem Kunstmarkt ist vor dem Kunstmarkt" für viele Jahre werden sollte.

Im Juli 2014 startete in der Region Südost von Steglitz-Zehlendorf das SRL Projekt. SRL steht für SozialRaumorientierte Leistungen in der Kinder und Jugendhilfe und war ein Kooperationsprojekt des Jugendamtes Steglitz-Zehlendorf (Region Südost) und den Trägern der freien Jugendhilfe FSD, FAMOS gGmbH, Mittelhof e. V. und dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. Das SRL Innovationsteam arbeitete überwiegend unmittelbar im Sozialraum.

Im August konnte die 10-jährige fruchtbare Kooperation zwischen dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und FAMOS e.V. Berlin gefeiert werden.

Am 20. September fand das erste Kiezfest auf dem Ludwig-Beck-Platz, initiiert durch das Stadtteilzentrum und den Runden Tisch Lichterfelde-West, statt. An 15 Ständen präsentierten sich Vereine, Initiativen, die Händler des Hindenburgdammes und andere einem breitem Publikum aus der der Nachbarschaft.

Am Mitarbeiter*innen-Tag im Oktober 2014 wurde dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. durch die Bezirksstadträtin Christa Markl-Vieto die Urkunde „Nachhaltigkeit" verliehen. Die Firma Hultgren – Nachhaltigkeitsberatung hatte ein Jahr lang alle Einrichtungen des Vereins auf den Prüfstand in Bezug auf Nachhaltigkeit gestellt. Damit war das Thema jedoch nicht abgeschlossen, sondern es wurde in der AG Nachhaltigkeit weiterhin mit den Papierpat*innen und an anderen Themen aus diesem Bereich gearbeitet.

Aus dem Wunsch heraus, ein gemeinsames Leitbild für das Stadtteilzentrum zu haben, gründete sich 2014 die AG Leitbild. Wie so oft, wenn es darum geht, neue Inhalte zu erarbeiten, traf sich die AG mehrere Male, um erst einmal grundsätzlich zu erörtern, was ein Leitbild ist, wofür es gebraucht wird und ob es überhaupt Sinn hat, sich als Verein an ein solches Leitbild zu binden. Im zweiten Schritt wurden mögliche Inhalte diskutiert. Diese wurden in Untergruppen vorformuliert und schließlich alles zusammen getragen. Diese Erstschrift wiederum wurde in die einzelnen Teams unserer Projekte und Einrichtungen getragen. Dort wieder diskutiert und daraus resultierende Änderungen eingearbeitet. Am Mitarbeiter*innentag 2014 wurde das Leitbild des Stadtteilzentrums von allen anwesenden Mitarbeiter*innen unterschrieben und jeweils eine gerahmte Kopie den Teams für ihre Einrichtungen zur Verfügung gestellt.

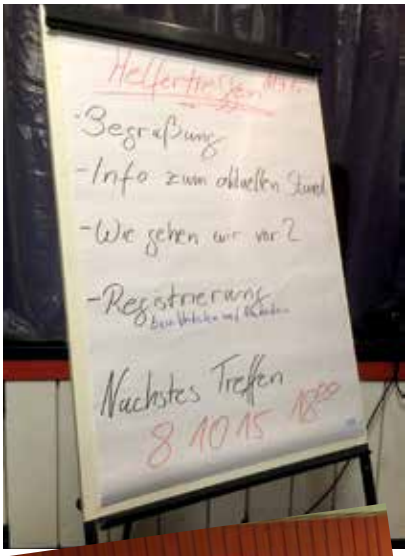
Das Leitbild des Stadtteilzentrums ist im wahrsten Sinne eine Gemeinschaftsarbeit aller derzeitigen Mitarbeiter*innen, die unsere Überzeugung und unsere Haltung zu unserer Arbeit wiedergibt.

Unvergessen für alle Mitarbeiter*innen aus dieser Zeit bleibt dieser Mitarbeiter*innentag auch, weil das Thema des Tages „Kochen" war. Alle Mitarbeiter*innen wurden in Teams eingeteilt. Jedes Team bekam die gleiche Grundausstattung an Lebensmitteln und Zutaten. Dann wurden die Gruppen auf die Küchen der Einrichtungen des Stadtteilzentrums verteilt und kochten gemeinsam. Später trafen sich alle wieder zu einem gemeinsamen Abschluss und Essen im KiJuNa.

Der Jahreswechsel 2014/2015 brachte eine große Veränderung in der gesamten Arbeit des Vereins. Kurz vor Weihnachten wurde die Sporthalle in der Lippstetter Straße zur Flüchtlingsunterkunft umfunktioniert. Der Senat stellte Betten und Equipment zur Verfügung, sonst fehlte es an allem. Die Menschen, die hier ankamen hatten, nichts. Die Geschäftsführung des Vereins rief über alle verfügbaren Kanäle, ob geschäftlich oder privat, zu Spenden auf. In der Folge erlebten alle Mitarbeiter*innen und ehrenamtlich Helfer*innen eine unglaubliche Spendenbereitschaft und teils erschöpfende Arbeit. Die Spenden mussten sortiert, transportiert, gerecht und sinnvoll verteilt werden. Hier wurde über die Feiertage uneigennützig gearbeitet und die Not der ankommenden Menschen in den Vordergrund gestellt. Es war der Beginn der Flüchtlings- und Integrationsarbeit des Stadtteilzentrums.

2014

2015



Die Arbeit in der umfunktionierten Sporthalle nahm ganz besonders die ersten Wochen und Monate des Jahres 2015 ein. Es ging nicht nur darum, den Menschen in der Halle eine Grundversorgung zu bieten, sondern auch Beschäftigungs- und Integrationsangebote zu entwickeln. Nicht nur die Spendenbereitschaft war enorm, auch die Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren. Alles zusammen organisatorisch in sinnvolle Bahnen zu lenken, bedeutete eine große Kraftanstrengung, die im ganzen Verein zu merken war. Die Nachbarschaftsarbeit veränderte sich, Beratungsangebote mussten sich auf ganz neue Anforderungen einstellen. Neue Kooperationen und Arbeitswege zu behördlichen Stellen mussten sich entwickeln. Es ging um Sprache/Deutschkurse, Spenden - Annahme und Ausgabe, Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene, Beratung, Dolmetschende, Kooperationspartner*innen, Rechtsberatungen, ärztliche Belange der Hallenbewohner*innen, psychologische Hilfen, Familienangelegenheiten und vieles andere mehr. Und trotz der Kraftanstrengungen war im ganzen Stadtteilzentrum eine gewisse Euphorie und Freude zu spüren, Menschen in Not helfen zu können.

Am Sonnabend, den 25. April 2015 setzte Steglitz-Zehlendorf ein Zeichen für Toleranz und Mitmenschlichkeit: Mehr als 400 Menschen waren an die Lippstädter Straße gekommen, um sich der "Bürgerbewegung pro Deutschland" entgegenzustellen. Die hatte zur einer "öffentliche Kundgebung gegen Asylmissbrauch" vor der Notunterkunft Lippstetter Straße aufgerufen. Verschiedene Parteien, Initiativen und soziale Träger hatten zur Beteiligung an der Gegendemo aufgerufen. So mussten die Ordnungskräfte eine große Menschenmenge für Toleranz und Offenheit von 12 Teilnehmer*innen der Bürgerbewegung trennen.

Aber auch die gewohnte Arbeit des Vereins ging weiter. Am 29. Mai 2015 fand das zweite Kiezfest auf dem Ludwig-Beck-Platz, initiiert vom Runden Tisch Lichterfelde-West, in Kooperation und Organisation des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. statt. Auch dieses Mal präsentierten sich, Vereine, Organisationen, Kiezgeschäfte an Marktständen und schöne Tanzaufführungen erfreuten die Besucher*innen. Der Wunsch nach regelmäßigen Veranstaltungen solcher Art auf dem Platz wurde immer häufiger von Nachbar*innen geäußert.

Der 2. Kunstmarkt der Generationen wurde am 27.6.2015 im Schlosspark Lichterfelde von der Schirmherrin Cerstin Richter-Kotowski, Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur, Sport und Bürgerdienste, eröffnet. An 90 Marktständen stellten sich erneut Künstler*innen der Region sowie die Einrichtungen des Stadtteilzentrums vor. Der generationsübergreifende Gedanke war den ganzen Tag spürbar und gegenwärtig.

Anfang September zogen nach zwei Monaten Bauzeit die ersten Bewohner*innen in die Gemeinschaftsunterkunft am Ostpreußendamm 108 ein. Die Gemeinschaftsunterkunft wurde für bis zu 300 Geflüchtete mit besonderem Schutzbedürfnis gebaut. Der Betreiber der Einrichtung ist die „MILaa gGmbH", die in enger Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt, dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. sowie mit dem Landesamt für Gesundheit und Soziales dieses Projekt verwirklichen soll.

Im November 2015 wurde das Stadtteilzentrum Betreiber der Notunterkunft Kiriat-Bialik-Sporthalle. Ein ganz neues Team an Sozialarbeiter*innen und Pädagog*innen wurde zusammen gestellt. Trotz beschränkter Möglichkeiten musste hier versucht werden, den Hallenbewohner*innen gute Lebensbedingungen zu schaffen. Eine Herausforderung, die in diesem Jahr für den Verein schon fast zum Alltag gehörte. Aber auch an die Nachbarschaft wurde immer wieder gedacht und Anwohner*innen-Veranstaltungen organisiert, um mit größt möglicher Transparenz arbeiten zu können.

Durch den großen Zuzug von Geflüchteten im Jahr 2015 wurden in den Nachbarschaftseinrichtungen des Vereins neue Angebote, wie unter vielem anderen das Sprachcafé, entwickelt. Bis heute kommen neue Nachbar*innen aus diesen ersten Tagen der Arbeit mit Geflüchteten in unsere Einrichtungen.

2015 wurde das Stadtteilzentrum Steglitz 20 Jahre alt - ein Jahr mit ganz besonderen Anforderungen.

2016

Gleich im Januar 2016 kam als neue Einrichtung „Jugendwohnen Kladow“, ein Projekt für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, in die Trägerschaft des Stadtteilzentrums als erste Einrichtung außerhalb der Bezirksgrenzen hinzu. Auch hier musste wieder ein komplettes Team an Sozielarbeiter*innen und Pädagog*innen aufgestellt werden. Dieses neue Team hatte kaum Zeit sich aneinander zu gewöhnen, sondern musste gleich mit seiner sehr anspruchsvollen Aufgabe beginnen.

Der Familienstützpunkt wurde Standort des neues Angebots „wellcome – Praktische Hilfe nach der Geburt“ in Berlin-Steglitz. Die offizielle Eröffnung des wellcome-Projektes im Familienstützpunkt war der 10. Februar 2016, die im Rahmen einer Feierstunde in der Geschäftsstelle des Trägers stattfand. Die wellcome-Koordinatorin sucht und koordiniert ehrenamtliche Helfer*innen. Diese unterstützen Familien mit Babys einige Wochen oder Monate während des ersten Lebensjahres beim Übergang von der Geburt in den Alltag zuhause. Mit diesem Angebot für junge Familien wurde eine Lücke in der psychosozialen Versorgung geschlossen. Ziel war es, gemeinsam mit Netzwerkpartner*innen aus Politik und Gesundheitswesen präventiv im Bereich der Frühen Hilfen zu agieren.

Im Frühjahr 2016 wurden vier Anlaufstellen für ältere Menschen in Steglitz-Zehlendorf benannt. Es war ein Kooperationsprojekt mit dem Mittelhof e.V., bei dem insbesondere ältere Menschen angesprochen wurden, sich in die Nachbarschaftshäuser einzubringen und zunehmender Vereinsamung entgegenzuwirken. Teilnehmende Einrichtungen waren Villa Mittelhof, Mehrgenerationenhaus Phoenix, Gutshaus Lichterfelde und Kieztreff.

Am 1. April kam in Kladow die zweite Einrichtung „Kinderwohnen Kladow“ dazu. Auch hier zeigte sich ein sehr anspruchsvolles Aufgabenfeld für ein neues Team. Teils alleinreisende Kinder mussten in enger Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung betreut werden.

Nach 20 Jahren erschien im April 2016 die letzte Ausgabe der Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf. Eine neue Publikation, die erste Ausgabe des Magazins „Im Mittelpunkt“, erschien im darauffolgenden Monat. Mit dem Magazin sollen die Anliegen und Themen der sozialen Arbeit mehr fokussiert werden. Jedes Magazin bekommt ein neues Leitthema, das aus allen Bereichen des gemeinschaftlichen Lebens gewählt wird.

Nach aufwendiger Organisations- und Vorbereitungszeit fand im Mai 2016 ein fachbezogener Mitarbeiter*innen Tag statt. 111 Mitarbeiter*innen trafen sich im KiJuNa, um sich ausschließlich dem Thema Kinderschutz im Stadtteilzentrum Steglitz e.V. zu widmen. Seit 2015 beschäftigt das Stadtteilzentrum eine Kinderschutzfachkraft. Dem Thema „Kinderschutz" wird immer größere Priorität in der Arbeit des Stadtteilzentrums eingeräumt.

Am 25. Juni 2016 fand der dritte Kunstmarkt der Generationen im Schlosspark Lichterfelde statt. Es wurde langsam eine kleine Tradition und besonders schön war, dass die teilnehmenden Künstler*innen zu „alten" Bekannten wurden. Trotzdem hatte auch dieser dritte Kunstmarkt sein ganz eigenes Flair.

Die Kita Lichterfelder Strolche machte sich 2016 auf den Weg zur Musik-Kita. Musik sollte das kreative und fördernde Medium im pädagogischen Konzept der Kita werden. Die Kita sollte nicht einfach nur eine Einrichtung, in der mal gesungen oder mal einer CD voller Kinderlieder gelauscht wird, sein, sondern ein singendes und klingendes Haus, in dem Musik gelebt wird und so ein wesentlicher Bestandteil im Tagesablauf ist. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Musik-Kita war die Erstellung der CD „Die drei Räuber" - ein Hörspiel nach Toni Ungerer von und für Kinder aus der Kita Lichterfelder Strolche.

Im August 2016 forderte die Senatsverwaltung für Soziales die Stadtteilzentren in Berlin auf, sich zu melden, wenn Übernachtungskapazität vorhanden sind, um Geflüchtete aufzunehmen. So kamen 15 junge Männer zum Seniorenzentrum Scheelestraße, wo sie von Freitag bis Sonntag bleiben konnten. Drei kamen am Montag nach erfolgloser Unterkunftssuche zurück und lebten danach ein Jahr im Seniorenzentrum. Alle drei wurden später Kollegen in der unterstützenden Nachbarschaftsarbeit oder im KiJuNa.

Im Oktober 2016 nahm das Integrationsbüro Steglitz, das zunächst im KiJuNa ansässig war, seine Arbeit auf. Das Integrationsbüro wurde Anlaufstelle für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund sowie für einheimische Steglitzer*innen. Es wurde aus dem Masterplan für Integration und Sicherheit finanziert und auch in den Folgejahren weitergeführt.

Im November 2016 übernahm das Stadtteilzentrum die StadtrandNachrichten - eine Onlinezeitung, die über alle Themen berichtet, die für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf interessant sind.

2017

Im Januar zog das Integrationsbüro Steglitz in neue Räume in der Geschäftsstelle des Stadtteilzentrums, die sich seit 2014 in der Lankwitzer Straße befindet.

Am 28. Februar 2017 wurde die Notunterkunft in der Sporthalle Kiriat-Bialik geschlossen. Die Bewohner*innen wurden anderweitig in ganz Berlin untergebracht. Die Mitarbeitenden hatten sich neue Aufgaben gesucht und werden wohl diese Zeit immer in Erinnerung behalten. Auch für das Stadtteilzentrum war es eine sehr lehrreiche Zeit, die aber nicht beendet wurde, sondern sich in der Integrationsarbeit des Vereins fortsetzte. Auch „Kinderwohnen Kladow" schloss im April, gefolgt von „Jugendwohnen Kladow" im Juni 2017, seine Türen.

Das Fest der Nachbarn wird jedes Jahr am dritten Freitag im Mai gefeiert, so auch 2017. Dem Aufruf des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit, VskA, folgend, lud der Nachbarschaftsbereich des Gutshauses zur „Tafel der Begegnung" ein. Alte und neue Nachbar*innen stellten ein selbstgemachtes Buffet zusammen, es wurde getanzt, gesungen, gespielt und die kulturelle Vielfalt genossen.

Im Juni 2017 fand der vierte Kunstmarkt der Generationen statt. Unter dem Motto: „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen" (Guy de Maupassant) ist der sozialer Träger immer wieder motiviert, diesen Tag zu organisieren. Er wurde zum Forum, in dem sich Kunstschaffende, Interessenten und Besucher*innen begegnen, um über die Kunst einen Anlass für einen gemeinsamen Tag haben.

Wo im September 2017 noch Grünfläche hinter dem Kieztreff war, sollte es bald anders aussehen. An diesem Platz sollten mehrere Hochbeete entstehen, die die Bewohner*innen der Thermometersiedlung ganz nach eigenen Wünschen und Vorstellungen bepflanzen können. Der Gedanke des „generationsübergreifenden interkulturellen Nachbarschaftsgarten" war geboren und wurde mit einer ersten Infoverfanstaltung in die Tat umgesetzt.

2017 entstand das Projekt „Konfliktlotsenpool Berlin". Es war eine Entwicklung des Stadtteilzentrums Steglitz e.V. und wurde im Rahmen des „Masterplans für Integration und Sicherheit" des Berliner Senats gefördert. Über ein zentrales Vermittlungsbüro im Stadtteilzentrum erfolgt die berlinweite und kostenlose Vermittlung der Konfliktlots*innen an Einrichtungen für Geflüchtete oder deren Wohnumfeld. Konfliktlots*innen sind geschulte Ehrenamtliche, die in Konfliktsituationen, Möglichkeiten für Gespräche und Austausch zwischen den Akteuren schaffen und begleiten.

Eine Elterninitiative wendete sich im Dezember 2017 nach langer erfolgloser Suche an das KiJuNa, um für ihre Kinder und Jugendliche mit Downsyndrom einen Raum und eine Betreuung zu finden, damit sie sich regelmäßig treffen können. Das wurde sehr unkompliziert ermöglicht und das Projekt zuerst durch Ehrenamtliche und aus Eigenmitteln finanziert. Später wurde das durch den Paritäter unterstützte Projekt „Inklusives Jugendcafé" ins Leben gerufen.

„Soziale Arbeit ist für mich so viel mehr als nur ein ‚Job'.
Es ist eine Lebenseinstellung, eine Zukunftsvision – ‚ein tägliches Lächeln'."

Alexandra Marowski-Korbaniak
Schulsozialarbeiterin / Schulstation an der Alt-Lankwitzer Grundschule

das fest der nachbarn
Tafel der Begegnung
Im Schlosspark Lichterfelde hinter dem Gutshaus Lichterfelde werden wir eine lange gedeckte Tafel aufbauen und jeder, der dabei sein möchte, bringt etwas zu Essen mit. Getränke stellt das Stadtteilzentrum Steglitz. Wir werden gemeinsam essen und einen Nachmittag mit Austausch und Lachen verbringen!
Freitag, 19. Mai 2017,
15.00 - 18.00 Uhr
Schlosspark Lichterfelde
Hinter dem Gutshaus Lichterfelde
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin
Wir laden herzlich ein!
STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.
Info: Manuela Kolinski, Telefon 030 84 41 10 40
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

SPORTHALLE
KIRIAT BIALIK

Ab Januar 2018 gab es ein neues Kooperationsprojekt: die ergänzende und unabhängige Teilhabeberatung (EUTB®). Zu Beginn arbeiteten die neuen Kolleginnen in der Geschäftsstelle des Trägers, konnten aber im Juli in schöne eigene Räume in die Potsdamer Straße einziehen. Die ergänzende und unabhängige Teilhabeberatung (EUTB®) richtet sich an Menschen mit chronischen Erkrankungen, (drohender) Behinderung, deren Angehörige und soziale Bezugspersonen. Sie informieren, beraten und stärken durch ihr Beratungsangebot.

Mit einem Frühlingsfest wurde im März der interkulturelle Garten eröffnet und die ersten Hochbeete aufgebaut. Über den kommenden Sommer wurden acht Hochbeete bebaut und bepflanzt und ca. 80 – 100 qm Gartenfläche mit Nutzpflanzen und Obststräuchern kultiviert. Vom Hausmeisterteam des Stadtteilzentrums wurde eine Regentonne aufgebaut und ein Wasseranschluss gelegt. Notwendige Gartengeräte wurden aus der Nachbarschaft gespendet. Ein von Anfang an sehr erfolgreiches Projekt.

Im Frühjahr wurde in Marienfelde nach sehr langer Genehmigungsphase ein Bauschild aufgestellt. Zu den drei bestehenden Kitas sollte eine vierte Kita hinzukommen. Die Namenssuche für die Kita begann.

Auch 2018 fand im Juni wieder ein Kunstmarkt der Generationen statt. Es ist der fünfte Markt, der sich wie die voran gegangenen, trotz der Wiederholung in der schönen Stimmung und Ausrichtungen unterscheidet.

Das Projekt „Kreativhaus“ ergänzte seit 2018 das Angebot des Kinder- und Jugendhauses Immeweg. Es richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Fluchterfahrung. Die Teilnehmenden bekamen hier die Möglichkeit, sich mittels Kunst auszudrücken und das Erlebte zu verarbeiten. Dank der Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wurde aus der Idee Wirklichkeit. Heute ist „Kreativhaus“ ein fester Bestandteil des Kinder- und Jugendhauses Immenweg und erfreut sich großer Beliebtheit.

Im August musste die Geschäftsstelle erneut umziehen und findet neue Räume in der Holsteinischen Straße. Nähe Walter-her-Schreiber-Platz.

Im September zog der Familienstützpunkt und das wellcome Projekt in die Remise in die Stindestraße ein. Der bisherige Standort des Familienstützpunktes kam als zusätzlicher Raum der Kita Maltinis zugute.

Am 8. Dezember 2018 fand unter der Schirmherrschaft der Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski der erste Adventsmarkt auf dem Ludwig-Beck-Platz statt. Ein Kooperationsevent vom Runden Tisch Lichterfelde-West, Anwohner*innen-Initiative Ludwig-Beck-Platz, Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin - Wirtschaftsförderung, Bürgerbüro des Abgeordneten Christian Goiny und dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

2018

berlinbaut

für die Wachsende Stadt

Umbau und Aufstockung eines Gewerbegebäudes mit Erweiterungsbau zu einer Kindertagesstätte

Das Abgeordnetenhaus von Berlin ermöglicht mit SIWA (Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt) diese Baumaßnahme.

2019

Kindertagesstätte Marienfelder Kiezhopser
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Im Januar 2019 eröffneten wir unsere vierte Kita, die Marienfelder Kiezhopser. Besonders hier bewahrheitete sich das geflügelte Wort: „Was lange währt, wird endlich gut!" Die Kolleg*innen gingen voller Elan an ihre Arbeit.

Die Kita Kleckerbande stand seit dem 1. März 2019 unter Trägerschaft des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. Eine neue Einrichtungen in den Reihen des Stadtteilzentrums, aber ein sehr erfahrenes Haus für Kinder und ihre Eltern. Innerhalb weniger Monate wuchs der Arbeitsbereich der Kindertagesstätten von drei auf fünf Kitas.

Im April 2019 lud das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten und das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. als Betreiber zum Tag der offenen Tür in die neue Unterkunft für Geflüchtete in die Leonorenstraße ein. Die Unterkunft besteht aus vier Gebäuden, in denen 449 Menschen untergebracht werden. Wieder wurden Jobanzeigen geschaltet und ein neues Team zusammengestellt, das künftig sehr vielfältige und multikulturelle Aufgaben zu bewältigen hat.

Ebenso im April fand unter der Schirmherrschaft der Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski der erste Ostermarkt auf dem Ludwig-Beck-Platz statt. Organisiert wurde der Ostermarkt von der gleichen Kooperation, von der auch der Adventsmarkt gestaltet wurde.

Auch der sechste Kunstmarkt der Generationen im Juni 2019 lockte zahlreiche Besucher*innen und Familien in den Schlosspark Lichterfelde. Nun war er wirklich eine kleine Tradition und über die Bezirksgrenzen hinaus bekannt. Manche Künstler*innen nahmen seit dem ersten Mal teil und freuten sich, wie die Besucher*innen, über die besondere Atmosphäre des Parks.

Am 7. Dezember 2019 fand unter der Schirmherrschaft der Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski der zweite Adventsmarkt auf dem Ludwig-Beck-Platz statt. Die Kooperation zeigt Erfolg im Bemühen, den Ludwig-Beck-Platz als Veranstaltungsort für den Kiez bekannt zu machen.

„Das Besondere an meinem Projekt ist die Ruhe und die Kraft des Ortes und der Menschen, die es möglich machen.

Und dass Eltern mit unserer Hilfe Kraft schöpfen können, um ihre Kinder liebevoll in einem immer komplexer werdenden Alltag zu begleiten."

Katrin Reiner
Elternlotsin Frühe Hilfen / wellcome Koordinatorin

„Das Besondere an meinem Projekt ist, die vielen unterschiedlichen Facetten der Kinder und deren Familien ein Stück weit kennenlernen zu dürfen. Eine Lebensreise über (zum Teil sechs Jahre hinweg) beobachten und eine Stütze anbieten zu können, wenn diese erwünscht, gefordert oder einfach notwendig ist. Das Großartigste, Wertvollste und immer wieder Schönste an der Arbeit in der Schulstation ist der direkte, persönliche, aufrichtige und emphatische Umgang mit den Menschen, die sich im wahrsten Sinne des Wortes ‚bewegen wollen' und auf der Suche nach neuen Ufern ein Stück begleitet werden. Eigene Ideen und Vorstellungen finden in der Schulstation Raum und Zeit. Ich kann mir momentan keine sinnvollere Arbeit für mich vorstellen und bin darüber glücklich, am für mich ‚perfekten Ort' sein zu dürfen."

Alexandra Marowski-Korbaniak
Schulsozialarbeiterin / Schulstation an der Alt-Lankwitzer Grundschule

Seit der Spielzeit 2019/20 gab es die „Bezirks-Wette", bei der der Fußballverein Hertha BSC eine Ticket-Wette mit einem sozialen Träger oder Projekt einging. Schaffen es der Träger, das bereitgestellte Kontingent an „Bezirks-Tickets" abzurufen, stellt Hertha BSC einem sozialen Projekt aus einem zugehörigen Kiez 5.000 Euro zur Verfügung. Der 25. Spieltag – das Bundesligaspiel Hertha BSC gegen SV Werder Bremen am 7. März wurde für das Stadtteilzentrum zum Glücksfall. Über das Internet fanden die Verantwortlichen das Stadtteilzentrum und boten sich als „Wettgegner" an. Das zu unterstützende Projekt sollte der Aufbau einer Beratungsstelle für trans*identen Kinder und Jugendlichen sein. Am Spieltag stand fest, dass es gelungen war, weit mehr als 500 Tickets für das Spiel über die Bezirkswette zu verkaufen. Damit wurde der Aufbau des Projektes möglich.

Am 13. März 2020 wurden alle Kinder- und Jugendhäuser im Zuge der Pandemie des Coronavirus geschlossen. Ab dem 17.3. ebenfalls alle Kitas sowie schulischen Einrichtungen. Auch die Nachbarschaftseinrichtungen schlossen die Türen. Ab dem 23. März arbeiteten sehr viele Mitarbeiter*innen des Stadtteilzentrums im Homeoffice. Kolleg*innen aus Kita + EföB arbeiteten weiter in der Notbetreuung, auch die GU Leonorenstraße wurde weiter durch die Kolleg*innen betreut.

Ab August 2020 treffen sich 14-tägig die Jugendlichen mit Downsyndrom unter dem Namen „Jugendtreff21 - Treffen junger Menschen mit Down-Syndrom" von der Aktion Mensch gefördert im KiJuNa. Es wird immer viel getanzt und „eigene Shows" aufgeführt. Mit den Jugendlichen wird viel reflektiert, wie es ihnen in den letzten zwei Wochen erging. Es werden viele Ausflüge, Museums- und Kinobesuche gemacht, und je nach Jahreszeit passende Aktivitäten. Geburtstage gemeinsam feiern hat bei den Jugendlichen immer einen sehr großen Stellenwert.

2020 war ein Jahr mit ganz besonderen Herausforderungen für das Stadtteilzentrum. Soziale Arbeit musste aufgrund der Pandemie neu gedacht werden. Wo im Normalfall Gemeinsamkeit und Nähe die Grundlage der Arbeit waren, herrschte nun Isolation und Abstand. Trotzdem machen alle Mitarbeiter*innen des Trägers jeder auf seine Weise weiter: Digitale Angebote wurden neu eingerichtet, Konferenzen per Videoschaltung geführt, neue Social-Media-Kanäle in der Kinder- und Jugendarbeit angemeldet, Apps entwickelt, neue Projekte und Formate erdacht. Auch wenn die Pandemie überwunden sein wird, wird sich die Arbeit des Stadtteilzentrums im 25. Jahr nachhaltig verändert haben.

2020

Wir haben gefragt:

Was ist das Besondere an **deiner Einrichtung** oder **deinem Projekt?**

„Das Besondere an meinem Projekt ist, dass (behinderte) Menschen einen Ort haben, an dem sie sich stärken können, Unterstützung und Begleitung für ihre Belange bekommen und ich mich weiter entwickeln kann."

Monika Maraun
Beraterin, Peer Counseling / EUTB

„Das Besondere an meiner Einrichtung sind die Verrückten, mit denen ich arbeite – ein Teil meiner Familie"

Katrin Seifert
Projektleitung /
EFöB an der Grundschule am Insulaner

„Das Besondere an meiner Einrichtung ist die Vielfalt der Kulturen, welche sich im Alltag in jeder Hinsicht als Bereicherung erweist. Auch unser Team bietet den Kindern durch den liebevollen, empathischen und trotzdem humorvollen Umgang immer den passenden Ansprechpartner und ist stets mit dem Herzen bei der Sache."

Jasmin Budde
Erzieherin /
EFöB an der Giesensdorfer Grundschule

„Das Besondere an meiner Kita „Lichterfelder Strolche" ist, dass wir im Laufe der Zeit zu einer kleinen Familie geworden sind. Wir sind immer füreinander da, respektieren uns, wie wir sind und haben alle stets denselben Fokus: die Förderung und das Glück der Kinder!"

Katharina Kanja
Erzieherin in Ausbildung /
Kita Lichterfelder Strolche

„Das Besondere an meiner Einrichtung sind die ‚verlorenen' Kinder, die vorbeikommen und sich an die alten Zeiten erinnern. Es sind genau ihre Feedbacks, die mich stolz machen und mir zeigen, dass meine Art der Pädagogik richtig war und ist."

Amer Mohammed
EFöB an der Giesensdorfer Schule

„Das Besondere an meiner Einrichtung ist, dass ich durch Bewegung und Musik Menschen zusammenbringe. Zudem bin ich in meinem Job als Sportpädagogin nicht nur diese, sondern auch Zuhörerin und somit auch Kummerkasten, Fashion- und Musik-Expertin und auch einfach jemand, den man mal drücken kann, wenn man dies gerade benötigt."

Ania (Anna) Ochocki
Sportpädagogin,
sozialpädagogische Fachkraft / KiJuNa

„Das Besondere an meiner Einrichtung sind die hingebungsvollen Mitarbeiter, dass man jeden Tag viel zu lachen hat und die Kinder, die verschiedener nicht sein könnten, aber ein großes Beispiel für gegenseitige Akzeptanz im Miteinander sind."

Vanessa Scholz
stellvertretende Projektleitung / EFöB Peter-Frankenfeld-Schule

„Das Besondere an meinem Projekt ist, dass ich mit sehr vielen Mitarbeitenden des SzS in Kontakt bin. Die Bedarfe und Wünsche der Teams verändern und/oder erweitern meinen Arbeitsbereich stetig. So lerne ich immer wieder dazu und es wird nie langweilig!"

Birgit Kiecke
Kinderschutzfachkraft, „insoweit erfahrene Fachkraft" nach § 8a SGB VIII

„Das Besondere an meiner Einrichtung ist, dass man die Teamfähigkeiten und die Problemlösungsfähigkeiten immer wieder erweitert, auch das gemeinsame Lachen und das gegenseitige Unterstützen ist sehr besonders."

Gisele Mellano
Erzieherin in Ausbildung / EFöB an der Giesensdorfer Grundschule

„Das Besondere an meiner Einrichtung ist: Unser Haus ist multikulti, eine gute Arbeitsatmosphäre, Zusammenarbeit mit PL auf Augenhöhe, Kollegen, die sich untereinander helfen, Kinder- und Jugendlichen, die aus dem sozial benachteiligten Umfeld zu uns ins Haus kommen, unterstützend in ihrer individuellen Entwicklung fördern, transparentes Arbeiten."

Tina (Martina) Wagner
sozialpädagogische Fachkraft / KiJuNa

„Was das Besondere an meiner Einrichtung ist? Ich weiß nicht, wie ich das in einem prägnanten Satz sagen kann.

Ich finde es immer wieder bemerkenswert, dass die Menschen, die in der verschrienen Thermometer-Siedlung leben, so hilfsbereit sind, obwohl sie selber nicht viel haben. Trotz der vielen Wohneinheiten auf kleinem Raum kennen sich die meisten und helfen sich untereinander.

Ich arbeite gerne im Kieztreff, weil man hier ein direktes Feedback seiner Arbeit bekommt. Die Leute sind sehr dankbar und kleine Dinge haben eine große Wirkung."

Martina Sawaneh
Projektleitung / Kieztreff

25 Jahre

Memoiren ...

ein edles Wort, und wenn man es hört, setzt man es fast mit einem Abschluss gleich. Memoiren sind eine Sammlung allen Erlebten und Wissen, das nicht verloren gehen soll. Das Stadtteilzentrum beziehungsweise alle Beteiligten können keine Memoiren schreiben, denn es wird keinen Abschluss geben. Die Arbeit, der Austausch, die Gemeinsamkeit wird weiter gehen. Mit jedem Tag kommen neue Geschichten dazu. Aber: Wir können kurz anhalten und etwas aus dem erzählen, was bis hierhin passiert ist. Es sind Momentaufnahmen, Gedanken, Erinnerungen, die Morgen schon wieder weitergeschrieben werden müssten. Viel Spaß ...

Selbstständig

„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen."

Dies ist der Grundgedanke der Pädagogik nach Maria Montessori. Auch wenn wir in unserer Einrichtung, der Kita „Lichterfelder Strolche", in erster Linie nicht nach der Montessori-Pädagogik arbeiten, spielt diese Aussage doch eine große Rolle in unserer Arbeit. Im Hinblick auf die Zukunft unserer Kinder sollte dieser Satz zum Grundsatz in allen Kindertageseinrichtungen und -betreuungen werden oder es bereits sein.

Anders als jetzt wahrscheinlich vermutet wird, spielt die Förderung der Selbstständigkeit aber nicht nur in der Bildung und Erziehung unserer Kinder eine Rolle. Sowohl die Pädagog*innen unserer Einrichtung als auch die Eltern und Erziehungsberechtigten der Kinder müssen sich immer wieder neu in Selbstständigkeit üben.

Doch nehmen wir zu allererst einmal die Entwicklung der Selbstständigkeit unserer Kinder unter die Lupe. Es ist essenziell für die Zukunft unserer Kinder, dass sie schon von klein auf lernen, selbstständig zu sein. Wie sollen Kinder die Erfahrungen sammeln, die sie benötigen, um groß und selbstständig zu werden, wenn Eltern/Erziehungsberechtigte und Pädagog*innen permanent um sie kreisen und ihnen Regeln, Einschränkungen und Verbote predigen? Wenn sie immer wieder Konflikte mit anderen Kindern für sie klären oder sie nach einem Meter klettern schon vom nächsten Baum herunterpflücken? Die oft nur gut gemeinte Fürsorge der Eltern/Erziehungsberechtigten und der daraus häufig folgende Rechtfertigungsdruck, der auf Pädagog*innen lastet, führt dazu, dass Kinder kein Bewusstsein für das Risiko und/oder ein angemessenes Maß an Selbstständigkeit lernen können.

Wie bereits erwähnt, beginnt dieser Lernprozess schon bei den ganz Kleinen, in unserer Einrichtung sind das die Einjährigen. Unsere Jüngsten stehen vor riesengroßen Herausforderungen, die sie in der Kita jeden Tag bewältigen müssen. Da wäre das Laufen lernen, um selbstständig von A nach B zu kommen, oder das Bewältigen eines ganzen Kitatages, ohne dass Mama oder Papa dabei sind. Oder das Erkunden und Kennenlernen der Dinge, die man mag oder eben nicht. Egal ob das Kind ein oder fünf Jahre alt ist, klar ist, dass sie bei solchen Erfahrungen immer jemanden an ihrer Seite brauchen, der sie an die Dinge empathisch und sensibel heranführt. Kein Kind kann das allein schaffen.

Auch im Erwachsenenalter hat man, was die Selbstständigkeit betrifft, noch lang nicht ausgelernt und auch wir Pädagog*innen sind in unserem Arbeitsalltag permanent mit diesem Thema konfrontiert. Ob in der Gruppenarbeit, in der Zusammenarbeit mit dem Team oder in der Elternarbeit: Wir kommen immer wieder an Punkte in unserer Arbeit, an denen von jedem Einzelnen ein gewisses Maß an Selbstständigkeit gefordert ist. Je nach Situation werden diese Situationen mal mehr und mal weniger selbstständig gelöst.

Das Stadtteilzentrum Steglitz hat passend zu diesem Thema vor knapp 1 1/2 Jahren den Prozess „Reinventing Kitas" gestartet. Basierend auf dem Buch von Frederic Laloux „Reinventing Organizasions – Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen zur Zusammenarbeit" geht es darum, die alte hierarchische Struktur eines Unternehmens unter dem Aspekt der Agilität zu hinterfragen und zu überlegen, welche Organisationsstruktur notwendig ist, um die komplexen Probleme unserer heutigen Zeit schnell und flexibel sinnvoll zu lösen und welche Kompetenzen und Fähigkeiten in einem Team notwendig sind, damit die Mitarbeitenden ihre Entscheidungen selbstständig treffen und somit selbstorganisiert arbeiten können.

An dieser Stelle sind wir Pädagog*innen gefragt. Es ist nun an uns zu erforschen, wer welche Kompetenzen und Stärken hat und auf welche Art und Weise diese in einen selbstorganisierten Arbeitsalltag integriert werden können. Es ist ein sehr langer Prozess und es gibt auch Zeiten, in denen er still zu stehen scheint, aber ich denke, durchzuhalten lohnt sich.

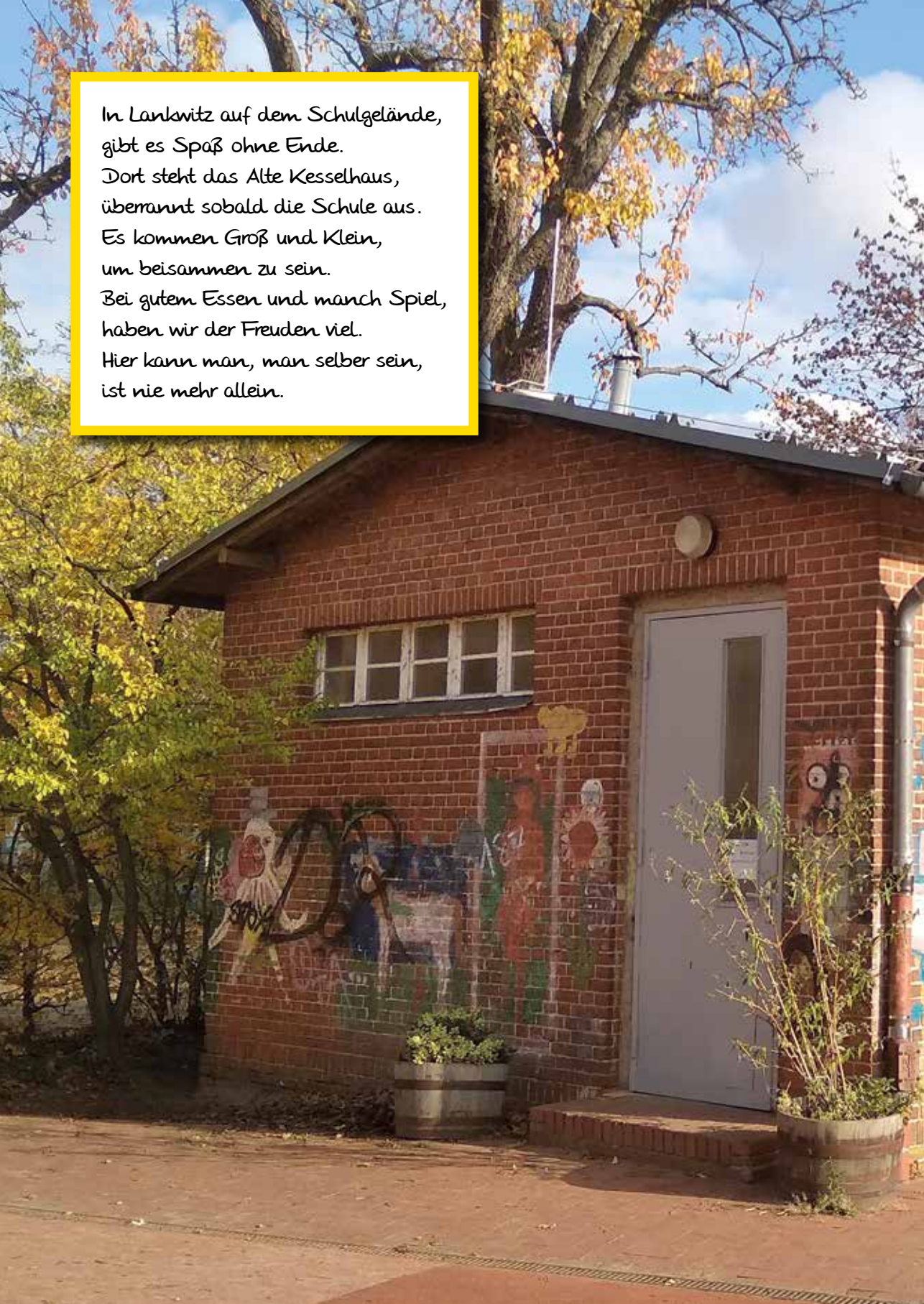
Durchhalten ist auch in der aktuellen Situation, in der Covid19 unseren Alltag bestimmt, die Lösung. Die letzten Monate haben uns in unserem pädagogischen Alltag vor viele Herausforderungen gestellt und uns einiges abverlangt. Aber lassen wir die negativen Aspekte mal beiseite und konzentrieren uns auf die positiven Veränderungen. Wie wahrscheinlich in vielen anderen Unternehmen sei da das Voranschreiten der Digitalisierung hervorgehoben. Ich glaube, dass Kindertageseinrichtungen grundsätzlich mit Digitalisierung nicht viel am Hut haben. Wozu auch? Medien wie Fernsehen oder Internet spielen in unserer Arbeit nun wirklich so gar keine Rolle. Ist das so? Das mag auf die direkte pädagogische Arbeit mit den Kindern zutreffen, aber wie uns Covid19 dieses Jahr gezeigt hat, gibt es noch so viel mehr Bereiche, in denen uns die Digitalisierung die Arbeit erleichtern könnte.

Nachdem wir uns durch digitale Sitzungen, Fortbildungen und schließlich auch Teamsitzungen über Zoom mit dem Medium vertraut gemacht hatten, wagten wir uns an den Versuch, einen ersten digitalen Elternabend zu veranstalten. Wir waren sehr nervös, ob dieses Angebot von unseren Eltern angenommen wird und waren am Ende des Versuches mehr als positiv überrascht. Nicht nur die Beteiligung ist massiv nach oben gegangen, auch die Effektivität war erstaunlich. Wir haben in kürzester Zeit alle wichtigen Themen klären können. Von den Eltern kamen nur positive Rückmeldungen. Nicht nur, dass sie sich um die Kinderbetreuung während des Elternabends keine Gedanken machen mussten. Sie konnten von dem Ort aus teilnehmen, an dem sie in dem Moment waren. So waren uns zwei Mütter zugeschaltet, die gerade noch mit ihren Kindern auf dem Spielplatz waren oder eine Mutter, die gerade noch im Auto neben ihrem Mann saß, der sie eben erst von einer anderen Sitzung abgeholt hat. All das hat uns positiv bestärkt, unsere zukünftigen Elternabende in eben dieser Form stattfinden zu lassen.

Covid19 hat auch viele Familien auf den Prüfstand gestellt. Viele mussten sich neu aufstellen und organisieren, um Arbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen oder sich Aktionen überlegen, um das Fehlen der Kita oder des besten Freundes zu kompensieren. Hut ab dafür, wie großartig viele Familien das hinbekommen haben. Wir freuen uns aber auch, dass viele Familien unsere kleinen Videos, Basteltipps oder Briefe dankend angenommen haben.

Es gibt in unser aller Alltag immer wieder Situationen, in denen uns ein großes Maß an Selbstständigkeit abverlangt wird und das ist auch gut so, denn nur so können nicht nur die Kinder, sondern auch wir Erwachsene immer noch an Dingen wachsen. Und vielleicht können wir uns gegenseitig das Leben erleichtern, indem wir wieder bewusster andere in ihrem Tun bestärken. Dabei müssen wir Geduld beweisen, unserem Gegenüber Zeit geben und wahrscheinlich wird er*sie auch Fehler machen, aber das ist ok, denn daraus lernen und wachsen wir.

Annemarie Markus



In Lankwitz auf dem Schulgelände,
gibt es Spaß ohne Ende.
Dort steht das Alte Kesselhaus,
überrannt sobald die Schule aus.
Es kommen Groß und Klein,
um beisammen zu sein.
Bei gutem Essen und manch Spiel,
haben wir der Freuden viel.
Hier kann man, man selber sein,
ist nie mehr allein.

Offene Kinder-und Jugendarbeit – wofür ist das überhaupt gut?

Das kleine Gedicht über unseren Schülerclub an der Alt-Lankwitzer Grundschule – genannt „Altes Kesselhaus" – beschreibt seinen Sinn und Zweck schon ziemlich zutreffend. Auch Merlin Ahnen-Klan, seit sechs Jahren als Erzieher im Schülerclub tätig, beschreibt seinen Job so: „Wenn ich die Kinder bei ihren Hausaufgaben belausche und sie die Frage ‚Was macht dich glücklich?' mit ‚Der Schülerclub' beantworten, weiß ich, dass ich hier richtig bin."Doch was steckt dahinter? Wofür genau ist Offene Kinder- und Jugendarbeit überhaupt gut? Merlin, gelernter Erzieher, und seine Kollegin Anna Strauch, studierte Sprachwissenschaftlerin und Erzieherin mit traumpädagogischen Schwerpunkt in Ausbildung, beantworten diese Frage so:

„In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist es unser Anliegen, die Potenziale von Kindern und Jugendlichen auf vielfältige und nachhaltige Art und Weise gemeinsam zu entdecken, zu fördern und zu erweitern. Kinder erhalten bei uns die Möglichkeit, Erlebnisräume für den Zeitraum in und nach der Schule selbst zu gestalten, um nachhaltigen Bildungserfolg zu erlangen. Die Kinder und Jugendlichen lernen hier, ihre Freizeit aktiv zu gestalten, selbst zu entscheiden und eigene Ideen und Wünsche in den Alltag mit einzubringen.

Die Offene Kinder-und Jugendarbeit des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. schafft Orte der Gemeinschaft. Sie stellt Ressourcen und Angebote zur Verfügung, die Begegnungen ermöglichen. Unser Schülerclub kreiert in Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen Freizeitangebote, die auf ihre verschiedensten Wünsche und Bedürfnisse zugeschnitten sind und von ihnen aktiv mitgestaltet werden können: Feste und Feiern, Spiel- und Sportprogramme, mediale und kreative Betätigungsfelder.

Das grundsätzliche Ziel unserer Angebote ist es, die Qualität des Lebens der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Dazu gehört das Zurechtkommen in den herausfordernden Realitäten des Alltages, die Auseinandersetzung mit Erlebtem und die Integration dieser Erfahrungen in das eigene Lebenskonzept. Lebensqualität wird dabei maßgeblich an der Fähigkeit, das eigene Leben selbstbewusst und selbstbestimmt gestalten zu können, bemessen.

Wir fördern und unterstützen gleichberechtigte Teilhabe an der Gemeinschaft. Wir unterstützen und befähigen die Kinder und Jugendlichen, ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu führen und zu gestalten. Dies umfasst soziales Lernen sowie die Entwicklung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen. Wir schaffen und fördern Möglichkeiten zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit."

Ihre Beschreibung des Sinns und Zwecks der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beendet Anna, die seit einem Jahr im Alten Kesselhaus tätig ist, mit ihrem Lieblingsspruch von Khalil Gibran:

Von den Kindern
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.
Und obwohl sie mit euch sind,
gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen Liebe geben,
aber nicht eure Gedanken.
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.

Anna Strauch & Merlin Ahnen-Klan / Elena Baumann

Unsere EFöB an der Peter-Frankenfeld-Schule – eine ganz besondere Aufgabe

Als das Stadtteilzentrum Steglitz im Jahr 2008 den Betrieb der neuen EFöB an der Peter-Frankenfeld-Schule – einer Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung – übernahm, war es für den Verein ein absolutes Neuland. Das Stadtteilzentrum übernahm gerne diese Aufgabe, denn der Anspruch unserer Arbeit ist es, für alle Menschen da zu sein, die in unserer Gesellschaft in irgendeiner Weise benachteiligt sind und/oder Unterstützung brauchen.

Seitdem werden bei den Chamäleons, so wird die ergänzende Förderung und Betreuung an der Peter-Frankenfeld-Schule bei uns genannt, am Nachmittag und in den Ferien Schüler*innen heil- und sozialpädagogisch von einem motivierten und fachlich kompetenten Team betreut und begleitet. Seit 2019 leitet Romy Stegmann dieses besondere Projekt.

Geht nicht, gibt's bei uns nicht", beschreibt Romy ihre Arbeit. „Das Besondere an meinem Tätigkeitsfeld sind natürlich die Kinder und Jugendlichen, die wir täglich auf ihrem Weg durchs Leben begleiten dürfen. Denn so einzigartig und individuell sie sind, so unterschiedlich sind auch ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse. Kein Kind kann hier mit einem anderen verglichen werden. Es ist eine ganz besondere Aufgabe!

Natürlich kann diese Arbeit auch sehr herausfordernd sein. Doch am Ende können wir daraus so viel lernen! Bei meiner Arbeit lerne ich auch immer wieder kreative und toughe Individualist*innen kennen und darf mit ihnen zusammenarbeiten. Auch das empfinde ich als bereichernd.

Wenn mich jemand nach meinem Arbeitgeber fragt, antworte ich meistens mit diesem Satz: ‚Das Stadtteilzentrum Steglitz ist ein mit vielen Ideen und viel Engagement lebender und gelebter Verein'. Was ich aber persönlich an meinem Arbeitgeber schätze, ist diese eine Frage: ‚Wie geht es dir?' Ja, diese Frage, so simpel sie erscheint, so wenig habe ich sie in vielen Jahren meiner Tätigkeiten gehört. Hier höre ich sie oft und sie gibt mir das Gefühl, wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Und so, wie sich das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. immer weiterentwickelt, so dürfen sich auch die Mitarbeiter*innen weiterentwickeln! Danke dafür und Happy Birthday zum 25.!"

Romy Stegmann /
Elena Baumann

Peter- Frankenfeld- Schule
Wedellstraße 26

GIESSINGER
SCHULE

Einmal raus und wieder zurück

Warum binden wir uns an einen Arbeitgebenden? „Natürlich wegen des Geldes“ würden die meisten wohl sofort sagen. Und das stimmt auch. Die Höhe der Bezahlung und die Sicherheit einer Arbeitsstelle sind zweifelsohne mit die wichtigsten Faktoren bei unserer Entscheidung für oder gegen eine*n Arbeitgeber*in. Doch da gibt es noch so viel mehr. Franziska Beck weiß das aus eigener Erfahrung. Das ist ihre Geschichte.

„Schon als ich selbst ein Kind war, wollte ich in einem Hort arbeiten. Ich wollte allen Kindern eine schöne Zeit nach der Schule bescheren. Vielleicht liegt es daran, dass ich selbst nicht so gerne in der Schule war. Und ich denke, dass es anders gewesen wäre, wenn ich Erzieher*innen gehabt hätte, die sich für mich interessiert und die sich Mühe gegeben hätten, mir und anderen Kindern einen schönen Tag zu organisieren. Doch so war es nicht. Heute ist mein großes Ziel, es besser zu machen. Ich möchte, dass alle Kinder richtig gerne zu uns kommen.“

Franziskas Geschichte beim Stadtteilzentrum begann im Jahr 2008. Damals übernahm sie die Projektleitung der EFöB an der Giesensdorfer Grundschule in Lichterfelde. Zehn Jahre lang meisterte sie diese Aufgabe mit viel Herz, Hingabe und Leidenschaft. Das war oft nicht einfach. Die Schule am Ostpreußendamm 63 hat seit Jahren ein enormes Platzproblem – zu viele Kinder, die in zu wenigen Räumen „untergebracht“ werden müssen. Das stellte das EFöB-Team immer wieder vor große Herausforderungen.

Im Jahr 2018 sehnte sich Franziska nach einem „Tapetenwechsel“. Etwas Neues musste her. Also verabschiedete sie sich vom Stadtteilzentrum Steglitz und begab sich auf die Suche nach einer neuen Aufgabe. Die sie auch fand. Aber dennoch ...

„Ich habe tolle Jobs ausprobiert, aber ich habe einfach nicht das gefunden, was ich beim Stadtteilzentrum hatte“, erzählt sie. Also kehrte sie Mitte 2020 zurück.

Zurückgekommen bin ich vor allem deshalb, weil ich zurück ins SzS wollte. Ich wollte wieder die große Nähe zum Träger spüren und das soziale Miteinander, das ich von früher kannte. Ich habe gemerkt, dass die Verbindlichkeiten, die Verantwortungsübernahme und Sicherheit im Stadtteilzentrum mir den Rahmen geben, in dem ich mich voll auf meine Arbeit einlassen kann. Jetzt habe ich das alles wieder. Mit dem Arbeitsbereichsleiter, Andreas Oesinghaus, konnte ich sofort wieder die gemeinsame Arbeit aufnehmen. Es fühlte sich an, als wäre ich nie weg gewesen. Erst neulich hatte ich den Fall, dass Thomas Mampel mir angeboten hat, alle Termine abzusagen, um uns zu unterstützen, als wir kaum Land gesehen haben. Und da ist nicht nur er als Geschäftsführer. Ich brauche Verträge – schon stellt mir Petra Pust einen Ordner zusammen, ich muss etwas für die Einrichtung bestellen – Marlis Mlinski tut das schnell und ganz selbstverständlich für mich. Hier sind wir keine Nummern, sondern ein Projekt des Stadtteilzentrums, das gesehen wird.

Hier habe ich das Gefühl, dass ich so sein darf, wie ich bin. Ich weiß, dass mir vertraut wird. Ich darf Fehler machen und ich werde ernst genommen. Ich darf für das einstehen, was mir wichtig ist. Wir dürfen uns entwickeln. Es gibt Unterstützung und Wertschätzung. Es gibt Interesse an den Menschen, die für das Stadtteilzentrum arbeiten. Auch Ideen haben hier einen Platz – auch solche, die auf den ersten Blick als „verrückt“ beziehungsweise „sehr kreativ“ erscheinen. Und jede*r kann sich engagieren, wenn er*sie möchte.

Die Grenzen im Hort, an die ich stoße, haben sich nicht verändert. Aber das hätten sie auch im anderen Träger nicht. Bei den Giesensdorfern ist aber insofern etwas passiert, dass der Neubau gebaut wird. Der Neubau, für den ich vor vier Jahren bereits gekämpft habe. In den letzten Jahren gab es hier viel Veränderungen im Team, doch das Herz der Schule, zum Beispiel die Schulleiterin Frau Kiesner, ist noch da. Auch sie ist um einige Erfahrungen reicher geworden und steht weiterhin für das Motto „Herz und Hand“ ein.

Ich empfinde es als großes Glück, wieder zurück zu sein.“

Franziska Beck / Elena Baumann

Das Abenteuer ist nie vorbei

„Ungünstige Arbeitszeiten an einem wunderschönen Arbeitsplatz" – So lautete der Text der Zeitungsannonce aus dem Jahr 2003, und die leichte Selbstironie machte neugierig. Glücklicherweise fand die damalige Leiterin des Kinder- und Jugendhauses Immenweg, die mir eigentlich aufgrund meiner zu späten Bewerbung absagen wollte, meine Ansage auf meinem Anrufbeantworter so lustig (wer sie nachhören möchte: auf https://www.youtube.com/watch?v=YSAvqLj-VOE ist sie verewigt), dass sie mich spontan doch noch zu einem Vorstellungsgespräch einlud.

In Vorbereitung auf dieses Gespräch musste ich mir natürlich die Frage stellen: Offene Kinder- und Jugendarbeit – was ist das eigentlich? In meiner 100.000-Einwohner-Heimatstadt gab es den Begriff im Grunde nicht, und daher war er auch nur marginal Teil der Ausbildung (es gab einen sogenannten Jugendhof, aber das war eher ein Veranstaltungsort).

Bei meiner Ankunft zum Vorstellungsgespräch konnte ich gleich feststellen, dass der zweite Teil des Annoncentextes schon mal stimmte: Ein kleines, tolles Haus am Rande eines Sportplatzes, drinnen eine angenehme Atmosphäre, Spielmöglichkeiten, Chillmöglichkeiten, viel Licht und viele Räume. Auch die „ungünstigen" Arbeitszeiten erklärten sich: Die Angebote orientierten sich natürlich am Freizeitverhalten der Zielgruppe, also nachmittags bis abends. Das Gespräch verlief erfolgreich, und nach nicht mal einem halben Jahr konnte ich, da meine Chefin aus privaten Gründen Berlin verließ, die Leitung übernehmen.

Es wurde ein Abenteuer!

Das Haus war fast neu, und als ich anfing, gab es nur wenige Stammbesucher*innen – wenn mal ein halbes Dutzend Kinder und Jugendliche am Tag bei uns vorbeischaute, war es schon geradezu voll. Daher gingen wir die Frage, was eigentlich „Offene Jugendarbeit" bedeutete, ganz pragmatisch an: Was brauchen die Kids, was wünschen sie sich, und auch die Frage, was wir NICHT sein sollen, bekam Bedeutung. Im Laufe der Jahre haben wir gemeinsam Antworten auf diese Fragen gefunden, aber auch festgestellt, dass sich diese Antworten immer wieder ändern

Trends und Themen sind heute andere als noch vor fünf, vor zehn oder vor zwanzig Jahren. Digitalisierung spielte, als ich anfing, noch kaum eine Rolle, heute ist sie eines der bestimmenden Themenfelder. Wir konkurrierten schon damals mit anderen Angeboten, mit Eisbahn, Schwimmbad oder Shopping-Mall, heute konkurrieren wir mit TikTok, Netflix und Fortnite. Was sollen wir bieten, was macht uns einzigartig, was sollen Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren (und darüber hinaus) bei uns finden?

Auf der einen Seite findet man die Antworten natürlich im Programm: Wir bieten Kochgruppen, Kunstgruppen, Hausaufgabenbetreuung, Sport, Spiel, Ferienprogramme mit Ausflügen, Theater, Film, Tanzgruppen, Feiern, Projekte und so weiter und so fort. Einiges davon ist sicher ein Alleinstellungsmerkmal, beispielsweise die Filmgruppen, die einen hohen professionellen Anspruch haben. Vieles aber findet man anderswo auch und in ähnlicher Form. Warum also zu uns?

Nach vielen Jahren in unserer Einrichtung habe ich noch immer keine endgültige Antwort auf diese Frage, aber eines weiß ich mittlerweile: Es sind nicht unbedingt die Angebote, die uns attraktiv machen. Es ist die Atmosphäre, es ist die Art und Weise, wie die Angebote präsentiert werden. Unsere Besucher*innen sollen sich gut aufgehoben fühlen, sie sollen sich beteiligen können, sie sollen die Imme nicht als einen Ort mit einer guten Tanzgruppe oder einem coolen Billardtisch in Erinnerung behalten, sondern als einen Ort, wo sie als Kind oder Jugendliche*r gern hingekommen sind, auch als sie noch gar nicht wussten, was genau sie suchen.

Dazu fällt mir eine Geschichte ein: Vor vielen Jahren hatten wir eine Praktikantin, die mir eines Abends „beichtete", dass sie heute Mist gebaut habe: Sie hat kaum Tresen-Dienst gemacht, hat kaum mit Kindern Tischtennis oder Rummikub gespielt, hat keinen Obstteller gemacht und nicht auf Regeleinhaltung geachtet. Nein, sie saß lange mit verschiedenen Besucher*innen im Beratungsraum und sprach mit diesen über Gott und die Welt, über große und kleine Sorgen mit der Schule, mit Freunden oder mit den Eltern. Sie habe sich dabei so verquatscht, meinte sie, dass sie die „eigentliche Arbeit" vernachlässigt habe. Nach Konsultation des Teams kamen wir schließlich zu der Erkenntnis, dass sie im Grunde genau die „eigentliche" Arbeit erledigt hat. Sie hat es geschafft, Vertrauen aufzubauen, sodass man ihren Rat oder einfach nur ein offenes Ohr bei ihr sucht. Genau darum geht es: Die Einrichtung ist kein Familienersatz, aber sie ist ein verlängertes Wohnzimmer, in dem viele Kinder und Jugendliche Jahre ihres Lebens verbringen, und sie ist somit vielleicht ein Teil einer glücklichen Kindheit.

Das Abenteuer ist also nie vorbei!

Jörg Backes

Nachbarschaftsarbeit

Sie ist die DNA unseres Vereins. Die Wurzel. Der Ausgangspunkt. Der Grund, aus dem alles begann. Die Rede ist natürlich von der Nachbarschaftsarbeit. Denn als ein paar Sozialarbeiter*innen und Pflegekräfte 1995 zusammen eine Idee für einen Verein in Lankwitz entwickelten, wollten sie im Grunde nichts anderes als einen Treffpunkt, an dem die Nachbar*innen zusammenkommen können.

25 Jahre sind seitdem vergangen. 25 Jahre, in denen aus einem kleinen Nachbarschaftstreffpunkt in Lankwitz ein gemeinnütziger Verein mit über 25 Einrichtungen und Projekten in ganz Steglitz wurde. Doch auch wenn heute Kitas, Horte, Jugendeinrichtungen, Beratungsstellen und noch viele weitere Angebote zu den Leistungen des Vereins gehören, sind sie letztlich nach wie vor „nur" Werkzeuge, um ein Ziel zu erreichen – eine lebens- und liebenswerte, eine respektvolle und solidarische, ja eine lebendige Nachbarschaft!

Diese große Aufgabe haben vor allem unsere Mitarbeiter*innen in den Nachbarschaftshäusern zu ihrer Aufgabe gemacht. Tagtäglich arbeiten sie „an vorderster Front" und ... schenken Kaffee ein. Ja auch. Denn was für das Stadtteilzentrum Steglitz die Nachbarschaftsarbeit ist, nämlich der Grundstein für alles, ist ein gemütliches Nachbarschaftscafé für die Nachbarschaftshäuser. Hier haben die Menschen den ersten Kontakt. Hier kommen sie ins Gespräch. Hier erzählen sie von ihrem Leben. Und dann auch von ihren Problemen. Denn eine warme Tasse Kaffee in der Hand kann viel bewirken. Sie kann Wärme schenken und Sicherheit geben. Sie kann Vertrauen schaffen und Gesprächsbereitschaft fördern. Sie kann Trost spenden und neue Kraft verleihen. Und sie kann der Ausgangspunkt für eine lange gemeinsame Zeit werden. Denn auf diese gemeinsame Zeit kommt es an.

Gemeinsam können wir alles schaffen. Was nach einem Appell der Politik klinkt, beschreibt den Sinn und auch den Zweck der Nachbarschaftsarbeit ziemlich genau. Denn darum geht es. Unsere Nachbarschaftshäuser gestalten die Nachbarschbarschaft nicht, sondern stärken ihr vielmehr den Rücken. Das tun sie zum Beispiel, indem sie Menschen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, mit allgemeiner sozialer Beratung zur Seite stehen. Diese reicht von Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und Fragen rund um Arbeitslosengeld und andere soziale Leistungen bis hin zur Beratung bei persönlichen und familiären Konflikten. Wer Hilfe braucht, bekommt hier einfach und niedrigschwellig den ersten Rat und eine Orientierung, wie es weitergehen kann. Denn gemeinsam finden wir immer einen Weg.

Doch das ist nur ein kleiner Teil dieser wichtigen Arbeit. Gemeinsam mit den Menschen um uns herum wollen wir nämlich nicht nur durch Krisen gehen, sondern vor allem unser und ihr tägliches Leben schöner, bunter und vielleicht auch ein bisschen leichter machen. Etwa mit Vorlesungen, Ausstellungen, Konzerten oder Mal- und Kochgruppen bei Manuela im Gutshaus? Natürlich! Etwa mit Ausflügen, Sprachcafé, Senioren-Englischkursen oder dem gemeinsamen Arbeiten im interkulturellen Garten im Kieztreff bei Martina? Auf jeden Fall! Mit Kaffee-Nachmittagen und Gesellschaftsspielrunden bei Ibadet im Seniorenzentrum? Unbedingt! Oder mit all den ehrenamtlichen Aktionen, dem Organisieren von Hilfe, der Suche nach Wohnungen, der Vermittlung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen, dem Auftreiben von Second-Hand-Sachen für die Kleinen oder auch mal von Rollatoren für die Älteren, mit unzähligen Gesprächen über Gott und die Welt, mit dem nie ausgehendem Vorrat an Ermunterungen und Denkanstößen oder mit Stunden des Zuhörens, des Tröstens und des Begleitens durch Tiefs und Hochs der Menschen aus der Nachbarschaft, die Veronika in den letzten 25 Jahren geleistet hat? Absolut! All das hat die Nachbarschaft in den Steglitzer Kiezen in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten mitgeprägt und auch, und davon sind wir überzeugt, zu einer besseren gemacht.

Und es wird weitergehen. Heute steht die Nachbarschaftsarbeit vor neuen Herausforderungen und Aufgaben. Nicht nur, weil wir in diesem besonderen Jahr gezwungen sind, vieles anders zu machen und neue Wege zu suchen, um unsere Arbeit weiterhin für die Menschen um uns herum zugänglich und erlebbar machen zu können, sondern auch, weil wir selbst und auch die Nachbarschaften um uns herum sich verändern. Menschen entwickeln sich immer weiter. Also tun wir es auch.

Wie wird die Zukunft der Nachbarschaftsarbeit aussehen? Daran arbeiten wir aktuell mit Hochdruck. Der Zettel, auf dem die Ideen dazu stehen, ist lang. Doch schon jetzt steht fest: egal wie wir es machen werden, wir werden es gemeinsam mit den Menschen machen, die in den Steglitzer Kiezen zuhause sind. Mit denjenigen, die Ideen haben, aber vielleicht noch nicht wissen, wie sie diese für die Nachbarschaft einsetzen können. Mit denjenigen, die sich einsetzen möchten, aber vielleicht noch nicht wissen, wie. Mit denjenigen, die wie wir an eine lebens- und liebenswerte, eine respektvolle und solidarische, an eine lebendige Nachbarschaft glauben und daran mitwirken wollen. Ganz egal, was die Zukunft bringt, gemeinsam schaffen wir alles.

Elena Baumann

Kinderschutz ist machbar ...

Trubel im Eingangsraum der Kita. Eltern bringen ihre Kinder, hängen die Jacken an die Haken, ziehen ihnen die Hausschuhe an und verabschieden sich. Die Kleinen verschwinden in die Gruppenräume und ganz langsam kehrt Ruhe ein. Die Frühstücksrunden beginnen. In einem Gruppenraum bemerkt die Erzieherin, dass eins der Kinder eine Rötung unter dem rechten Auge hat. Sie denkt kurz darüber nach, ob es in der letzten Woche nicht das linke Auge mit einer Rötung war. Dann wird sie abgelenkt und vergisst es erst einmal wieder. Später am Nachmittag hatte die Gruppe mit Kleister gebastelt. Die Erzieherin geht mit dem Kind zum Waschbecken, um die Hände zu waschen. Sie schiebt den Ärmel hoch und bemerkt dabei einen blauen Fleck am Ellbogen. Jetzt kann sie ihre Verwunderung kaum mehr unterdrücken. Die Eltern holen das Kind ab, ohne dass die Erzieherin das Gespräch sucht. Sie ist unsicher, was sie tun soll, und spricht ihre Kitaleitung an. Spätestens an diesem Punkt muss der Kinderschutz ansetzen. Doch wie fängt man es besonnen und tatsächlich zum Schutz des Kindes an? Die Erzieherin braucht hier Unterstützung und Beratung, um vorerst eigenes Verhalten und Gefühle zu reflektieren. Sind ihre Eindrücke korrekt oder übertrieben? Wie handelt sie hier richtig? Ein behutsames Gespräch mit den Eltern suchen? Das Jugendamt informieren? Fakt ist: Das Thema muss auf den Tisch.

Nur - wie sprechen wir über etwas, das es eigentlich in unserer Vorstellung, unseren Köpfen und der Gesellschaft nicht geben darf? Erziehung und Pädagogik hat sich ganz besonders seit den 1960er-Jahren stark verändert, auch wenn Körperstrafen erst im Jahr 2000 gesetzlich in Deutschland verboten wurden. Kinderschutz ist jedoch weit mehr als der Schutz vor Schlägen. Das Kind per se wurde zur eigenständigen Persönlichkeit, dass ein gesetzliches Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit hat. Die erzieherische Aufgabe sowie gesunde körperliche und geistige Entwicklung liegen elementar in der Hand der Eltern. Deren Schutz ist vordringliche Aufgabe von Staat und Gesellschaft geworden. Kinderschutz unterliegt einem gesetzlichen Auftrag, an den durch das Bundeskinderschutzgesetz (2012) alle - Eltern, Jugendämter, Lehrer*innen, Pädagogik*innen, Erzieher*innen, Ärzteschaft und alle verbundenen Akteure - gebunden sind. Und trotz aller gesetzlicher Regelung ist die Dunkelziffer von Kinderschutzfällen ungeahnt hoch. Unter normalen Umständen fällt es schwer, eine Vorstellung zu entwickeln, was erwachsene Menschen Kindern antun können. Doch gerade die Pandemie seit März 2020 lässt das tatsächliche Ausmaß an Kinderschutzverletzungen nur

erahnen. Kindeswohl ist stark gefährdet - bei uns, unter uns und nebenan. Darüber muss geredet werden.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. hat die Notwendigkeit der Arbeit in Richtung Kinderschutz sehr früh erkannt. Seit 2013 angestellt, wird Birgit Kiecke ab 2015 als Kinderschutzfachkraft beschäftigt. Später kommt eine Weiterbildung als „insoweit erfahrene Fachkraft nach § 8a SGB VIII" hinzu, die Frau Kiecke seit 2019 mit einer vollen Stelle ausschöpft. Als anerkannter Jugendhilfeträger betreibt das Stadtteilzentrum neben Nachbarschaftseinrichtungen auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zahlreiche Einrichtungen: Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, einen Familienstützpunkt sowie Schulkooperationen. Dabei beziehen wir intergenerative, inklusive und sozialraumorientierte Ansätze in unsere tägliche Arbeit ein und vertreten diese Werte dialogisch nach außen. Zurzeit besuchen 861 Kinder unsere Kita- und Horteinrichtungen. Hinzu kommen die Kinder und Jugendlichen, die unsere offenen Einrichtungen in der Freizeit nutzen. Alle diese Kinder und Jugendlichen gilt es zu schützen und ihnen einen Raum zu schaffen, der ihnen altersentsprechende Förderung und Entwicklung garantiert. Um diesen Schutz erfolgreich gewährleisten zu können, müssen wir bei unserer täglichen Arbeit und unseren Mitarbeiter*innen ansetzen.

Die Inhalte ihrer Arbeit zieht Birgit Kiecke aus den Bedarfen der Mitarbeiter*innen, die an sie herangetragen werden. Ein wichtiges Element ist die kollegiale Fallberatung. 4 bis 7 Kolleg*innen kommen dabei zusammen. Ein Fall wird vorgestellt und jede*r Anwesende beschreibt, was er oder sie tun würde. Dabei muss berücksichtigt werden, dass alle Beteiligten ihre eigene Geschichte, Haltung und erlernte Verhaltensweisen mitbringt. Jedes Team unterliegt einer eigenen Dynamik, unter deren Aspekt so ein Fallbeispiel beraten wird. Wie kann, darf oder muss gehandelt werden. Viele Fallbeispiele werden mit einer persönlichen Reflexion begonnen. Birgit Kiecke hilft die Erinnerungen und Eindrücke des Falles zu sortieren und gibt dem ganzen Struktur. Die Emotionen werden auf eine sachliche Ebene gebracht, bevor alles weitere in einer Supervision im Team besprochen wird. Unsicherheiten, Vorbehalte und Vorurteile müssen minimiert werden, um eine zielgerichtete und helfende Handlung im Sinne des Kinderschutzes möglich zu machen.

Neben den Fallbesprechungen obliegt Birgit Kiecke die Bearbeitung des Trägerschutzkonzeptes, das einrichtungsübergreifende Geltung im Stadtteilzentrum hat. Zusätzlich dazu gibt es einrichtungsbezogene Konzepte und Risikoanalysen. Dazu sagt Birgit Kiecke, dass es um die Auseinandersetzung mit der Sache und den Prozess geht, nicht um die fertigen Schriften. Es gibt keinen Kinderschutz 2. Wahl und muss deshalb permanent besprochen, beobachtet und bearbeitet werden. Doch trotz aller Handlungskonzepte ist die Hemmschwelle, darüber zu reden, oft groß. Was tun, wenn man übergriffiges Verhalten bei Kolleg*innen beobachtet? Was, wenn Kolleg*innen aus Kooperationen nicht die gleichen Wertvorstellungen teilen? Wie handelt man richtig, wenn im Bezug auf Kinderschutz unterschiedliche kulturelle Hintergründe aufeinandertreffen?

Besonders die persönliche, auf Wunsch auf anonyme, Beratung der Kolleg*innen ist ein sehr wichtiges Element in der Arbeit der Kinderschutz-Beauftragten. Allein das Wissen, dass sie erreichbar ist, hilft und gibt Sicherheit im Alltag. Auch die Präsenz durch interne Seminare mit Themen wie „Elterngespräche, auch im schwierigen Kontext sicher führen", „Frühe Bindung und Umgang mit herausforderndem Verhalten im päd. Alltag" oder „trans*Identität" stärkt die Teams. Auch diese Seminarthemen ergeben sich aus der Arbeit der Kolleg*innen und den jeweiligen Erfordernissen.

Der Kinderschutz an sich hatte schon immer eine sehr hohe Priorität innerhalb des Trägers und ist aus der täglichen Arbeit nicht wegzudenken. Durch die volle Stelle der Kinderschutzfachkraft und „insoweit erfahrene Fachkraft nach § 8a SGB VIII" ist eine nachhaltige und zielgerichtete Bearbeitung möglich geworden. Die Vernetzung des Kinderschutzes mit allen anderen Arbeitsbereichen des Trägers ist eng gesetzt. Es gibt Handlungskonzepte und es gibt vor allem jemanden, den man fragen kann. Birgit Kiecke schätzt dabei ganz besonders 30 Jahre Berufserfahrung, auf die sie zurückgreifen und so jüngeren Kolleg*innen die Ruhe und Sicherheit geben kann, die oft notwendig sind, um richtige Schritte zu tun. Das oben beschriebene Kitakind bekam nach einem einvernehmlichen Gespräch mit den Eltern und einer ärztlichen Untersuchung eine erste Brille verschrieben. Kinderschutz in allen Facetten ist machbar - wenn man hinschaut, bespricht, hinterfragt und immer wieder sensibilisiert.

Anna Schmidt

Ein Bauchladen ermöglicht Reisen

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen", verkündete bereits Matthias Claudius im 18. Jahrhundert. Der muss es ja wissen, damals noch hoch zu Pferde und auf Schusters Sohlen. Aber was hat das mit dem Stadtteilzentrum und seinem 25-jährigen Jubiläum zu tun?

Auf den ersten Blick erstmal nichts, so lange im Headquarter zwischenzeitlich kein Reisebüro errichtet wurde. Auf den zweiten Blick sieht es dann schon anders aus.

Als vor 25 Jahren das SzS gegründet wurde, war ich noch lange nicht in Sicht. Ich war erst zarte 14 Jahre alt. Daher begebe ich mich gleich ins Jahr 2011.

Damals wurde ich als Neu-Berlinerin für die EFöB in der Peter-Frankenfeld Schule eingestellt. Als ich die Papiere bei meinem allerersten Berliner Arbeitgeber abholte, wurde ich gerade heraus gefragt: „Wohin wechseln se denn jetzt?" „Zum Stadtteilzentrum Steglitz", sagte ich freudig, denn ich war echt froh, so rasch was Neues gefunden zu haben.

„Ach, echt dahin …", sagte er schulternzuckend und vielsagend-nichtssagend aus seinem Bürostuhl heraus. „Also wenn du mich fragst… dit is eeen Bauchladen." „Ach ja?", sagte ich irritiert. Erhielt aber keine weitere Antwort. Ich sagte mir, was soll's, ich nimm's ganz wie die Berliner:" Kommse rin, kommse ran, hier wernse jenauso beschissen wie nebenan."

Nun 9 Jahre später, im Jahr 2020 nachdem ich durch verschiedenste Stadtteilzentrum-Kontinente reisen und dort verweilen durfte, kann ich sagen: Ja, das Stadtteilzentrum Steglitz ist ein absoluter Bauchladen. Ein Bauchladen, der sich zu den Menschen im Stadtteil bewegt. Ganz nach Sokrates „Wer die Welt bewegen will, sollte erst sich selbst bewegen."

In dieser Zeit ist das SzS beachtlich gewachsen. Ich selbst war in EFöB-tanien bei den Frankenfeldern, in Kita-hausen bei den Schlosskobolden, durfte im Geschäftsstellen-Reich campieren und die schöne Beratungsinsel EUTB-ik mitaufbauen.

Wen wundert es, wenn ich euch sage, dass auch Menschen, die nicht gerne reisen, im Stadtteilzentrum die Welt treffen können.

Ich habe mal versucht, ganz plakativ und vereinfacht, die Länder zu zählen, die mir zu Kolleg*innen, Familien und Ratsuchenden einfielen, denen ich seit 2011 im SzS begegnet bin. Ohne regionale, religiöse oder weitere Unterschiede zu beachten.

Ich bin auf 28 Länder gekommen.

Das ist mittendrin statt nur dabei und nicht nur das, auch die Farben des Regenbogens ziehen sich durch das SzS. Denn wir sind auch queer. Und das ist gut so.

Es gäbe noch unzählig mehr Faktoren, die ich aufzählen könnte, alt, jung, arm, reich, behindert, nicht behindert, krank, gesund usw. Die einzelne Person macht die Vielfalt im SzS.

Du – machst die Vielfalt. Ich – mache die Vielfalt. Wir sind ALLE und doch nur EINE Person.

In diesem Sinne Happy Jubiläum den Anfängen, den wegbereitenden Gründungspersonen Veronika, Anke, Andreas und Thomas. All denen, die ihre Spuren in den 25 Jahren hinterlassen haben und überhaupt uns allen. Keep on moving Stadtteilzentrum Steglitz.

Für die Globetrotter unter uns: Vielleicht findet ihr in der höchst wahrscheinlich nicht vollzähligen Länderliste ein paar Anregungen für die nächste Reise.

... Deutschland - Türkei - Kasachstan - Serbien - Kroatien - Korea - China - Libanon - Frankreich - Kamerun - Palästina - Bulgarien - Peru - Syrien - Polen - Russland - USA - Tansania - Vietnam - Dänemark - Spanien - Schweiz - Ghana - Niederlande - Argentinien - Bosnien - Indien - Bolivien ...

Judith Schniebel

Es läuft – die Verwaltung im Stadtteilzentrum Steglitz

Kurz gesagt: Es läuft. Mehr als 23 Projekte und Einrichtungen unter Trägerschaft des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. machen ihre Arbeit. Die Kitas und EFöBs sowie die Jugend- und Nachbarschaftshäuser öffnen ihre Türen. Beratungen, Gruppen, Kurse und Angebote der Stadtteilarbeit finden statt. Das sind die Kernaufgaben des sozialen Vereins, die erlebt sind und öffentlich wahrgenommen werden. Was hingegen nur wenige sehen, ist das, was im Hintergrund passiert: Die Arbeit und die Mitarbeiter*innen der Verwaltung, ohne die eben nichts läuft!

Der Werdegang von Assja Hantschk ist nicht ungewöhnlich für den sozialen Träger. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ABM kam sie 2003 in das damals neu eröffnete Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, um das neue Team im Büro zu unterstützen. Nach einem Jahr kündigte sich ihre Tochter an und Assja ging für zwei Jahre in Elternzeit. Als sie 2006 zurückkehrte, bot sich eine neue Einrichtung, das Seniorenzentrum Scheelestraße, für ihre Mitarbeit an. Hier blieb Assja erst als Bürokraft, ab 2009 als Projektleiterin für mehrere Jahre.

Genauso wie der Verein von Jahr zu Jahr größer wurde, wurde auch die Rolle der Verwaltung immer umfangreicher. Seit der Gründung in der Wedellstraße erledigte Mia Hanke diese Aufgaben und wuchs mit ihnen mit. Mit der Zeit war es für sie alleine jedoch nicht mehr zu schaffen und Unterstützung wurde notwendig. Zudem zeichnete sich ein Generationswechsel ab. So wurde Assja, gelernte Bürokauffrau, gefragt, ob sie sich einen Wechsel in die Geschäftsstelle vorstellen könnte, wo sie auch heute noch anzutreffen ist. Sie übernahm die gesamten Buchhaltungsaufgaben und alles, was damit verbunden ist.

Mit jeder neuen Einrichtung und jedem Projekt, die im Laufe der Zeit dazu gekommen sind, wuchs auch das Aufgabenfeld der Buchhaltung und der gesamten Verwaltung mit. Rückblickend bezeichnet Assja es augenzwinkernd fast als Glück, dass sie damals nicht wusste, welche Entwicklung der Verein nehmen würde. Alles, was mit Finanzen zu tun hat, läuft über ihren Schreibtisch, auch die Zusammenarbeit mit dem LAF, die Verwendungsnachweise der Projekte und alle Lieferanten-Rechnungen.

Ein weiterer „alter Hase" der Verwaltung ist Petra Pust. Auch sie ist bereits seit 2003 für das Stadtteilzentrum Steglitz tätig. Ihr obliegt die Sorge um die Kita- und Hortverträge. Was anfänglich mit zwei Kitas begann, umfasst heute fünf Kitas und mehrere EFöBs, verbunden mit deren Meldungen über das ISBJ System (Integrierte Software Berliner Jugendhilfe), die Abrechnung der Schulhelfer*innen, das Mahnwesen und einiges mehr. Eine der unglaublichsten Eigenschaft von Petra ist wohl ihr Gedächtnis für Jahreszahlen, denen sie treffsicher Umzüge oder andere relevante Ereignisse im Verein zuordnen kann.

Die nächste Position im Verwaltungsteam

wird von Beate Mohnstein seit 2014 besetzt. Hier ist das Personalwesen am richtigen Platz. Arbeitsverträge, die Einweisung der neuen Mitarbeiter*innen in die Formalien, die Pflege und Kontrolle der Gehälter, Honorarverträge, Urlaubsansprüche, Gehaltsanpassungen, Krankenmeldungen, Kündigungen, Formulare und vieles mehr obliegt ihrer Obhut. Dazu kommen noch Statistiken oder Ehrenamtsverträge – also alles, was sich rund um die Mitarbeiter*innen, deren Ansprüche und Pflichten im formalen Sinne dreht. All das ist bei Beate bestens aufgehoben. Es gibt niemanden, der*die diese Aufgaben mit mehr Kompetenz, Korrektheit und Sorgfalt erledigen könnte. Beates Verbundenheit zum Stadtteilzentrum Steglitz bestand zudem schon bevor sie Teil des Teams wurde. Ihre beiden Kinder besuchten Jahre zuvor die vom Stadtteilzentrum betriebene Kita Schlosskobolde in Lichterfelde und sie half als ehrenamtliche Kraft im Nachbarschaftscafé des Gutshauses Lichterfelde mit.

Seit 2016 unterstützt Patricia Pfoser die Verwaltung und die Buchhaltung. Ihre Hauptaufgabe ist die Verwaltung des Vertragswesen mit allem, was dazu gehört. Mietverträge und Versicherungen und deren Aktualität sowie gesetzte Fristen sind hier im Auge zu behalten. Dazu kommen die Kassenabrechnungen aller Einrichtungen und Projekte. Auch das Mahnwesen zu Zahlungen im Kundenbereich und zahlreiche angrenzende Aufgaben, wie zum Beispiel die Erste Hilfe in der Geschäftsstelle, gehören dazu. Patricia ist die jüngste Kollegin im Team. Die Mutter von zwei Kindern ist immer als erste im Büro und wird von ihren Kolleg*innen vor allem für ihre Hilfsbereitschaft sehr geschätzt.

Das „Tor" zur Geschäftsstelle ist seit 2017 Marlis Mlinski. Sie ist die offiziell erste Adresse für Anmeldung und Informationen. Wer im Stadtteilzentrum anruft, landet bei ihr, um zielgenau an die richtige Stelle weitergeleitet zu werden. Sie ist die gute Seele für alles rund um die Geschäftsstelle und ist nicht aus der Ruhe zu bringen. Sie koordiniert den Bürokalender, verwaltet Besprechungsräume, bereitet Veranstaltungen vor, erledigt alle Materialbestellungen. Darüber hinaus fungiert sie als Sicherheitsbeauftragte der Geschäftsstelle und ist Mitglied in der MIV, der Mitarbeiter*innen-Vertretung des Vereins.

Das agile Verwaltungsteam des Stadtteilzentrums arbeitet stets Kund*innen- und Mitarbeiter*innen orientiert. Es funktioniert selbstorganisiert in Absprache mit der Geschäftsführung. Das Team ist über Jahre zusammengewachsen und bildet einen stabilen Rahmen für die Arbeit des gesamten Vereins.

Nur dank unserer Verwaltung können sich all unsere Einrichtungen und Projekte als gut organisiert und arbeitsfähig bezeichnen und unsere Mitarbeiter*innen sich als stets unterstützt fühlen.

Anna Schmidt

Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteilzentrum Steglitz

Partizipation ist dieses große und schwer erfassbare Wort. In aller Munde genutzt, aber nur von wenigen gelebt, bedeutet es im Arbeitsleben eben vor allem die Mitbestimmung und das Beteiligtsein von betreffenden Personen an den unterschiedlichsten Prozessen zum Aufbau von Vertrauen und zur Stärkung der Gemeinschaft. Dass die Mitbestimmung von Mitarbeitenden für jedes Unternehmen zu konkreten Vorteilen führt, belegen vielfache empirische Studien. Nicht umsonst zählt die Partizipation für die Arbeitenden zu den zentralen psychologisch begründeten Leitmotiven und ist ein nachweisbarer Grund für die Länge des Arbeitsverhältnisses und die Zufriedenheit im Arbeitsalltag.

Innerhalb des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. gibt es eine Menge an möglichen Beteiligungsformen, sodass jede und jeder die passende suchen, finden oder sogar erfinden kann.

Beginnend bei einem gemeinsamen Portal zum Austausch von Informationen, welches eine Grundvoraussetzung für Beteiligung schafft. Mit den entsprechenden Kenntnissen von Prozessen, Belangen und Bedarfen ist es jedem Mitarbeitenden möglich, die eigene Beteiligung zu steuern. Denn das Bedürfnis danach ist sehr individuell in jedem Menschen ausgeprägt. Die Nutzung dieses Portals steht jedem Mitarbeitenden frei. Aktuell nutzen circa zwei Drittel der Mitarbeitenden diese Plattform.

Ein gutes Beispiel für gelebte Partizipation innerhalb des Vereins ist die Gründung von Arbeitsgemeinschaften. Denn häufig ist man mit seinen Themen nicht allein. Von diesen AG's gab es in den letzten 25 Jahren eine enorme Vielzahl. Und mit den „richtigen" Akteuren kann eine AG auch eine Menge erreichen. Die AG Vergütung hat sich beispielsweise differenziert mit der Thematik Gehalt und Ausgaben beschäftigt. Somit ist sie ein Beispiel für materielle Partizipation in der sozialen Arbeit. Eines der Ergebnisse war ein Neudenken der Vergütungslogik innerhalb des Vereins. In der AG Klima wurde währenddessen über eine nachhaltigere Nutzung von Ressourcen innerhalb des Vereins gegrübelt. Diese stellt somit ein Beispiel für immaterielle Partizipation dar. Ein nennenswertes Ergebnis dieser AG war die Forderung, im gesamten Träger auf Einweggeschirr zu verzichten.

Hier sind einige weitere Beispiele für AG's innerhalb des Vereins aktuell und in den letzten Jahren: AG Integration an Schulen, AG Digitalisierung, AG Gemeinwohlökonomie, AG Kinderschutz.

Über die Arbeitsgruppen hinaus gibt es im Stadtteilzentrum Steglitz e.V. eine Mitarbeitenden Interessenvertretung (kurz MIV). Die MIV übernimmt die Aufgabe, die Interessen, Bedarfe und Wünsche der Einzelnen aufzunehmen und in den Gremien weiterzugeben und laut zu machen. Dazu stehen ihnen beispielsweise routinemäßige Gespräche mit der Geschäftsführung zur Verfügung. Im besten Fall ist aus jedem Projekt ein mitarbeitender Mensch Teil dieses Instrumentes und kann die Belange auf kurzem Wege einbringen.

Innerhalb des Vereins können in einem anderen Maße auch Ehrenamtliche mit ihrem Engagement eine Form von Beteiligung erleben und umsetzen.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass Partizipation auch Schwierigkeiten mit sich bringt. So ist der notwendige Koordinationsaufwand größer als bei einer „klassischen" hierarchischen Steuerung im Arbeitsalltag. Ebenfalls zu beachten gilt es, dass Mitarbeitende mit der Option und den Anforderungen überfordert werden können, was Frustration auslösen kann. Deshalb sollte bereits die Einführung von Partizipation selbst einem partizipativen Prozess unterliegen. Die Mitarbeitenden sollten sich demnach dazu äußern können, welche Formen der Partizipation sie wünschen und in welchem Zeitrahmen das geschehen soll.

Ebenfalls ist eine Herausforderung für die partizipativ arbeitende Organisation neben der Überforderung auch keine Erwartungen an Mitbestimmung zu enttäuschen. Also wenn die Mitarbeitenden erleben, dass Partizipation in vielen Bereichen gelebt wird, aber nicht in jedem. Zur Lösung braucht es hier ein hohes Maß an Transparenz, warum welche Entscheidungen wie getroffen werden.

Ein gutes Beispiel für das Ausprobieren von ganzheitlicher Partizipation im Stadtteilzentrum ist die Thematik Reinventing Kitas, welche als großer arbeitsbereichsinterner gemeinsamer Prozess gestaltet wurde. Angelehnt an die Umdenken-Ansätze von Frédérik Laloux mit seinem Konzept zu „Reinventing Organizations" also das „Neuerfinden von Organisationen".[1]

Nicht zuletzt stellt Partizipation auch eine enorme Herausforderung an das Management dar, dessen Rolle sich von der klassischen Kontroll- und Entscheidungsinstanz zum Verwalter der Partizipationsprozesse verschiebt. Denn ohne unterstützende Haltung und Beratung für die Mitarbeitenden sind die Prozesse nur schwer durchsetzbar und nachhaltig.

Im Stadtteilzentrum Steglitz e.V. gibt es rückblickend eine große Menge an Beteiligungsversuchen und guten Beispielen in der Umsetzung von Partizipation und eine Bereitschaft des Trägers, partizipativ zu arbeiten.

[1] Weiterführende Lektüre wäre das Grundlagenbuch Reinventing Organizations von Frédéric Laloux

Katja Krause

Erst Gast, dann Ehrenamt ...

Vor vielen Jahren bin ich mit einer ehemaligen Arbeitskollegin auf der Suche nach einem gemütlichen Café in Lichterfelde West durch einen kleinen Aufsteller an der Straße ins Gutshaus Lichterfelde gestolpert.

Das Ambiente des guterhaltenen, altmodischen Wohnzimmers mit Kamin, Klavier, seinen alten Stehlampen, die einladende Kücheneinrichtung, die sonnenüberflutete Terrasse mit Blick auf den weitläufigen Park und natürlich der selbstgebackene Kuchen hat uns dazu animiert, dort fortan jede Woche uns einmal zu treffen.

Meine Freundin, selbst eine hervorragende Kuchenbäckerin, war vom Angebot und von der Qualität der Backwaren begeistert, Preis/Leistung stimmte.

So haben wir uns dann jahrelang wöchentlich einmal dort getroffen, um in Ruhe und bei schönem oder schlechtem Wetter drinnen oder draußen über Gott und die Welt miteinander zu plaudern.

Dadurch haben wir die sehr kompetente und immer freundliche Koordinatorin der Einrichtung Frau Manuela Kolinski kennengelernt. Sie erzählte über ihre Aktivitäten und Angebote im Gutshaus Lichterfelde.

Da ich mich seiner Zeit nach meiner Verrentung für ein ehrenamtliches Amt interessierte, kam ich schnell mit Frau Kolinski ins Gespräch. Bedarf für ehrenamtliche Tätigkeiten war vorhanden und ich konnte bald vertretungsweise im Frühstückscafé aushelfen. Die Lust für die Gartenarbeit habe ich von meiner Mutter mit auf den Weg bekommen und bot mich dann auch an, ein wenig unterstützend für den Garten tätig zu werden. Es wurde dankend angenommen. Hinzu kam dann noch das Basteln mit unserer begeisterten Bastelfreundin Sabine, Singen mit meinen Teamkolleginnen aus der Gruppe „nachhaltige Ernährung".

An den zur Corona-Zeit neu ins Leben gerufenen digitalen Gesprächsrunden montags und freitags nehme ich auch teil und finde das großartig und wichtig. Ich wünsche den Initiatorinnen viel Erfolg und dass noch viele Kollegen*innen, Ehrenamtliche, Mitarbeiter*innen etc. sich für dieses tolle Angebot im Gutshaus Lichterfelde begeistern können und dann daran teilnehmen.

Hoffe auch, dass das Gutshaus Lichterfelde bald wieder all seine Aktivitäten aufnehmen kann. So ein Ort der Gemütlichkeit muss unbedingt erhalten bleiben.

Barbara Fischer

Das Besondere an meiner Einrichtung ist, dass jeder Mensch willkommen ist und das auch so wahrnimmt."

Manuela Kolinski
Projektleitung /
Gutshaus Lichterfelde

Zwei Visitenkarten und 25 Jahre Vereinsgeschichte dazwischen. 2017 bekam das Stadtteilzentrum ein neues Logo, neue Geschäftspapiere und auch die Internetseite ein neues Gesicht.

Geschichten erzählen und Transparenz schaffen -

Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Windows 95 kommt auf den Markt, der Krieg in Bosnien wird endlich beendet und Christo verpackt den Reichstag für zwei Wochen … 1995. Währenddessen sitzen ein paar Straßen weiter eine Handvoll Menschen in einem kleinen Büro. Sie wollen anfangen, die Welt zu verändern und gründen einen sozialen Verein. „Dienstleistungen für Menschen in Lankwitz" bietet der Nachbarschaftsverein Lankwitz auf einem Din A5 Handzettel an, der Geschäftsführer hat seine erste Visitenkarte und eine Internetseite gab es auch sehr bald, das „Nachbarschaftsnetz" .... www.lankwitz.de. Öffentlichkeitsarbeit war von der ersten Stunde dabei.

In den Wochen und Monaten nach der Vereinsgründung war Öffentlichkeitsarbeit, noch weit entfernt davon diesen Namen zu tragen, bittere Notwendigkeit. Der Kiez, die Nachbarn und der Bezirk mussten erst einmal erfahren, dass sich dort ein Verein gründete, der Gutes tun wollte. Die Glasfront des Büros wurde als Informations- + Werbefläche für Handzettel vermietet. Auch eine Nachbarschaftszeitung gab es in diesen frühen Tagen. Erst als Nachbarschaftsbote, der in Din A4 auf dem Kopierer vervielfältigt wurde. Später erschien die Zeitung als „Lankwitzer Zeitung", die mit einer Auflage von 3000 Stück der Leserschaft wichtige Bezirks- und Vereinsnachrichten erzählen durfte. Auf einem ersten Briefumschlag wurde es konkreter, was man dort erwarten konnte: NachbarschaftsCafé, HandwerkerHilfe, Family-

Management, Beratung zu Thema Arbeit … Männer- + Frauengruppen, Umweltfahrkartensharing, Internet-Schnupperkurse und vieles, vieles mehr. Entweder war es nach diesem Kuvert gleich ein Riesenverein oder die ersten Mitarbeiter*innen waren äußerst kreative Menschen, vielseitig und ideenvoll. Man neigt zu lächeln, wüssten wir nicht, was 25 Jahre später daraus geworden ist. Nicht genau diese Ideen hatten Bestand, aber weit ist das heutige Angebot nicht davon entfernt.

„Klappern gehört zum Handwerk" ist ein geflügeltes Wort, dass beherzigt werden musste. Zum einen um bekannt zu werden, Teilnehmer*innen für Angebote, Gruppen und Kurse zu finden und schließlich auch Förderer von der Seriosität des Tuns zu überzeugen. Transparenz schafft Vertrauen, Vertrauen fördert wiederum Kooperationen und mit Kooperationen baut sich ein Netzwerk auf. Zwar gibt es das Internet, aber noch lange sind nicht alle Menschen damit verbunden. Analoge Werbung ist das richtige Mittel um die Jahrtausendwende. Zeitung, Handzettel, Plakate werden gestaltet und verteilt. Programmübersichten erstellt und ausgehängt. Es wird immer mehr, denn der Verein wird größer. Der Projektleiter des Nachbarschaftstreffs Lüdeckestraße macht die Öffentlichkeitsarbeit so nebenbei.

Von Januar bis März 2003 bieten drei Studentinnen der Medienakademie Cimdata ihre zweimonatige unentgeltliche Mitarbeit in Form einer Projektarbeit an. Nach diesen zwei Monaten hat der Verein ein eigenes Logo, eine neue Internetseite, Geschäftspapiere und passen ein neues Programmheft. Manches gab es früher schon, nun aber in einheitlicher modernerer Form. Ab April 2003 wurde die im Jahr vorher eingestellte Stadtteilzeitung wieder neu aufgelegt. Ab nun zweifarbig und in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Es bildete sich mit der Zeit ein Team ehrenamtlicher Redakteur*innen, die je nach Interessen aus dem Bezirk berichteten. Mit dem Wachsen des Vereins wurde die Notwendigkeit, gezieltere Öffentlichkeitsarbeit zu machen, dringlicher. Der Projektleiter, der es nebenher erledigte hatte, suchte neue Aufgaben und orientierte sich um. Ab 2008 gab es eine halbe Stelle, die nur für die Öffentlichkeitsarbeit und die Stadtteilzeitung zuständig war.

Social Media fängt an eine Rolle zu spielen. Zwar ist analoge Werbung noch im Vordergrund, aber es zeichnet sich ab, dass sich das ändern wird. Seit April 2009 wird ein twitter-Account geführt. Ab Dezember 2009 die Facebookseite des Stadtteilzentrums aufgebaut. Die Arbeit wird vielseitiger, weil Werbung analog und digital geführt werden muss. Was für Ältere noch spannendes Neuland ist, wird für die jüngere Generation normaler Bestandteil des Alltags. Längst sind Lexika in den Regalen verstaubt und das Internet die erste Informationsquelle geworden. Ganz besonders geprägt sind die Jahre um 2010 bis 2015 von einer relativ allgegenwärtigen Diskussion über die Etikette der Handynutzung. Auch die Arbeit innerhalb des Stadtteilzentrums ändert sich. Durch die Notwendigkeit der E-Mail-Flut Herr zu werden, wird ein Firmenaccount im internen Netzwerk Yammer eingerichtet. Ähnlich wie Facebook wird seither in Yammer informiert, berichtet, verabredet und abgesprochen. Die Digitalisierung von Dokumenten wird immer öfter Gesprächsthema.

2016 wird die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf eingestellt. Als neues Format erscheint das Magazin „Im Mittelpunkt". Dadurch wird es möglich, sich besser Themen aus der sozialen Arbeit zu nähern. Jedes Magazin hat ein Hauptthema, das aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet wird. Und auch das Magazin wird der digitalen Welt gerecht. Zur gedruckten Auflage wird ein eBook erstellt, dass das Lesen am Bildschirm möglich macht. Im gleichen Jahr übernimmt der Verein die StadtrandNachrichten, eine Onlinezeitung, die über alles berichtet, was für den Süden Berlins wichtig erscheint.

Neue Formate kommen digital hinzu, alte werden eingestellt. Es wird viel ausprobiert und versucht. Manche haben Bestand, andere wiederum passen nicht oder müssen der Zielgruppe angepasst werden. Instagram kommt als beständiger Kanal hinzu, Handzettel werden immer weniger, Plakate gibt es kaum noch. Die Werbewelt verändert sich - ständig. Große Veränderungen gab es 2020 durch die Pandemie. Nicht nur in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit wurden Social Mediakanäle bespielt, auch die Einrichtungen bedienen passende Tools. Videokonferenzen gehören zum Alltag, beispielsweise bei Beratungen oder Runden Tischen und anderem.

Die Form der Öffentlichkeitsarbeit spielt im Grunde genommen keine Rolle. Der Kern des Anliegens ist heute der gleiche wie 1995, als das Stadtteilzentrum anfing zu arbeiten. Was damals nebenher erledigt wurde, bearbeiten heute drei Mitarbeiter*innen. Sie erzählen, was 230 Mitarbeiter*innen jeden Tag Gutes tun. Sie berichten den Menschen im Bezirk, was sie vom Stadtteilzentrum erwarten können, sie erzählen Geschichten, was in den Einrichtungen passiert und sie machen transparent, für welche Ziele und Visionen der Verein einsteht. Fördernde, wie z.B. Bezirks- und Landesverwaltungen, aber auch private Spender*innen können jederzeit sehen, dass bereitgestellte Fördermittel für gute Arbeit und den von ihnen bestimmten Zweck eingesetzt werden. Es geht nicht nur um einen netten Einblick. Es geht um Vertrauen, das es braucht, um eben jeden Tag ein bisschen etwas für eine bessere Welt zu tun. Die Öffentlichkeitsarbeit ist dabei …

Anna Schmidt

Wir haben gefragt:

Was ist das **Stadtteilzentrum Steglitz** für dich?

„Das Stadtteilzentrum ist für mich vielfältig, tolerant, offen und menschlich. Es ist ein Ort, an dem ich mich sehr gerne aufhalte und immer wieder über die Fähigkeiten, Stärken und auch Leidenschaft staune, mit der sich so viele verschiedene Kolleg*innen täglich für andere Menschen einbringen und das ganze Stadtteilzentrum am Laufen halten."

Judith Schniebel, Teilhabeberaterin und Heilpädagogin / EUTB

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein echter Glücksgriff, da die Einrichtung hinter jedem einzelnen Mitarbeiter steht, jedes Anliegen ernst nimmt und immer die helfende Hand ausstreckt."

Katharina Kanja, Erzieherin in Ausbildung / Kita Lichterfelder Strolche

„Für mich ist das Stadtteilzentrum mehr als ein Arbeitgeber.
Es ist meine berufliche Heimat und ein bisschen wie Familie."

Katrin Reiner, Elternlotsin Frühe Hilfen und wellcome Koordinatorin

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein Ort der Entfaltung"

Monika Maraun, Beraterin, Peer Counseling / EUTB

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein mit vielen Ideen + Engagement lebender und gelebter Verein."

Romy Stegmann, Projektleitung / EFöB Peter-Frankenfeld-Schule

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein Arbeitgeber mit hohem Potenzial
und dem Herz für Exoten und Innovationen."

Katja Krause, Projektleitung / Stadtteilzentrum SüdOst

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein großes Dach
und zugleich Auffangnetz für viele verschiedenste soziale Projekte."

Vanessa Scholz, Stellvertretende Projektleitung / EFöB Peter-Frankenfeld-Schule

„Das Stadtteilzentrum ist für mich – hoffentlich mein Arbeitgeber bis zur Rente."

Martina Sawaneh, Projektleitung / Kieztreff

„Das Stadtteilzentrum ist für mich eine Institution, auf der man aufbauen kann.
Sei es durch Fort- oder Weiterbildungen, Gespräche, Feierlichkeiten, Probleme jeglicher Art …
Einfach ein toller Verein, mit dem ich mich identifiziere."

Tina (Martina) Wagner, sozialpädagogische Fachkraft / KiJuNa

„Das Stadtteilzentrum ist für mich: Mein zweites Zuhause, ein Ort zum Wohlfühlen, nicht nur für Kinder eine Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, sondern auch für mich als Sportpädagogin."

Ania (Anna) Ochocki, Sportpädagogin, sozialpädagogische Fachkraft / KiJuNa

„Das Stadtteilzentrum ist für mich – beim persönlichen Meeting mit dem Geschäftsführer Thomas Mampel (Herthaner) in meinem Union-Berlin-Trikot zu sitzen und von ihm nur belächelt zu werden :-)"

Amer Mohammed, Erzieher / EFöB Giesensdorfer Grundschule

„Für mich ist das Stadtteilzentrum ein Arbeitgeber, der mich stets in meiner beruflichen Weiterentwicklung unterstützt und mir die Möglichkeit bietet, mich in Gremien an der Gestaltung und Umsetzung trägerrelevanter Themen zu beteiligen."

Jasmin Budde, Erzieherin / EFöB Giesensdorfer Grundschule

„Das Stadtteilzentrum ist zu meinem zweiten zu Hause geworden, weil ich mich dort sicher und gut aufgehoben fühle."

Manuela Kolinski, Projektleitung / Gutshaus Lichterfelde

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein engagierter und innovativer Arbeitgeber mit vielen engagierten Mitarbeitenden, die sich an der Weiterentwicklung des Stadtteilzentrums aktiv beteiligen können."

Birgit Kiecke, Kinderschutzfachkraft, „insoweit erfahrene Fachkraft" nach § 8a SGB VIII

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein Verein mit vielen Menschen, die ihr Herz am rechten Fleck tragen."

Alexandra Marowski-Korbaniak, Schulsozialarbeiterin / Schulstation an der Alt-Lankwitzer Grundschule

„Für mich ist das Stadtteilzentrum ein Vorreiter zeitgemäßer Gemeinwesenarbeit. Die Arbeit im Stadtteilzentrum hat meine Haltung als Sozialarbeiter wesentlich geprägt."

Hagen Ludwig, ehemals Leiter des Nachbarschaftstreffs in der Lüdeckestraße in Lankwitz

„Das Stadtteilzentrum ist für mich mein sicherer Hafen."

Katrin Seifert, Projektleitung / EFöB an der Grundschule am Insulaner

„Das Stadtteilzentrum ist für mich das beste Beispiel nachbarschaftlichen Engagements, das ich kenne, eine Versammlung toller Menschen und ein Arbeitgeber, der mir viele Chancen bot."

Sebastian Unger, ehemaliger Mitarbeiter

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Holsteinische Straße 39 - 40, 12161 Berlin
www.stadtteilzentrum-steglitz.de
info@stadtteilzentrum-steglitz.de
Telefon 030 8 54 01 17 10

V.i.S.d.P. Thomas Mampel
Redaktion Kristoffer Baumann, Anna Schmidt
Grafik Anna Schmidt
Illustration Lius R. Paniccia
Korrektorat Elena Baumann, Michael Schaffhauser

Autoren
Thomas Mampel, Kristoffer Baumann, Anna Schmidt,
Elena Baumann, Annemarie Markus, Anna Strauch +
Merlin Ahnen-Klan, Romy Stegmann, Franziska Beck,
Jörg Backes, Judith Schniebel, Katja Krause, Barbara Fischer.

Fotos
Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Adobe Stock

Auflage 1000 Stück
Dezember 2020

Stadtteilzentrum Steglitz

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Holsteinische Straße 39 - 40, 12161 Berlin
info@stadtteilzentrum-steglitz.de
030 8 54 01 17 10

www.stadtteilzentrum-steglitz.de
Facebook @Stadtteilzentrum.Steglitz.eV
Instagram SzSteglitz
twitter @SZSteglitz

Kindertagesstätten

Kita Schlosskobolde
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin
030 84 41 10 43

Kita Lichterfelder Strolche
Scheelestraße 145, 12209 Berlin
030 72 02 49 81

Kita Lankwitzer Maltinis
Malteserstraße 120, 12249 Berlin
030 98 32 77 70

Kita Marienfelder Kiezhopser
Alt Marienfelde 54, 12277 Berlin
030 81 30 77 90

Kita Kleckerbande
Bruno-Möhring-Straße 7-9, 12277 Berlin
030 75 51 98 34

Schulkooperationen

EFöB an der Grundschule am Insulaner

Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin
030 74 68 92 10

EFöB an der Peter-Frankenfeld-Schule

Wedellstraße 26, 12247 Berlin
0172 2 13 61 42

EFöB an der Giesensdorfer Schule

Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin
030 71 09 75 31

Schulstation an der Alt-Lankwitzer Grundschule

Schulstraße 17-21, 12247 Berlin
030 76 68 79 19

Jugendsozialarbeit an der Mercator Grundschule

Mercatorweg 8-10, 12207 Berlin
0152 59 52 45 07

Jugendsozialarbeit an der Giesensdorfer Schule

Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin
0152 06 41 39 19

Jugendsozialarbeit am
Hermann-Ehlers-Gymnasium

Elisenstraße 3-4, 12169 Berlin
0152 33 51 91 52

Jugendsozialarbeit an der
Paul-Schneider-Grundschule

Seydlitzstraße 30, 12249 Berlin
0157 51 76 72 41

Jugendsozialarbeit + Arbeit
im Bonusprogramm an der

Peter-Frankenfeld-Schule

Wedellstraße 26, 12247 Berlin
0173 3 62 39 32

Arbeit im Bonusprogramm
an der Mercator Grundschule

Mercatorweg 8-10, 12207 Berlin
030 7 55 10 86

Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendhaus Immenweg

Immenweg 10, 12169 Berlin
030 75 65 03 01

KiJuNa -
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum

Scheelestraße 145, 12209 Berlin
030 75 51 67 39

Kinder- und Jugendhaus Albrecht Dürer

Memlingstraße 14 a, 12203 Berlin
030 84 31 85 43

Schülerclub an der Alt-Lankwitzer Grundschule

Schulstraße 17-21, 12247 Berlin
0172 1 50 75 57

JugendKulturBunker

Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin
030 53 14 84 20

Stadtteilarbeit

Gutshaus Lichterfelde

Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin
030 84 41 10 40

Kieztreff

Celsiusstraße 60, 12207 Berlin
0173 5 83 72 73

Stadtteilzentrum SüdOst

Leonorenstraße 85, 12247 Berlin
0157 58 21 89 62

Seniorenzentrum Scheelestraße

Scheelestraße 109/111, 12209 Berlin
0173 2 34 46 44

Klamöttchen

Celsiusstraße 66, 12207 Berlin
0173 5 83 72 73

Gemeinschaftsunterkunft Leonorenstraße

Einrichtungsleitung
030 81 48 56 32

Beratung

Familienstützpunkt

Stindestraße 12, 12167 Berlin
0160 96 20 94 72

Kontaktstelle Integrationsbüro Steglitz

Celsiusstraße 60, 12209 Berlin
0172 7 93 36 10

Teilhabeberatung (EUTB)

Potsdamer Straße 1A, 12205 Berlin
0172 8 65 26 40

Schreiben wir die Geschichte
des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. weiter …

„Das Stadtteilzentrum ist für mich ein Verein, in dem viele Menschen zusammenkommen, die sich wahnsinnig engagiert und fröhlich für die Menschen in unserem Bezirk einsetzen. Der Verein kommt mir oft nur wie ein Rahmen vor, in dem sich das Engagement sammelt – gerade genug strukturiert, damit alles positiv zusammenspielt, und zu gleich so flexibel, dass alle auf ihre Art und Weise Gutes tun können."

Jonas Haupt
Projektleitung / KiJuNa

1995 - 2020

Stadtteilzentrum Steglitz

www.stadtteilzentrum-steglitz.de